

Wochensatz 20 Pf., monatlich 1.00 M. Im voraus zahlbar. Postbezug 4.25 M. einjähr. Bestellgeld. Auslandsbestellung 4.— M. pro Monat.

Der „Vorwärts“ erscheint wochentlich zweimal, Sonntags und Feiertags einmal, die Abendausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend“, illustrierte Beilagen „Witz und Zeit“ und „Kinderfreund“, Ferner: „Unterhaltung und Witz“, „Frauenstimme“, „Lehrling“, „Bild in die Bücherwelt“ und „Jugend-Vorwärts“.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Die staspeilige Kompartimentszahl 20 Pfennig, Reklamestelle 2.— Reichsmark. „Reine Anzeigen“ des Freitagdrucks 20 Pfennig (täglich zwei festgedruckte Worte), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Streifenpreise das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Werts über 15 Buchstaben zahlen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Seite 60 Pfennig. Familienanzeigen für Kennzeichen Seite 60 Pfennig. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Lindenstraße 2, wochentlich von 8^{1/2} bis 17 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Tönhof 392-397 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postcheckkonto: Berlin 37536 — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten Wallstr. 65 Diskonto-Gesellschaft, Depositentasse Lindenstr. 3

1. Mai im Wahlkampf!

Erster Mai und Weltfrieden!

Von Arthur Crispian.



Zwei Seelen wohnen in der Brust des Kapitalismus. Die eine voll Eifer nach Herrschaft durch Blut und Eisen. Die andere voll Sehnsucht nach Profit durch friedlichen Handel und Wandel.

Mit dem Grundprinzip vom freien Spiel der Kräfte trat der Kapitalismus in die Weltgeschichte. Rücksichtsloser Konkurrenz-

kampf. Jeder für sich, Gott für uns alle. Rational will der Kapitalismus die Lebensinteressen aller anderen Klassen und Schichten seinem eigenen Klasseninteresse unterordnen. International soll der von ihm regierte Staat die beherrschende Weltmacht sein. Widerstände sucht er nach außen und nach innen mit allen Mitteln, im vollsten Sinne des Wortes, zu überwinden.

Krieg und Bürgerkrieg sind dem Kapitalismus nicht Ziele. Sie sind ihm Mittel zum Zweck: Profit. Er schwankt zwischen Krieg und Frieden. Er schafft in der ganzen Welt ewige Unsicherheit, Mißtrauen, Krisen und Katastrophen.

Der Kapitalismus wagt nicht, wirklich abzurufen. Er fürchtet, sich damit selbst aufzugeben. Kapitalismus heißt Herrschaft, Herrschaft über Klassen und Völker. Solange es Unterdrückte gibt, kann nicht Friede sein. Friede und Freundschaft sind nur möglich zwischen gleichberechtigten Menschen und klassenfreien Staaten.

Wie auf allen Gebieten, so tritt die Sozialdemokratie auch auf den Gebieten des Militarismus und des Imperialismus den dem Kapitalismus innewohnenden Kriegstendenzen entgegen. Wer den Militarismus zertrümmert, zertrümmert die stärksten Stützen der kapitalistischen Herrschaft. Mit den Mitteln der politischen Demokratie dringt die Sozialdemokratie in alle Machtpositionen des Kapitalismus ein. Die Demokratie gibt ihr die Möglichkeit, schließlich eine Politik durchzusetzen, die den Interessen der ungeheuren Mehrheit der Bevölkerung gerecht wird.

Der Kampf um den Völkerfrieden ist zuerst in jedem Lande ein Kampf um die Macht im Staat. Mit dem Sieg der Sozialdemokratie wird die Bahn frei für den internationalen Frieden.

Gemeinsame materielle und geistige Not vereinigen die Proletarier gegen den Kapitalismus. Die Entwicklung der Produktivkräfte sprengt die Landesgrenzen und zwingt die Kapitalisten, ihre Unternehmungen international auszubauen. Dadurch wiederum wird auch das Proletariat international nur enger zusammengeführt.

Deutsche und französische Kapitalisten haben wirtschaftliche Bündnisse abgeschlossen: den deutsch-französischen Eisenpakt, den deutsch-französischen Kalipakt, den deutsch-französischen Chemiepakt. In dieser internationalen kapitalistischen Konzentration ruhen die Wurzeln der deutsch-französischen Verständigungspolitik. Die internationale wirtschaftliche Konzentration muß zu entsprechenden internationalen juristischen und politischen Vereinbarungen und Vereinigungen führen.

Die Entwicklung, die wirtschaftlich und politisch die Länder in internationale Organisationen vereinigt, wird von der internationalen Sozialdemokratie gefördert und beschleunigt. Denn sie liegt in der Richtung zu ihren Zielen.

Zugleich bekämpft die Sozialdemokratie die militärische Bündnispolitik der kapitalistischen Mächte. Die Sozialdemokratie bekämpft den Militarismus, die Rüstungen, die Kriegsgefahren. Sie tritt ein für Friedens- und Schiedsgerichtsverträge. Die Sozialdemokratie wirkt für die Niederlegung der Zollmauern, gegen Zoll- und Wirtschaftskriege. Damit stärkt sie die heute schon vorhandenen Friedens-tendenzen.

In allen Ländern stoßen die Proletarier auf den gleichen Feind: den Kapitalismus. Rational und international bedroht er die Menschheit. Die Befreiung des Proletariats vom Kapitalismus bedeutet die Befreiung aller Menschen aus Unterdrückung, sie bringt der Welt den Frieden. Diesem Befreiungswert gilt unser Kampf auch an diesem ersten Mai!

Zum ersten Mai!

Massen marschieren. Augen, die ahnen,
Seelen, die hoffen, im Lichte glühen.
Rote Herzen und rote Fahnen
Quellen hinaus in des Frühlings Grün.
Menschheitswunder am ersten Mai!
Bist auch du dabei?

Steh, was auf frohen Schultern sie tragen:
Schweiss, das in Rerker sie stieß,
Sklavendemut, sie ward erschlagen,
Aufgesprengt das Hungerverleug.
Durch den Willen wurden sie frei —
Wartst auch du dabei?

Rein Verweilen! Massen marschieren.
Neue Kämpfe kündigt die Zeit.
Ueber Stolz und Gewalt triumphieren
Wird der Schaffenden Einigkeit.
Ruft die Wahl am zwanzigsten Mai,
Sei auch du dabei! Erich Kuttner.

Um den Achtstundentag!

Von S. Aufhäuser.



In der Vorkriegszeit hat die deutsche Arbeiterklasse keine Waisener vorübergehen lassen, ohne in gemaltigen Kundgebungen den A c h t s t u n d e n t a g zu fordern. Es war dann eine der ersten Taten der Volksbeauftragten, am 23. November 1918 den gesetzlichen Achtstundentag zu bringen, der in den folgenden Demobilisierungsverordnungen über die Arbeitszeit beibehalten werden konnte, bis die Sozial-

reaktion als Ragnier der Inflation Ende 1923 diese Errungenschaft der sozialen Umwälzung von 1918 wiederum geraubt hat. Im Jahre 1925 wurde nach unaufhörlichem Drängen der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften ein Arbeiterschutzgesetz angekündigt, dessen Einbringung die Vereinigung Deutscher Arbeitgeberverbände jedoch immer wieder verhindern konnte. In den vier Jahren Bürgerblock galt das Rezept, daß nur Mehrarbeit gesteigerte Gütererzeugung und verbilligte Produktion zu gewährleisten vermöchte. Zwei Millionen Arbeitslose, Kurzarbeit einerseits und unbegrenzte Ueberstunden andererseits waren das Ergebnis dieser Bürgerblockweisheit. Im Oktober 1926 vereinigten sich die Gewerkschaften aller Richtungen, um dieser unerträglichen Ausbeutung durch ein Arbeitszeitnotgesetz ein Ende zu bereiten. Im entscheidenden Augenblick blieb die Sozialdemokratie in der parlamentarischen Vertretung des gewerkschaftlichen Beschlusses auf weiter Flur allein. Gegen ihre Stimmen gelangte im April 1927, begleitet von einer jämmerlichen Verteidigungsrede Stegerwalds, ein Arbeitszeitnotgesetz zur Verabschiedung, das die Ausnahmen vom Achtstundentag zur Regel macht. Es war das einzige sozialpolitische Gesetz von Bedeutung, das dieser Bürgerblock ohne und gegen die Sozialdemokratie zu schaffen wußte. Die organisierten Arbeiter und Angestellten haben zur

diesjährigen Maikundgebung allen Grund, gegen diesen sozialpolitischen Rückschritt ihren stammenden Protest zu zeigen, aber gleichzeitig die schaffenden Volkskräfte Deutschlands zur höchsten politischen Aktivität aufzurufen, um die Wahlentscheidung am 20. Mai zu einer Bejahung des Achtstundentages zu gestalten.

Das Bürgerblock-Arbeitszeitnotgesetz war für die internationale Reaktion ein Signal zum Sturm auf das Washingtoner Abkommen. Die Genfer Arbeitskonferenzen hatten seit 1919 wachsende Widerstände der Arbeitgeber und ihrer Regierungen gefunden, bis die englische Regierung im Februar 1928 den Dolchstoß gegen den Achtstundentag führte. Sie forderte die Revision des Washingtoner Abkommens. Der internationalen Arbeitsgesetzgebung soll der Grundstein entzogen werden. Unter sophistischer Auslegung des Teiles XIII des Friedensvertrags wollen sich die Träger der europäischen Reaktion der Verpflichtungen entziehen, die während des Krieges in wiederholten Versprechungen an die Arbeiter übernommen worden waren. Es soll verhindert werden, daß die Ratifizierung der Konvention von 1920 erfolgt, um die Arbeiter der Welt um jene Arbeitszeitreform zu bringen, für die sie mehr als ein Vierteljahrhundert unablässig gekämpft haben.

Das Weltproletariat wird indes am 1. Mai bekunden, daß es entschlossen ist, seine ganze organisatorische Kraft für die Verteidigung des Achtstundentages einzusetzen. Der feierliche Protest, den der Internationale Gewerkschaftsbund als Vertretung von 14 Millionen Arbeitern und Angestellten in diesen Tagen dem in Genf versammelten Verwaltungsrat unterbreitet hat, bestätigt auch aufs neue, daß diese Aktion von echter internationaler Solidarität getragen sein muß.

Die Voraussetzung der erfolgreichen internationalen Lösung der Arbeitszeitfrage ist aber auch, daß die Arbeiter jedes Landes national den Kampf gegen die Sozialreaktion aufnehmen. Der neue Deutsche Reichstag wird als Erbschaft des Bürgerblocks einen Entwurf zum Arbeiterschutzgesetz vorfinden, der dem Washingtoner Abkommen nicht entspricht. Dieses Abkommen spricht von der Achtundvierzigstundentage, d. h. es enthält ein Maximum für die Arbeitszeit innerhalb von sieben Tagen. Das Arbeiterschutzgesetz dagegen bestimmt zwar eine Arbeitszeit von täglich acht Stunden, will aber für den Begriff der Wochenarbeitszeit nur die sechs Wochentage, nicht auch den Sonntag gelten lassen. Damit wird die Achtundvierzigstundentage illusorisch gemacht. Die deutsche Arbeiterschaft steht demnach im eigenen Lande vor schweren Kämpfen, um in der deutschen Gesetzgebung die Voraussetzungen zur Ratifizierung des Washingtoner Abkommens zu schaffen.

So ist unser Kampf gegen die Sozialreaktion des Bürgerblocks nicht zu trennen von dem großen internationalen Ringen der Klassen um die Sicherung des Achtstundentags; führen wir ihn mit unbesiegbarer Kraft!

Frauen, euch ruft der Mai!

Von Clara Bohm-Schuch.



Wahlwahlen. Schicksalsgestaltung nach eigenem Willen. Stolz, fordernd, siegfroh steht die Aufgabe vor uns. Wir Frauen sind in der deutschen Republik ja nicht mehr Rechtlose wie einst, als der mordende Krieg über uns hinbraute und in den Rechtlosen Wehrlose fand. Die Schmach ist von uns gefallen, wir sind Freie, Gleichberechtigte, Mitentscheidende im Staat. Und in diesem Monat der Blüte, der Schönheit, der Lebensbejahung ruft unser Recht uns zur Erfüllung unserer Staatsbürgerpflicht. Wir dürfen wählen, wir müssen wählen, wie sich die politische, wirtschaftliche, soziale und kulturelle Entwicklung in Deutschland in den nächsten Tagen vollziehen soll. Drei Wochen trennen uns noch von dem entscheidenden Tag der Wahl, zwanzig Tage können wir noch werben um die Macht der Arbeiterschaft im Staat, für die Idee des Sozialismus.

So feiern wir den 1. Mai, das Fest der Arbeit, unseren Tag! Weithin leuchten die roten Fahnen unseres Willens

zum Siege von Friede, Freiheit und Gerechtigkeit, unseres Glaubens an Menschengüte und Erdenglück. Für die Völkerverständigung demonstrieren wir heute wie in jedem Jahr am 1. Mai.

Wir wollen aber keinen Krieg mehr. Wir Frauen wollen den Frieden um uns und unserer Kinder, um des deutschen Volkes und der Menschheit willen; Deutschland soll sich als Banntrichter der Friedensidee, als Ueberwinder der Gewaltanwendung zugunsten einer höheren Sittlichkeit den Platz in der Führung der Völker erobern. Darum werden wir für den Sieg der Sozialdemokratie bei den Wahlen am 20. Mai, denn nur sozialistische Macht bürgt für diese Entwicklung.

Aber auch die Wohlfahrt der Massen, der fortschrittliche Ausbau unserer wirtschaftlichen und sozialen Gesetzgebung ist nur gesichert, wenn die arbeitenden, schaffenden Menschen eine ausschlaggebende Macht in der Gesetzgebung darstellen. Darum geht unser Mairuf gegen die Zersplitterung der Arbeiterschaft vor allem an die Frauen; Zersplitterung kann nur schwächen, und jede Schwächung der Arbeiterschaft stärkt ihre Feinde. Die Kommunisten können nichts geben als leere Versprechungen; zur Umgestaltung, zum Ausbau der Gesetzgebung im Interesse der Arbeitenden haben sie bisher nichts getan, weil sie machtlos sind. Und sie werden machtlos bleiben, weil sie nicht gegen die Feinde der Arbeiterschaft, sondern nur gegen die Einigkeit der Arbeitenden selber kämpfen. Wir brauchen in Deutschland eine Wirtschaftspolitik, die den Anteil der arbeitenden Massen an den Vorteilen der Rationalisierung sicher, eine Entlohnung, die eine gute Ernährung, eine gesunde Lebenshaltung ermöglicht, damit die Arbeitskraft dem Tempo der Arbeit standhalten, damit der Geist sich dem vorwärtseilenden Tempo der Zeit anpassen kann.

Auf dem Gebiete des gewöhnlichen Kinderschutzes ist es nicht vorwärts gegangen, weil die Bürgerblockparteien gar kein Verständnis hatten und haben für die körperliche und seelische Not dieser kleinen arbeitenden Proleten. Und es sind doch Kinder mit dem Recht an Freude, Spiel und Sonne geboren wie alle anderen auch. Heißt uns am 20. Mai, daß wir den Kindern helfen können! Und da sind die kleinen Menschen, die hungrig am Morgen in die Schule und abends hungrig ins Bett gehen müssen; ein Fünftel der Kinder tragen dies grauenhafte Los. Aber die Bürgerblockparteien lehnten unseren Antrag auf weitere Bewilligung von 5 Millionen Mark für Kinderspeisung ab, weil das Sache der Länder sei. Die Länder sagen, sie hätten kein Geld, und so läßt man die Kinder hungern. Dafür bewilligten dieselben Parteien im Reichstag Millionen von Mark für den Bau eines Kreuzers. Heißt, daß alle Mütter sich am 20. Mai entscheiden für die hungernden Kinder, gegen Militärausrüstungen!

Und heißt uns, daß der Anspruch der erwerbstätigen Jugend auf gesunde Entwicklung, auf Berufstüchtigkeit und Lebensfreude endlich von der Gesetzgebung anerkannt wird! Weil wir nicht genügend stark im Parlament waren, ist unsere immer wieder erneute Forderung auf eine Neuorganisation der Berufsausbildung, auf die Höchstleistungszeit von 48 Stunden in der Woche, auf bezahlten Sommerurlaub für Burken und Mädel noch immer nicht erfüllt. Ist das Wohnungswesen noch immer so elend, daß von neun Millionen Jugendlichen jeder Zweihundertste mit einem fremden Menschen in einem Bett schlafen muß. Ihr jungen Wähler, heißt, ihr Väter, ihr Mütter, heißt, daß es anders werden kann!

Wir wollen, daß Leib und Seele zu ihrer vollen Blüte und Bollendung kommen. Wir wollen, daß der arbeitende Mensch — ob Hand- oder Kopfarbeiter, ob Künstler oder Gelehrter — den Platz in Staat und Gesellschaft erhält, der ihm als Kulturschöpfer und Kulturträger gebührt. Und wir wollen, als Grundzüge allen Kulturfortschrittes, den Frieden zwischen den Völkern.

Heißt alle, daß unserer kiegrohen Mairforderung die Wahlen des 20. Mai die Erfüllungsmöglichkeit geben!

Für die Verständigung!

Von Rudolf Breitscheid.



Als der Ausgang des ersten französischen Babilonges bekannt wurde, benutzte die deutschnationalistische Presse das für die Linke unerfreuliche Ergebnis zu der Mahnung an die deutschen Wähler, nun ihrerseits für die Wiederkehr einer Rechtsregierung in Deutschland zu sorgen. Wer links wähle, so hieß es, unterhöle Boinecaré. — Wahrlich, eine seltsame Logik! Wenn in Frankreich ein berechtigter deutscher Ansprüche und Wünschen widerstrebender Nationalismus am Ruder ist, dann soll sich die

außenpolitische Lage Deutschlands nur bessern können, wenn sich in Berlin die Westarp, Freitag-Boringhoven ufm. an der Macht befinden! Die Unversöhnlichkeit der einen soll durch die Hartnäckigkeit der andern überwunden werden.

Seit 1924 ist bei uns ein bürgerliches Kabinett dem andern gefolgt, und in zweien von ihnen saßen die Deutschnationalen mit sehr maßgebendem Einfluß. Sie hatten vorher dem Volke für den Fall, daß sie an die Regierung kämen, den Bruch mit der vorausgegangenen Politik der „Erfüllung“ und in seiner Folge Aufstieg und Befreiung in Aussicht gestellt. Aber sie haben ihre Versprechungen nicht eingelöst. Obwohl in derselben Zeit die Linke in Frankreich verhältnismäßig stark war, und obwohl selbst Boinecaré die Neigung zeigte, das starre System seiner Rechthaberei aufzugeben, wurde keinerlei Erfolg erzielt, am wenigsten in der Frage der Befreiung der Rheinlande, und im März 1927, also unter der Herrschaft des Bürgerblocks, mußte Stresemann zugestehen, daß wir uns in der letzten Zeit von der Erfüllung des Wunsches nach Räumung der besetzten Gebiete eher entfernt hätten, als daß wir ihm nähergekommen wären.

Was die Deutschnationalen von einer französischen Regierung, die auf die Linke Rücksicht zu nehmen hatte, nicht erreichen konnte, das wollen sie demnach von einem weiter nach rechts orientierten Kabinett erzwingen.

Sie erklären jetzt, daß die bisher angewendeten Methoden falsch gewesen seien. Die hätten uns von Enttäuschung zu Enttäuschung geführt, aber sie unterlassen, hinzuzufügen, daß sie diese Methoden mitgemacht haben, daß sie Erfüllungser-

politik im weitesten Umfange trieben, und daß sie, wenn ihre Abgeordneten im Reichstag gelegentlich eine leise Kritik wagten, auf ein Stirnrunzeln des Außenministers oder des Zentrums hin sofort wieder zu Kreuze gefrohen sind.

Kun werden sich die Deutschnationalen vielleicht darauf berufen, sie seien eben ziffermäßig nicht stark genug gewesen, um ihren Willen in der Koalition durchzusetzen, und eine Vermehrung ihrer Macht am 20. Mai würde ihnen die Hände für die Vollendung der Befreiung freimachen. Nach allem, was vorausgegangen ist, haben wir ein Recht, an solchen Verheißungen zu zweifeln. Sie haben ihre Stellung bisher nur benutzt, um ihren Anhängern wirtschafts- und finanzpolitische Vorteile zuzuschmücken. Die Außenpolitik trat darüber für sie ganz in den Hintergrund. So würden sie es auch weiter halten, wenn sie aufs neue an einer Regierung teilnehmen könnten.

Aber ganz davon abgesehen, was wollen sie denn tun? In ihren Kundgebungen sprechen sie von der Notwendigkeit, eine Annäherung an die Gegner Frankreichs zu vollziehen, und sie erwähnen dabei namentlich Italien. Doch niemand kann im Ernst glauben, daß ein engeres Zusammengehen mit Mussolini uns der Befreiung der Rheinlande

näherbringen könnte, und selbst wenn sie auf der oberliegenden Linie verharren, so wissen sie so genau, wie wir es wissen, daß allein ihre Zugehörigkeit zum Kabinett den Widerstand jeder französischen Regierung — und einer der Rechten noch mehr als einer der Linken — verstärkt.

Vor einigen Monaten schrieb der bekannte Berliner im nationalistischen „Echo de Paris“, noch einem Linksieg in Deutschland würde eine linksgerichtete Regierung, die viel ungeduldiger wäre als das Kabinett Marx-Stresemann-Hergt, sofortige außenpolitische Erfolge erstreben und auch erzielen. In der Tat, die Linke hat das viel größere Recht, an die internationale Veranlassung zu appellieren und die viel größere Aussicht auf die Wirkung dieses Appells. Aber wenn wir von der Linken sprechen, denken wir natürlich in allererster Linie an die Sozialdemokratie, deren Wille zu einer dem deutschen Volke zugute kommenden Verständigung sich hundertfach bewährt hat.

Auch vom außenpolitischen Standpunkt aus kann die Parole also nur lauten: Brecht den Einfluß der Deutschnationalen, heißt der Sozialdemokratie zum Siege!

Reichsfinanzen und Wahlen.

Erbschaft des Bürgerblocks.

Von Hugo Heimann.



Der Reichshaushalt für das laufende Rechnungsjahr 1928 schließt in Einnahme und Ausgabe ab mit 9,6 Milliarden. Bis auf den verhältnismäßig geringen Betrag von 664 Millionen, die aus den verschiedenen Einnahmen des Reichs stammen, fließt diese ungeheure Summe aus zwei Quellen: den Zöllen und Steuern. Schon 1924 hatten die ausländischen Sachverständigen im Dames-Gutachten erklärt, daß nach ihrer Ansicht die Beschulung in Deutschland zur Massenbelastung in keinem richtigen Verhältnis stehe, und erheblich geringer sei als in anderen großen Staaten Europas. Seit 1923 ist die Sozialdemokratie an keiner Regierung beteiligt gewesen, und seit jenem Urteil haben die bürgerlichen Parteien, und insbesondere der Bürgerblock, selbst unter Bruch gesetzlicher Verpflichtungen (Lohnsteuer nicht genügend herabgesetzt — Vermögenssteuer nicht nachgehoben) das getadelte Verhältnis noch verschlechtert.

Die Massenbelastung trägt jetzt nicht weniger als 63 Proz. der Besch. nur 37 Proz. aller Bevölkerung.

Bei jeder Gelegenheit hat die sozialdemokratische Fraktion mit aller Kraft versucht, diesen Trug ungerechten Verteilungsmäßig zugunsten der arbeitenden Massen zu verschieben, und die mehrfachen „Steuerminderungs“-Aktionen, die der verflorenen Reichstag seit 1924 unternommen hat, nicht nur auf den Besch. sondern in fühlbarer Weise auch auf die Massenbelastung auszudehnen. An dem Widerstand der geschlossenen auftretenden bürgerlichen Parteien sind diese Versuche gescheitert. Nur wenn die Wähler sich dazu aufrufen, am 20. Mai eine weit stärkere sozialdemokratische Vertretung in den Reichstag zu entsenden, wird der Kampf der bürgerlichen Parteien um ihre heiligsten Güter zugunsten der Massenbelastung entschieden werden können.

Auf der Ausgaben Seite des Staats liegen die Dinge nicht besser. Die Reichsausgaben zerfallen in drei große Gruppen. Diejenigen, die zwangsläufig sind und vom Reichstag aus eigener Machtvollkommenheit nicht geändert werden können (Reparationsleistungen). Zweitens in Ausgaben, die zwangsläufig sind, weil sie auf unbedingtem, außerhalb des Staats erlassenen Geheßen wie den Belohnungsordnungen und dergl. beruhen. Schließlich in solche Ausgaben, die alljährlich vom Reichstag im Etat neu festzusetzen sind. Diese dritte Gruppe ist die bei weitem kleinste. Um so notwendiger wäre es gewesen, mit den geringen hier zur Verfügung stehenden Mitteln so sozial und so sparsam wie möglich zu wirtschaften. Dies wäre auch um deswillen dringend geboten gewesen, weil das Gleichgewicht im Etat für 1928 nur mit den gewagtesten Experimenten und trotzdem nur auf dem Papier hergestellt werden können. Aber sparsam war der Bürgerblock nur da, wo Ausgaben in Frage kamen, die in erster Reihe die Massen berühren. So sind

kulturelle Zwecke nur mit 34 Millionen Mark,

gesundheitliche mit 6 Millionen Mark dotiert! Für soziale Maßnahmen im weitesten Sinne des Wortes, einschließlich aller gesetzlichen Verpflichtungen aus der Sozialversicherung weist der Etat im ganzen 583 Millionen Mark aus. Jede Neueinführung einer Position (z. B. für die Kinderspeisung 5 Millionen Mark) wurde wegen Mangel an Mitteln schroff abgelehnt. Dagegen hat der Bürgerblock es für seine Pflicht erachtet, neben anderem den verschwenderisch aufgestellten Behretat ohne den geringsten Abstrich zu genehmigen, ja die

erste Rate für einen neuen Panzerkreuzer

zu bewilligen, die nach dem von der Marineleitung selbst bekanntgegebenen Schiffsbauprogramm Ausgaben von mindestens 400 Millionen Mark nach sich ziehen wird. So ist das Erbe, das der verflorenen Reichstag auf finanziellem Gebiet dem neu zu wählenden hinterläßt, fürchterlich. Die früher vorhanden gewesen Reserven des ordentlichen Haushalts sind buchstäblich bis zum letzten Pfennig verbraucht. Der außerordentliche Haushalt, der aus Anleihen zu decken ist, müßte zur Fortführung der bereits beschlossenen und begonnenen großen Bauten (Randaie, Eisenbahnen, Siedlungen usw.) mit 852 Millionen Mark aus neu zu begebenden Anleihen dotiert werden. Da an die Aufnahme neuer Anleihen für das Reich jetzt und in absehbarer Zeit nicht zu denken ist, konnte auch im außerordentlichen Haushalt nur ein künstliches, rein papiernes Gleichgewicht hergestellt werden. Bei dieser Sachlage weiß niemand, wie der kommende Etat für das Rechnungsjahr 1929 wird balanziert werden können. Bleibt die politische Machtverteilung im Reichstag nach den Wahlen die gleiche oder eine der jetzigen

ähnliche, so werden die bürgerlichen Parteien mit absoluter Sicherheit die kommende Ausgabenfürgung bei den sozialen und kulturellen Positionen des Etats, die trotzdem noch notwendige Einnahmestigerung bei der Massenbelastung vornehmen.

Wer will, daß solchem gefahrdrohenden Beginnen erfolgreich entgegengetreten wird, wer verlangt, daß die Kuhnheier der heutigen Finanz- und Wirtschaftspolitik weit stärker als bisher zu den Lasten des Reichs herangezogen werden, der gebe am 20. Mai seine Stimme der Sozialdemokratischen Partei, die allseit der Anwalt der wertfähigen Bevölkerung gewesen ist.

Der Kampf um die Abrüstung.

Von Franz Künstler.



Die Gegensätze, die sich in Europa in der Vorkriegszeit hauptsächlich um Ost- und Westeuropa und den Balkan gruppierten, haben durch die vielen neuen Staatbildungen nach dem Weltkriege an Zahl und Schärfe zugenommen. Die Folge ist, daß trotz aller Propaganda für eine Abrüstung heute bereits in Europa eine Million Soldaten mehr unter Waffen stehen, als bei Ausbruch des Weltkrieges. Heute zahlen die Völker Europas für den Militarismus der Nachkriegszeit jährlich über 9 Milliarden Mark. Nach Berechnungen der Wirtschaftsabteilung des Völkerbundes geben die Völker der Erde jährlich über 15 Milliarden Mark für Heer und Marine aus. Trotz Völkerbund und Abrüstungspropaganda starrt die Welt in Waffen.

Das Proletariat aller Länder, vor allem aber die deutsche Arbeiterschaft, hat die Pflicht, diesen außenpolitischen Dingen die größte Aufmerksamkeit zu schenken. Gerade der deutschen Arbeiterschaft fällt in dem Kampf gegen die Kriegsgefahr und für die Abrüstung zu Wasser und zu Lande und in der Luft eine besondere Aufgabe zu. Wir leben in einem Lande, das infolge des Versailler Vertrages so gut wie abgerüstet hat. Das Hunderttausendmannheer und die 15 000 Mann starke Kriegsmarine, mit gänzlich ungenügender Bewaffnung und Ausrüstung, sind keine ernsthaften Gegner der modernen Armeen der europäischen Großmächte. Aber allzu leicht kann bei kommenden Auseinandersetzungen der europäischen Staaten Deutschland das Aufmarschgelände abgeben. Daraus entsteht für die deutsche Arbeiterschaft erst recht die Pflicht, Vorkämpfer für die allgemeine Abrüstung zu sein und nicht den Wünschen unserer Militaristen nach Aufrüstung entgegenzukommen. Das Aufrüsten, und des aus Angst vor dem bösen Nachbarn sich ergebende Beirüsten der Vorkriegszeit, hat nicht zuletzt 1914 das Pulverfaß explodieren lassen.

Auch die ehemaligen Gegner Deutschlands haben vor der ganzen zivilisierten Welt die Verpflichtung übernommen, die Abrüstung durchzuführen. Im Artikel 8 des Friedensvertrages haben die ehemaligen Gegner Deutschlands wörtlich erklärt:

Die Bundesmitglieder (Völkerbund) bekennen sich zu dem Grundsatz, daß die Aufrechterhaltung des Friedens eine Herabsetzung der nationalen Rüstungen auf das Mindestmaß erfordert usw.

Alle Verträge sind nur ein Stück Papier, wenn nicht der Wille und die Macht vorhanden ist, eingegangene Verpflichtungen durchzuführen. Die Angst unter den ehemals Verbündeten ist aber so groß, daß niemand ernsthaft daran denkt, den Weg der Abrüstung zu beschreiten. Die vielen sogenannten Abrüstungskonferenzen der letzten Jahre waren dafür das beste Spiegelbild.

Die Arbeiterklasse aller Länder muß daher ganz energisch in Aktion treten. Die Sozialdemokratie Deutschlands und mit ihr die sozialistische Arbeiter-Internationale, ist grundsätzlich für eine allgemeine Abrüstung. In diesem Kampf stehen die Arbeiter aller Länder gegen eine internationale Front der Nationalisten und der Militaristen. Am 5. August wird der Brüsseler Kongreß der sozialistischen Arbeiter-Internationale zu der Frage „Militarismus und Abrüstungsproblem“ Stellung nehmen. Anfang dieses Jahres hat eine Kommission der Internationale Bericht und Entschlüsse über die Abrüstungsfrage veröffentlicht. Dem Internationalen Kongreß müssen gewaltige Aktionen der Arbeiter aller Länder für eine Abrüstung und eine Völkerverständigung vorzuziehen. Unser 1. Mai wird ein Tag sein, an dem die Proletarier aller Länder geloben, sich nie wieder für kapitalistische und militaristische Zwecke auf die Schlachtfelder führen zu lassen. Das Proletariat soll sich daran erinnern, daß die vielen Millionen Menschen, die im Weltkrieg gefallen sind, — einer neben den anderen gelegt, — einen Weg von 10 000 Kilometern, etwa von Berlin bis Madagaskar (Schiffen), ausfüllen könnten. Das deutsche Proletariat ist aufgerufen, am 20. Mai eine Entscheidung zu fällen.

für Frieden und Völkerverständigung gegen Krieg und Völkerverhöhnung!

Maigedanke / Reichstagswahlen.

Von Rudolf Wiffell.



Arbeiterschutz ist der Grundgedanke des 1. Mai. Das Streben nach freier Zeit, um an den Kulturgütern der heutigen Zeit teilnehmen zu können. Nicht soll das Leben in ständiger Arbeit sich erschöpfen. Das Leben soll nicht nur Arbeit sein, sondern auch Freizeit gewähren, in der der Mensch an sich selbst weiterarbeiten, an allem Schönen und Großen sich begeistern, sich als Kultur- und Mensch fühlen kann. — Wie sich Arbeiterschutz und Sozialpolitik gestalten, hängt ganz von der Zusammensetzung des Reichstages ab. Jeder Fortschritt auf sozialpolitischem Gebiete ist in mühsamem Ringen mit den Vertretern der bürgerlichen Wirtschaftsordnung erreicht worden. So wird es auch in Zukunft sein.

Je größer der Schutz der menschlichen Arbeit ist, desto leistungsfähiger ist die Wirtschaft. Ein erschöpfter und abgearbeiteter oder ein hungernder Mensch ist höherer Leistung nicht fähig; nur eine kulturell hochstehende Arbeiterschaft kann Qualitätsarbeit vollbringen. Die nur kann Werte schaffen, deren wir für die Einfuhr von Rohstoffen und Nahrungsmitteln zur Beschäftigung und Ernährung unserer überwiegend industriell tätigen Bevölkerung bedürfen.

Langsam hat sich diese Erkenntnis durchgesetzt. Daran zu erinnern ist gerade in diesem Jahre besonderer Anlaß einer geben. Wir blicken fast auf den Tag aus den Anfang einer bewußt vom Staate betriebenen Sozialpolitik vor genau 100 Jahren zurück. Am 12. Mai 1828 erließ Friedrich Wilhelm III. eine Verordnung an die Minister v. Altenstein und Schludermann, die wie folgt lautete:

„Der Generalleutnant von Horn bemerkt in seinem Landwirthschaftsbericht, daß die Fabrikgehenden ihr Kontingent zum Erlaß der Armeen nicht vollständig stellen können und daher von den Kreisen, welche Ackerbau treiben, übertragen werden und erwähnt dabei des Uebelstandes, daß von den Fabrikunternehmern sogar Kinder in Masse des Nachts zu den Arbeiten benützt werden. Ich kann ein solches Verfahren um so weniger billigen, als dadurch die physische Ausbildung der jungen Jugend unterdrückt wird und zu beforgen ist, daß in den Fabrikgehenden die künftige Generation noch schwächer und verkrüppelter werden wird, als es die jetzige schon sein soll. Daher trage ich Ihnen auf, in nähere Erwägung zu nehmen, durch welche Maßregeln jenem Verfahren entgegenzuwirken werden kann und sodann an mich darüber zu berichten.“

Die Sorge für den Heereserlaß ist es gewesen, die diesen Erlaß zeitigte. Den Zivilbehörden waren die dieser Verordnung zugrunde liegenden Tatsachen freilich auch schon vorher bekannt gewesen. Schon sieben Jahre zuvor war ihnen aus dem Rheinlande berichtet worden, daß in einer Reihe von Spinnereien des Tags und auch des Nachts Kinder vom sechsten Lebensjahre an beschäftigt wurden. Die Arbeitszeit währte im Sommer von 7 Uhr früh bis 8 Uhr abends, im Winter von 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends. Die Nachtarbeit begann mit dem Schluß der Tagesarbeit und dauerte bis zu deren Wiederbeginn. Der Verdienst betrug für die kleinen Kinder zwei, für die größeren drei Silbergroschen. Diese Tatsache wurde Anlaß einer Untersuchung der Kinderarbeit in den Fabriken. Ein

überaus trübes Bild ergab sich da. Wo Kinder beschäftigt waren, waren sie fast den ganzen Tag, oft bis spät in die Nacht, in dumpfe enge Stuben und Werkstätten eingesperrt. Hier waren sie Dornenzeugen grober unsittlicher Reden und Handlungen der Erwachsenen, hatten oftmals am Tage die härtesten Mißhandlungen zu erdulden. Ihre magere Kost beschränkte sich hauptsächlich auf Kartoffeln mit Salz und Wasser, Kartofoleichen, in Rüböl gebaden, und Zichorienbrühe. Die Haupttendenz ihrer Erholung richtete sich auf Spiel, Tabak, Branntwein, Unzucht und Kauferei (Kreis Sferlohn).

Die Kinder litten fast ohne Ausnahme an Skrofulösen Zuständen aller Art und unterschieden sich durch allgemeine Körperschwäche, Abmagerung, Blässe, Aufgedunsenheit des Gesichts, Drüsenanschwellungen, trübende Augen, Kopfschlägen von den nicht in Fabriken arbeitenden Kindern derselben Volksklasse. Ähnliche Verhältnisse ergaben die Berichte der Regierungen in Arnberg und Aachen und des Magistrats von Ludenwalde. Im letzteren heißt es:

„Die Kinder wachsen auf in sittlichem Verderben. So wird der Staat und seine Mitglieder solcher Bürger und Bürgerinnen, deren junge Seelen in den Fabriken verdorben wurden, deren Geist in der Kindheit schon erdrückt, deren besserer Sinn schon erstickt, deren sittliches und religiöses Gefühl schon im Keime vergiftet wurde, sich schmerzhaft zu erkennen haben. Der gute Wille und die Kraft eines einzelnen Staates werden freilich zur Abhilfe nicht ausreichen. Aber die Nachwelt wird seufzen über eine Generation, die den Grund zu ihrem Verderben legte und die Reichtümer der Fabriken werden am Ende zur Unterhaltung der erforderlichen Folgen und Räder taum ausreichen.“

Die Potsdamer Regierung schließt ihren Bericht über die Lage der preussischen Fabrikinder in der Mitte der zwanziger Jahre mit folgendem schönen Ausspruch:

„Die Menschenkultur ist auf jeden Fall noch wichtiger und notwendiger, ja auch dem Staate noch erspriechlicher, als selbst die Erhöhung der Industrie und des äußeren Wohlstandes, welche noch dazu nur durch jene wahrhaft und dauernd gesichert werden kann.“

Jahre hat es noch gebraucht, ehe etwas wirklich Durchgreifendes geschah. Durchgreifendes natürlich nur nach der Meinung der damaligen Zeit. Erst im Jahre 1839 wurde durch ein Regulative die Kinderarbeit geregelt und selbst nach diesem Regulative war sie nach dem vollendeten neunten Lebensjahre zugelassen.

Noch im Jahre 1853 erklärte im Preussischen Abgeordnetenhaus der damalige Abgeordnete Reichensperger in den Verhandlungen über eine Heraussetzung des Schutzalters für die Beschäftigung der Kinder auf 10, 11 und 12 Jahre, daß man eine verstärkte Produktion nicht um den Preis der Gesundheit und der Moralität der in den Fabriken tätigen Kinder erkaufen dürfe. In einer solchen Produktion hatte kein Segen, wohl aber das Herzblut der Kinder. Durch ein Jahr zu früher Arbeit werde dem Kinde zehn Jahre Mannestrast geraubt.

Das war der Anfang der deutschen Sozialpolitik. Aus diesem Anfang ist dann das Gebäude der heutigen Sozialpolitik entstanden. In harten Mühen hat die Sozialdemokratie an ihrem Ausbau mitgearbeitet.

Ihr weiterer Ausbau hängt ab von den Wahlen. Wer den Arbeiterschutz fördern und die Sozialpolitik als Grundgedanke des 1. Mai zur Geltung bringen will, der kann und darf nur sozialdemokratisch wählen!

vom Maschinen- und Heizerverband herausgegebenen Jahresschrift „Energie“, die seit April dieses Jahres auch als technisches Organ des Metallarbeiterverbandes gilt.

Rügen die Gewerkschaften in der Auswahl ihrer Angestellten hinsichtlich der Treue und Hingabe zur Sache stets eine so glückliche Hand haben wie bei diesen Genossen, die heute mit Stolz den 1. Mai feiern können.

60 000 Textilarbeitern droht Aussperrung!

Breslau, 30. April.

In der heutigen Sitzung schlesischer Textilindustrieller in Breslau wurde die Aussperrung beschlossen, falls die Tarifkündigungen in einigen Betrieben, wie bei Christian Dierig in Langenbielau und Fraenkel in Neussadt, nicht zurückgenommen werden.

Es würde sich eventuell um die Aussperrung von 60 000 Arbeitern handeln.

Zur Beilegung des Konflikts sind für Mittwoch in Breslau Schlichtungsverhandlungen angelehrt. Man rechnet damit, daß es am Sonntag zur Fällung eines Schiedsspruches kommt. Jedenfalls sind die Funktionäre des Deutschen Textilarbeiterverbandes aus den an der Bewegung beteiligten Gebieten für Donnerstag bereits zusammenberufen, um sofort zum Resultat der Verhandlungen Stellung zu nehmen.

Die Rheinschiffahrt liegt still!

Köln, 30. April. (Eigenbericht.)

Der große Lohnkampf in der Rheinschiffahrt ist infolge der Haltung der Rheintreder Laitsche geworden. Die am Montag in Köln geführten Verhandlungen zwischen den Vertretern der Rheintreder und den an der Rheinschiffahrt beteiligten Arbeiterorganisationen sind ergebnislos verlaufen. Die Unternehmer beabsichtigen einen Lohnabbau von 13 Proz., das sind 5,50 Mark vom gegenwärtig 43 Mark betragenden Wochenlohn der Ratrosen vorzunehmen.

Die Arbeiter bestanden in den Verhandlungen darauf, daß über das Verlangen der Arbeiter auf Zurücknahme der Lohnabbauforderung erst verhandelt werden könne, wenn auch deren Forderung auf Erhöhung der Löhne zurückgezogen werde. Die Arbeiter hatten, um den Konflikt zu vermeiden, in der Sonnabendverhandlung folgenden Vorschlag gemacht:

Die Forderungen der Unternehmer auf Lohnabbau sind zurückzuziehen. Ab 1. Juli erfolgt eine Lohnzulage für die Lohnempfänger von 1,50 Mark die Woche, für die Gehaltsempfänger von 7,50 Mark für den Monat. Ab 1. Oktober erfolgt eine weitere Lohnerhöhung von 1,50 bzw. 7,50 Mark. Dieser gewiß maßvolle Vorschlag wurde von den Unternehmern als untragbar abgelehnt. Sie weigerten sich überhaupt, über eine Lohnerhöhung zu verhandeln und begründeten das mit der schlechten Lage der Rheinschiffahrt.

Die Aussperrung wird also vom 1. Mai ab wirksam werden. Die Konsequenzen dieser Aussperrung sind nicht zu übersehen, da in aller nächster Zeit auf jeden Fall auch die gesamten Hafenarbeiter des Rheinstromes in die Bewegung hineingerissen werden. Die Rheintreder wollen allen Ernstes die Krise der Rheinschiffahrt durch eine Aussperrung beheben. Ein sinnloses Beginnen.

Die Aussperrung führt zur völligen Stilllegung der Rheinschiffahrt, zu einem Arbeitskampf von gefährlichem Ausmaß, der dem Wirtschaftsleben am Rhein und ganz Westdeutschlands schwere Wunden schlagen muß. Die Rheintreder versuchen sich selbst das Frachtgeschäft und verschärfen damit nur die schon seit Jahren bestehende latente Krise, die niemals — wie sich die Schatzmacher in den Kopf gesetzt haben — in einer Zeit allgemeiner Lohnverbesserung durch einen Lohnabbau, sondern nur durch wirtschaftliche Umstellung gelöst werden kann. Der saure Apfel der Umstellung, in den die Reeder nicht hineinbeissen wollen, wird durch den großen Konflikt nur noch saurer werden!

Einigung in den Isolatoren-Werken Pantow.

Die Differenzen, die zum Streik bei den Isolatorwerken Pantow Veranlassung gaben, sind jetzt nach siebenwöchiger Streikdauer durch Vergleichsverhandlungen, die der Fabrikarbeiter- und der Metallarbeiterverband mit dem VEBW geführt haben, beigelegt worden. Die Absicht der Firma, erhebliche Tarifveränderungen vorzunehmen, ist vereitelt worden. Die Arbeit ist bereits wieder aufgenommen, und zwar ist ausdrücklich vereinbart, daß der Streik nicht als Unterbrechung des Arbeitsverhältnisses gilt.

Das gesamte Hilfspersonal der „Kotophol A.-G.“, Magdalenenstraße 110, steht um die Tarifanerkennung seit Montag früh im Streik. Alle Arbeitsangebote der Firma müssen von jeder Arbeiterin oder jedem Arbeiter abgelehnt werden.

Der Streik bei der Firma Friedrich Stupp, welche die Lieferwagen für die Firma Tieh stellt, ist beendet. Die Betriebsperre ist daher aufgehoben.

Freie Gewerkschafts-Jugend Groß-Berlin

Nach der Mahdemonstration treffen aller Junggewerkschafter zum Spieldonnamitag auf dem Sportplatz der Metallarbeiter, Berlin-Neukölln, Weg, an der Obersee (hinten dem Posthaus „Bordwehr“). — Um 19 Uhr Wartezeit des Abtreibes im Jugendheim des Verbands, Engelw. 24/25, Aufgang B. part. — Morgen, Mittwoch, 19.4.19, tagen die Gruppen: Gemischtenweges Gruppenheim Jugendheim Ernststr. 16. Deimbefprechung. Ohne Belmanns und Verbandbuch kein Zutritt. — Säbber, Säbberzweigen Gruppenheim Siedliches Jugendheim Poststr. 11 (Hofbelegende). Deimbefprechung. Verbandsbuchkontrolle. — Reutens: Gruppenheim Jugendheim Bergstr. 19 (Hof). Deimbefprechung. Vortrag: Was bedeutet uns der 1. Mai? — Weihen: Gruppenheim Weihen, Poststr. 16. Deimbefprechung. Bringt Verbandsbuch und Belmanns mit. — Neustrom: Gruppenheim Jugendheim Schöndorfer Str. 24/25. Deimbefprechung. Ohne Verbandsbuch und Belmanns kein Zutritt. — Jugendveranstaltung in der Kulturhalle, des VEBW, um 19 Uhr. — Ostsee: Spielen auf dem Sportplatz Friedrichshagen. Jugendgruppe des VEBW, Deuts. Dienstag, 19.4.19, der Turnabend aus. Wie beteiligen uns gestalten an der Wartezeit des VEBW-Deutscher Treffpunkt pünktlich 10 Uhr am Mariannenplatz (Dauerseite).

Verantwortlich für Inhalt: Dr. Curt Geuer; Wirtschaft: G. Alingelöfer; Gewerkschaftsbewegung: R. Schöten; Redaktion: R. A. Schöten; Verlags-Verwaltung: Verlag G. m. b. H. Berlin. Druck: Hermanns-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Sinner & Co. Berlin SW 19. Emdenstraße 2. Hierzu 5 Beilagen aus „Hilfsarbeiten und Wissen“.

Uhren Belmonte Leipzig Str. 97 Goldwaren Königsstraße 30 bestes — zu bekannt billigen Preisen — Silberwaren

Gewerkschaftsjubilare am 1. Mai.

Vor dreißig und fünfundsiebzig Jahren war die Anstellung eines Gewerkschaftsgenossen in seinem Verbands noch ein Ereignis. Sie bedeutete selten eine wirtschaftliche Besserstellung, dafür aber eine Anerkennung der vordem jahrelang ehrenamtlich geleisteten Gewerkschaftsarbeit und eine große Freude für die Auserwählten, namentlich ihre ganze Kraft ausschließlich in den Dienst der Organisation zu stellen.

Der finanzielle Stand der Gewerkschaften zwang zu größter Zurückhaltung bei der Anstellung der notwendigen Kräfte, die unter den erprobten Funktionären unsicher zu finden waren. Dennoch spielte die Personenfrage eine große Rolle. Daß sie meist eine glückliche Lösung fand, dafür zeugt die große Zahl der jahrzehntelangen tätigen Gewerkschaftsangehörigen. Viele von den Ältesten sind im Laufe der Zeit gestorben, einige wenige sind pensioniert und eine ganze Reihe von ihnen steht heute noch im bewährten Dienst.

Bereits im gestrigen „Abend“ wurde erwähnt, daß der Vorsitzende des Berliner Ortsausschusses des ADB, Genosse Gustav Sabath, heute 65 Jahre alt geworden ist. Nach fünfjähriger ehrenamtlicher Tätigkeit im früheren Schneiderverband wurde Sabath bereits im Jahre 1892 als Geschäftsführer angestellt. Bereits ein Jahr später trat Sabath in die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands ein, der er bis Ende 1902 als Sekretär angehörte. Er trat dann wieder in den Dienst seiner Berufsorganisation, und zwar als Redakteur des Verbandsorgans, bis er 1920 an die Spitze der Berliner Gewerkschaften trat. Von allen Gewerkschaftskongressen wurde Sabath in die Generalkommission bzw. den Vorstand des ADB gewählt. Hoffentlich kann unser Genosse Sabath seine reichen Erfahrungen in der Gewerkschaftsbewegung noch viele Jahre in ihren Dienst stellen.

Peter Blum, der heute auf eine 25jährige Tätigkeit als Gewerkschaftsangehöriger zurückblicken kann, war schon 1891 Kassierer der Berliner Filiale des Sattlerverbandes. Zwei Jahre später wurde er Vorsitzender und von April 1895 bis zu seiner Wahl als Sekretär des Hauptverbandes im Jahre 1903 hatte er als Vorsitzender des Verbandsausschusses fungiert. Als der Genosse Sassenbach von seinem Posten als ehrenamtlicher Verbandsvorsitzender im Jahre 1906 zurücktrat, wurde Blum sein Nachfolger,

der auch bei der Vereinigung des Sattlerverbandes mit dem Portefeuillerverband im Jahre 1909, wie auch bei dem Zusammenschluß mit dem Tapeziererverband im Jahre 1920 Verbandsvorsitzender geblieben ist, und heute noch rüstig sein Amt verleiht.

Felix Krieg, der an seinem Verbandsorgan, der „Brauereizeitung“, schon vordem eifrig mitgearbeitet hatte, wurde am 1. Mai 1903 dessen Redakteur. Die „Brauereizeitung“ erschien damals in einer Auflage von 9000 Exemplaren. Die letzte Nummer des in „Verbandszeitung“ umgetauschten Organs des Brauerei- und Mälzereiarbeiterverbandes hatte eine Auflage von 82 000 Exemplaren. Seit der Verschmelzung zum Verbands der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter erscheint das von Krieg bis dahin allein redigierte Gewerkschaftsblatt als „Einigkeit“, in deren vergrößerten Redaktion sich Genosse Krieg, der Einigkeit von jeher dienend, sich eingeordnet hat.

Wilhelm Schneegah war in Thüringen als ehrenamtlicher Agitationsleiter des Holzarbeiterverbandes tätig. Nach der Umwandlung des Tischlerverbandes zum Holzarbeiterverband im Jahre 1893 verdoppelte sich die Mitgliederzahl von 23 000 binnen fünf Jahren. Zu den drei besoldeten Vorstandsmitgliedern mußte ein vierter Angestellter kommen. Schneegah wurde als Sekretär im Hauptvorstande angestellt und trat dieses Amt am 1. Mai 1898 in Stuttgart an. Nach dem Tode des Verbandsvorsitzenden Karl Klotz wurde Schneegah zweiter Verbandsvorsitzender. Er hat so die ganze glänzende Entwicklung des Holzarbeiterverbandes miterlebt und an hervorragender Stelle ein gutes Teil an ihr mitgewirkt.

Auf zwei Jahrzehnte Angestellten-tätigkeit im Dienste der Arbeiterbewegung kann Genosse Josef Seher zurückblicken, der am 2. Mai sein 50. Lebensjahr vollendet. Als Bau- und Maschinen-schlosser ausgebildet, arbeitete er seit 1899 als Maschinist und Heizer. Im Jahre 1908 wurde er als hauptberuflicher Bezirksleiter im Verbands der Maschinisten und Heizer angestellt, nachdem er schon jahrelang vorher in Nürnberg ehrenamtlich die Geschäfte des Bezirks im gleichen Verband bearbeitet hatte. Daneben hatte er, seiner Vorliebe für die Arbeiterbildung folgend, lange Jahre hindurch zwei Arbeiterbibliotheken in Nürnberg mit großem Erfolge geleitet. Seit 1921 ist Seher Redakteur der





So war es einst im Mai!

Es war am 1. Mai 1911, als durch die bürgerliche Presse nachsagende Berichte gingen, weli den Dresdner Parteilgenossen von den zuständigen sächsischen Behörden der Maifestumzug mit Musik gestattet worden war.

Das Haupt- und Morgenblatt der Großgrazier, die „Deutsche Tageszeitung“, machte ihrem Zorn in ihrer Nummer vom 2. Mai 1911 in ganz besonderer Weise Luft. Man schrieb: „Der Bericht der sozialdemokratischen „Dresdener Volkszeitung“ über den Maifestumzug mit Musik wird die sächsische Regierung mit besonderem Interesse lesen. Wir haben daraus nur drei Punkte hervor. Das genannte sozialdemokratische Blatt erzählt, daß den Ordnern die schwierigste Aufgabe erwachsen sei, auch die Mitläufer und Zuschauer in Ordnung zu halten, damit durch sie der Zug und der Wegkehr nicht gestört werden. Diese Aufgabe sei mit einigen Scherzwörtern und je nach Temperament mehr ernstlichen oder gemüßigten Zurechtweisungen gelöst worden. Die Sozialdemokratie hat sich also für befugt erachtet, nicht nur die Teilnehmer am Zuge, sondern auch die „unbeteiligten“ Zuschauer und Mitläufer“ in Ordnung zu halten und ihnen nach Belieben „ernstliche Zurechtweisungen“ zu erteilen. Die königliche Polizei scheint also einen Teil ihrer Befugnisse an die sozialdemokratischen Ordner stillschweigend oder verabredungsgemäß abgegeben zu haben.“

Im Jahre 1911

war es ohne Zweifel eine unerhörte Geschichte, daß die Arbeiterkraft in der Residenzstadt des „Gegenpols Friedrich August von Sachsen“ öffentlich am 1. Mai demonstrierte. Das amtliche Veröffentlichungsblatt der königlich-sächsischen Regierung, das „Dresdener Journal“, sah sich deshalb veranlaßt, am 7. Mai eine Antwort gegen die Angriffe der Konserwativen ergehen zu lassen, in der folgende interessante Sätze stehen: „Die Umzüge zur Maifeier sind in Sachsen ebensowenig verboten worden wie z. B. in Hamburg, München, Stuttgart, Mannheim usw. Nach § 7 des Reichsvereinsgesetzes ist die Genehmigung öffentlicher Umzüge keine behördliche Genehmigung mehr, sondern kann nur dann verweigert werden, wenn eine unmittelbare Gefahr für die öffentliche Sicherheit droht. Das war nach den sächsischen Verhältnissen und nach den

Erfahrungen mit der Maifeier in den letzten Jahren nicht der Fall. Anderwärts mag es anders gefolgt haben; in Preußen insbesondere hält die noch nicht zum Abschluß gekommene Wahlrechtsreform die Gemüter in Spannung, zittert die Erregung von den Roabiter Tumulten immer noch nach. Daß in Sachsen keine Gefahr bestand, hat der Erfolg gelehrt; nirgends ist eine Störung der öffentlichen Ordnung vorgekommen. Die Verweigerung der Genehmigung wäre daher ungeschicklich gewesen.“

Es ist vielleicht nicht zuzulassen, daß man hinter dieser Veröffentlichung in der offiziellen „Dresdener Zeitung“ Friedrich August selbst vermutet. Die letzten Worte, die auf Preußen und Roabit weisen, sind zu deutlich, um mißverstanden werden zu können. Der König von Sachsen war, das ist ja bekannt, mit seinem Kollegen Wilhelm II. in Berlin spinneseind. Der letzte deutsche Kaiser, inflexlos, wie er war, hatte sich nämlich nach dem Tode des Königs Georg die Bemerkung erlaubt: „Friedrich August ist König geworden! Na, mehr August als Friedrich.“ Das hat ihm der Dresdener nicht vergessen. Und Friedrich August, der ein großer Rimrod war und aus diesem Grunde ausgerechnet im nachfolgenden Januar nach Berlin zu einer Hundsausstellung fuhr, mußte notgedrungen am 27. Januar, dem unversehrlichen Geburtstag Seiner Berliner Majestät, ins Schloß zum Gratulieren kommen. Wilhelm begrüßte seinen Kollegen und Beter enthusiastisch und rühmte mit lauten Worten, daß der König von Sachsen es nicht veräumt hätte, ihm persönlich zu seinem Wiegenfeste zu gratulieren. Friedrich August aber antwortete in vollendetem Sächsisch: „No, es kloppte doch grade, es war doch hier die große Hundsausstellung.“ S. M. soll über diese Antwort nicht entzückt gewesen sein. Aber da wir gerade bei Friedrich August sind, sei auch ein Wort erwähnt, das er über seine Sprachkenntnisse in die Welt hinausgeschickte: „Wenn ich nicht sächsisch könnte, müßte ich belien.“

Auf der kaiserlichen Sommerinsel Korfu

unterzeichnete Wilhelm II. das Reichsvereinsgesetz vom 19. April 1908. Der erste Absatz des § 1 lautete: „Alle Reichsangehörigen haben das Recht, zu Zwecken, die den Strafgesetzen nicht zuwider laufen, Vereine zu bilden und sich zu versammeln. Dieses Recht unterliegt polizeilich

nur den in diesem Gesetz und anderen Reichsgesetzen enthaltenen Beschränkungen.“ Aber schon 1912 konnte der „Vorwärts“ feststellen, daß schon wieder mal das Preussische Oberverwaltungsgericht einer Polizeiverwaltung und den ihr vorgelegten Behörden hätte attestieren müssen, daß sie das Reichsvereinsgesetz nicht verstehen.“ Es handelte sich um den Festzug, den die Arbeiterschaft von Altona-Dittensen für den 1. Mai geplant hatte. Die Parteisekretäre der Sozialdemokratie, Siebert und Kärbis, dieser heute Oberpräsident der Provinz Schleswig-Holstein, beantragten die Genehmigung bei der Polizeiverwaltung in Altona. Abgelehnt! Nach § 7, Abs. 2 des Gesetzes vom Jahre 1908 wurde die Genehmigung verweigert mit der Begründung, daß mit dem Aufzuge „Gefahren für die öffentliche Sicherheit“ verbunden sein würden. Es würden „bei diesem gegen die heutige Gesellschaftsordnung gerichteten demonstrativen Charakter des Aufzuges der Sozialdemokraten und der mit ihnen haltenden Gewerkschaften weite Bevölkerungsteile beunruhigt werden.“ Nach erfolgloser Beschwerde beim Regierungspräsidenten und beim Oberpräsidenten Herrn v. Bülow klagten unsere Parteigenossen beim Oberverwaltungsgericht. Es liegt uns ja vollkommen fern, zu behaupten, daß Preußens Oberverwaltungsgericht eine Instanz wäre, die der Sozialdemokratie jemals — und das bezieht sich auch auf die heutigen Verhältnisse — besonders wohlwollend gegenübergefallen hätten. Aber die behördliche Begründung war doch zu albern, um von den rechtskundigen Männern des königlich-preussischen Oberverwaltungsgerichts ernst genommen zu werden. Der extreme konservative Oberpräsident hatte nämlich angeführt, daß am 1. Mai 1910 auf dem Bahnhofsplatz ein großes Pferderennen stattfinden sollte. Dorthin pilgerten, so schrieb der königliche Oberpräsident damals, mindestens 10 000 Personen, die ungefähr die gleichen Wege gehen, die der Zug der Sozialdemokraten genommen haben würde.“ Um die Sicherheit noch zu erhöhen, erzählte der Oberpräsident weiterhin, daß nicht nur Fußgänger das Rennen besuchten, sondern es führten auch viele Personen mit Automobilen heraus, und andere ritten. Wenn nun noch 10 000 Sozialdemokraten und Gewerkschafter sich dort hinausbewegten, dann seien sehr leicht Störungen möglich. Das Oberverwaltungsgericht hat auf diese spohhafte Erzählung des Oberpräsidenten dahingehend ge-

Jack London:

Wolfsblut.

„So, das wird die dummen Dinger doch wohl festhalten,“ sagte Bill am Abend voller Befriedigung, als er sich von seiner Arbeit aufrichtete. Heinrich ließ den Kochtopf stehen und kam, um zu sehen, was der andere gemacht hatte. Bill hatte nicht nur die Hunde angebunden, sondern dies nach Art der Indianer mit Stöcken getan. Um den Hals eines jeden Hundes hatte er einen ledernen Riemen so dicht befestigt, daß der Hund ihn mit den Zähnen nicht fassen konnte, und an diesen Riemen hatte er einen vier oder fünf Fuß langen Stock gebunden, und das andere Ende des Stockes mit einem zweiten Lederriemen an einem Pfahl im Boden festgemacht. So konnte der Hund wegen des Stockes weder an den einen noch an den anderen Lederriemen gelangen, um ihn zu durchknagen. Heinrich nickte zufrieden mit dem Kopfe. „Es ist das einzige Mittel, um Einohr festzubinden,“ sagte er. „Denn der heißt doch das Leder so glatt, als wenn es mit nem Messer durchschnitten wäre, nur daß es ein bißchen länger dauert. Morgen werden sie alle am Platze sein.“ „Darauf kannst eine Wette eingehen,“ bekräftigte Bill. „Wenn morgen einer fehlt, so will ich keinen Kaffee haben.“ Die wissen ganz genau, daß wir kein Pulver und kein Mehl mehr haben,“ bemerkte Heinrich beim Schlafengehen, indem er auf den Kreis glühender Punkte deutete. „Wenn wir ihnen nur eins auf den Pelz brennen könnten, so würden sie mehr Respekt haben. Sie kommen jede Nacht näher heran. Sieh eine Weile nicht ins Feuer, sondern scharf darauf hln. Sahst du den da?“ Die Männer amüßten sich eine Zeitlang damit, die Bewegungen der undeutlichen Gestalten am Rande des Feuercheins zu beobachten. Wenn sie die Augen fest auf ein im Dunkel leuchtendes Augenpaar hesteten, so fing die Gestalt des Tieres an, allmählich Form anzunehmen, und sie konnten dann und wann die Formen sich bewegen sehen. Ein Lärm unter den Hunden zog die Aufmerksamkeit der Männer an. Einohr ließ ein stehendes Geminsel hören, preschte am Ende seines Stockes ins Dunkel hinein und ließ

nur davon ab, um von Zeit zu Zeit mit den Zähnen mahnfinnige Angriffe auf den Stock zu machen. „Sieh doch mal, Bill,“ flüsterte Heinrich. Im vollen Feuerchein schlich von der Seite verstoßen ein Tier herbei, das einem Hunde auffallend ähnlich sah. Es bewegte sich mit einer Mischung von Argwohn und Kühnheit, beobachtete vorsichtig die Männer, hestete aber seine volle Aufmerksamkeit auf die Hunde. Einohr strebte am äußersten Ende des Stockes nach dem Eindringling hin und winselte kläglich. „Der Narr, der Einohr, scheint sich nicht sehr zu fürchten,“ sagte Bill leise. „Es ist eine Wölfin,“ flüsterte Heinrich zurück, „und das erklärt die Flucht des Dicken und des Froch. Sie ist der Köder für das Rudel. Sie lockt die Hunde heraus, und dann stürzen sie sich alle darauf und fressen sie auf.“ Das Feuer knisterte. Ein Stück Holz fiel mit lautem Gepraßel heraus. Bei dem Geräusch sprang das fremde Tier ins Dunkel zurück. „Heinrich, ich glaube —“ fing Bill an. „Was denn?“ „Ich glaube, das war die Beste, der ich eins mit dem Knüttel versehte.“ „Ohne Zweifel,“ war Heinrichs Antwort. „Und hier möchte ich mir die Bemerkung erlauben,“ fuhr Bill fort, „daß die Vertraulichkeit des Tieres mit Lagerfeuern verdächtig und unanständig ist.“ „Er weiß ganz sicher davon mehr, als ein anständiger Wolf wissen sollte,“ gab Heinrich zu. „Ein Wolf, der so viel weiß, daß er mit den Hunden zur Fütterung kommt, hat Erfahrungen gehabt.“ „Der alte Billan hatte mal einen Hund, der zu den Wölfen auf und davon lief,“ fuhr Bill nachdenklich fort. „Ich muß es wissen, denn ich schoß ihn da drüben im Rudel am „kleinen Stock“ auf einer Elchweide, und der alte Billan weinte wie ein Kind. Er sagte, er hätte ihn drei Jahre lang nicht gesehen. Die ganze Zeit war der bei den Wölfen gewesen.“ „Ich glaube, du hast den Nagel auf den Kopf getroffen. Der Wolf ist eigentlich ein Hund und hat manch liebes Stück Fleisch aus der Hand eines Menschen gestoffen.“ „Wenn ich könnte, wie ich wollte, so sollte der Wolf, der eigentlich ein Hund ist, am längsten gelebt haben,“ erklärte Bill. „Wir können nicht noch mehr Hunde verlieren.“

„Aber du hast nur noch drei Patronen,“ warf Heinrich ein. „Ich will auf einen ganz sicheren Schuß warten,“ war die Antwort. Im Morgen schürte Heinrich das Feuer und lockte das Frühstück, während sein Kamerad noch schnarchte. „Ich komm's nicht übers Herz bringen, dich zu wecken,“ sagte Heinrich, als er ihn darauf zum Frühstück rief. „Du schließt so schön.“ Bill fing schlaftrunken an zu essen. Er bemerkte, daß seine Tasse leer war und streckte die Hand nach dem Kaffee topf aus. Aber der Topf stand neben Heinrich und war zu weit entfernt. „Hör mal, Heinrich,“ sagte er vorwurfsvoll, „hast du nicht was vergessen?“ Heinrich bläkte sich um und schüttelte den Kopf. Bill hielt die leere Tasse hin. „Du kriegst keinen Kaffee,“ verkündigte Heinrich. „Ist er alle geworden?“ fragte Bill besorgt. „Das hoffe ich nicht.“ „Denkst du, ich werde mir den Magen dran verderben?“ „Ich hoffe das auch nicht.“ Die Röte des Aergers stieg in Bills Gesicht empor. „Dann möcht ich allerhöchlich bitten, daß du dich erklärst,“ sagte er. „Treiber ist weg,“ antwortete Heinrich. Ohne Hast und mit der Miene eines Menschen, der sich in sein Geschick ergibt, drehte Bill den Kopf herum und zählte von seinem Platze aus die Hunde. „Wie ist das gekommen?“ fragte er ruhig. Heinrich zuckte die Achseln. „Weiß nicht. Wahrscheinlich hat Einohr ihn losgemacht. Selber hält/ er's nicht tun können, das ist sicher.“ „Der versuchte Spießhüb!“ Bill sprach ernst und langsam ohne ein Zeichen des Aergers, der in ihm tobte. „Weil er sich nicht selbst losbeißen konnte, mußte er's mit Treiber tun.“ „Na, Treibers Müh und Arbeit ist jedenfalls vorbei. Wahrscheinlich ist er um diese Zeit schon verdaut und galoppiert im Bauche von zwanzig Wölfen im Lande umher,“ war Heinrichs Grabrede auf diesen letzten verlorenen Hund. „Trink einen Schluck Kaffee, Bill.“ Aber Bill schüttelte den Kopf. „So sei doch nicht närrisch,“ nötigte Heinrich und hob den Topf in die Höhe.

entworfen, daß „Allgemeine Sentiments nicht genügen, um nach vernünftigen Ermessen eine nahe Möglichkeit der Verwirklichung einer Gefahr zu ergeben“.

Rum, niemals waren es „Sentiments“, die Veranlassung gaben, den Kaiserstag festlich zu begehen. Die Arbeiterchaft hat keine Veranlassung, aus irgendwelchen Gefühlsrückfällen heraus zu feiern. Aber sie ist sich bewußt, daß den Mächten der Reaktion gegenüber der 1. Mai, der vor nunmehr 38 Jahren durch die Vertreter des Proletariats aller Länder als Volkstiering der Arbeit festgelegt wurde, hochgehalten werden muß als ein Tag, an dem wir unsere Gegner jagen, daß wir auf dem Posten sind. Das tägliche Vereinsgesetz vom Jahre 1908 ist gefallen! Auch dieses Vereinsgesetz, das gegenüber den Methoden eines Bismarck einen Fortschritt bedeutete, mußte versinken, als im Jahre 1918 die Sozialdemokratie die Stellung errang, die ihr zukommt!

Wir begehen den 1. Mai in würdiger Erinnerung an die Kämpfe, die unsere Väter bestanden. Wir begehen ihn mit dem Bewußtsein, in der Gegenwart unsere Pflicht zu tun, und wir begehen ihn in der unerschütterlichen Gewißheit, für die Zukunft zu arbeiten, auf daß die Worte der republikanischen Verfassung von Weimar Wahrheit werden: Das deutsche Reich ist eine Republik, die Staatsgewalt geht vom Volke aus.

Der Nord auf der Abus.

Noch keine Spur von den Tätern.

Das schwere Verbrechen, das an dem Wächter der Krons, William Sellenthin, in der Nacht zum Montag verübt wurde, ist Gegenstand der eifrigsten Nachforschungen durch die Kriminalpolizei. Der Wächter der Südkurve, Ehrlich, und das Bäckersfräulein Prüll, die einzigen Menschen, die Ohrenzeugen der Vorfälle waren, wurden bis ins einzelne gründlich vernommen. Aus ihren Befundungen und den Messungen am Tatort wurden wichtige Anhaltspunkte über den mutmaßlichen Hergang des Verbrechens gewonnen.

Die Verbrecher müssen den Überfall ohne Zweifel vorher gut ausgetuschelt haben. Tagsüber werden auf der vor der Krons gelegenen runden Bahn zahlreiche Autos abgenommen. Der Einfahrtsverkehr ist dort sehr stark. In der Nähe liegt ein Lokal, das viel von Chauffeuren und anderen Leute besucht wird. Alles dies lockt viele junge Burschen an, die sich das Gezielte neugierig mit ansehen. Es ist also für die Verbrecher ein leichtes gewesen, sich unter die harmlosen Zuschauer zu mischen und alles auszukundschaften. Die Stille der Nacht benutzten sie zur Ausföhrung des wohl durchdachten Planes. Am dem nebligen Morgen legten sie sich auf die Lauer und drangen in einem günstigen Augenblick schleichend in das Wächterzimmer ein. Den völlig überrollten Sellenthin überwältigten sie und entrißen ihm die Geldtasche. Wahrscheinlich mißachtete der an der Hand verlesene Mann die Drohung der Räuber, nicht etwa durch das Telefon Hilfe herbeizurufen und ging doch an den Apparat. Das muß ein Schmierestecher beobachtet haben, der durch die Fenster Scheibe in das erleuchtete Zimmer schob. Die Kugel traf Sellenthin, der am Telefon stand, hinter das linke Ohr.

Das Bäckersfräulein Prüll hatte am Sonntag angestrengt gearbeitet und war, als sie die Schüsse und Hilferufe hörte, noch so erschrocken, daß sie nichts deutlich wahrnahm. Es ist kaum daran zu zweifeln, daß die Mörder in der Richtung nach dem Funkturm und weiter nach dem Brunnenwall geflüchtet sind. Die aufgefundenen Patronenhülsen tragen die Firmenbezeichnung S. S. (Sauer u. Sohn) und G. G. u. Co. (Gustav Genschow). Es sind demnach wohl mehrere Täter gewesen, die über moderne Waffen verfügten. Trotz der eifrigsten Nachforschungen ist es bisher nicht gelungen, eine Beschreibung zu erlangen, die auf die Person der Täter hinweisen könnte.

Otto Braun im Rundfunk.

Heute um 20 Uhr spricht der preussische Ministerpräsident Genosse Otto Braun über „Die Ideenwelt des 1. Mai“.

Das Neuföllner Explosionsunglück.

Die Ursache des Explosionsunglücks in der Fabrik für zahnärztliche Instrumente von R. Froeschle u. Co., das, wie wir berichteten, ein Todesopfer forderte, konnte noch nicht geklärt werden. Die Explosion erfolgte in dem Baderraum, in dem zwei Trockenschöfen stehen, die durch Gas geheizt werden. Die Folgen waren geradezu entsetzlich. Durch die Gewalt des Aufbruchs wurden mehrere Kabinenwände zum Einsturz gebracht. Sämtliche Fenster Scheiben zerprangen und fielen stürzend auf den Hof. In der Umgebung des Explosionsherdes sah es wüst aus; beide Badeküchen und alle Feinmaschinen, die in dem Raum aufgestellt waren, sind zerstört worden. Feuer ist glücklicherweise nicht entstanden, so daß die Feuerwehr nach Vornahme der notwendigen Aufräumarbeiten alsbald wieder abrücken konnte. Außer dem getöteten 50jährigen Arbeiter Franz Damschke aus der Weserstraße 202 zu Neufölln erlitten noch drei Arbeiter der in einem Nebenraum arbeitenden Belegfabrik leichte Verletzungen. Sie konnten nach Behandlung durch Feuerwehrtrojanten im Betriebe verbleiben. Die Leiche Damschkes wurde beschlagnahmt und in die Buckower Friedhofshalle gebracht.

Eine Klage der Reichsversicherungsanstalt.

„Die Herren Beamten... Sie verstehen...“

In der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte fließen die Millionen zusammen, die der Staat den Angestellten als Versicherungen gegen Invalidität und Alter in Abzug bringt. Was macht aber die Reichsversicherungsanstalt mit den Geldern, die die Angestellten unter so großen Opfern hergeben? Natürlich, sagt der naive Bürger, werden sie zu gemeinnützigen Zwecken verwendet; sie werden wohl den Gemeinden als Darlehen gegeben zum Straßenbau, zur Schaffung von Anlagen und Gärten, zur Errichtung von Schulen und Krankenhäusern u. dgl. m.

Wer so denkt, irrt sich gründlich! Die Gelder müssen auch dazu herhalten, abtug und nichtabtug Großgrundbesitzer zu sanieren: die Herren erhalten gegen Hypotheken Darlehen und

Ferien- und Reisezeit

Während der kann der „Vorwärts“ und der „Abend“ auf jede Dauer allerorts bezogen werden.

Touristen und Wanderer

fördern das Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands bei den Bahnbuchhandlungen, Zeitungs-Kiosken, Buchhandlungen und sonstigen Verkaufsstellen.

Sommerfrischler

lassen sich den „Vorwärts“ bei einer Aufenthaltszeit bis zu einer Woche per Kreuzband nachsenden. Das Porto beträgt wochentags 10 Pf., Sonntags 15 Pf. (pro Woche 70 Pf.). Bei längerem Aufenthalt ist der „Vorwärts“ auf dem billigeren Wege der Postüberweisung zu beziehen, welche die Hauptexpedition vornimmt. In diesem Falle kommen zu dem Abonnementbetrage die Postbestellgebühren von 72 Pf. pro Monat. Wenn Nachsendung der Zeitung gewünscht wird, ist die in Frage kommende Ausgabe oder die Hauptexpedition des „Vorwärts“, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, möglichst eine Woche vorher zu benachrichtigen.

Laubenkolonisten

wird der „Vorwärts“ durch Böten zugestellt. Genaue Beschreibung der Laube ist jedoch erforderlich.

Vorwärts-Verlag Berlin SW 68, Lindenstraße 3 Fernsprecher: Dönhoff 292-297

so gar nicht unmittelbar, sondern durch Wasser; die 2 bis 3 Proz. Provision, die diese für sich von den Darlehen in Abrechnung bringen, sind kein schlechtes Geschäft.

Sob es da u. a. einen zugelassenen Vermittler Dr. Bloch, einen ehemaligen Fabrikanten, der während der Inflation verarmte und Hypothekenmakler wurde. Eine imponierende Erscheinung, dieser Herr, ein energischer, selbsteinsichtiger Kopf, mit großer Redegewandtheit begabt. Er verstand auch sein Geschäft. Kom ein Großgrundbesitzer zu ihm und hat, daß er ihm bei der Reichsversicherungsanstalt zu einem Darlehen verhilfe, so war er gern dazu bereit. „Bitte, Baron, gern gefällig! Bei meinen Beziehungen... Da ist gerade der Herr Präsident bei mir. Aber 5 Proz. wird die Sache kosten...“ — „Weshalb sollte?“ — „Aber Sie wissen ja, Baron, ohne das geht es ja nicht; mir bleibt ja selbst nicht soviel... Die Herren Beamten... Sie verstehen... sonst bleibt es eben unter dem Altentausen liegen...“ Und so hieß es in den Großgrundbesitzerkreisen, daß zwar Bloch ein tüchtiger Makler sei, doch man aber bei der Reichsversicherungsanstalt schmiereu müsse, um etwas zu erreichen. Was das ging so lange, bis es eines Tages dem Präsidenten der Reichsversicherungsanstalt zu Ohren kam. Und selbst wurden mit Herrn Bloch keine Geschäfte mehr gemacht. Die Zulassung erhielt dagegen Blochs Konkurrent, die „Neue Märkische Immobilienverwaltung“. Der Präsident strengte außerdem noch gegen Dr. Bloch eine Klage wegen Beleidigung an. Und so hatte sich Herr Bloch vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte zu verantworten. Er erklärte, Behauptungen, wie sie ihm in den Mund gelegt werden, nie gebraucht zu haben. Er habe wohl von seinen guten Beziehungen gesprochen, von seinen Fähigkeiten, die Darlehensgelder zu beschleunigen, er habe wohl 5 Proz. verlangt, aber allein, weil er Untertanen einen Teil der Provision abstreifen müsse. Sein Kompanon bestätigte, daß das Herausstreichen der guten Beziehungen zum Maklergeschäft gehöre, daß Herr Bloch jedoch dabei nie die Grenzen überschritten habe, die eine Beleidigungslage hätten berechtigt erscheinen lassen. Die Großgrundbesitzer aber, die Barone von Puttk. Firs u. a. m. wollten so und nicht anders verstanden haben. Der Vertreter der Reichsversicherungsanstalt verlangte ebenso wie der Staatsanwalt eine harte Strafe. Rechtsanwalt Bahn bestritt, daß überhaupt irgend jemand beleidigt sei, um so mehr, als bestimmte Personen nicht genannt worden seien. Das Gericht verurteilte jedoch den Hypothekenmakler wegen fortgesetzter verleumderischer Beleidigung zu einer Geldstrafe von 1500 Mark. Dr. Bloch wird höchstwahrscheinlich Berufung einlegen. Natürlich wird er nicht ganz unschuldig sein. Er mag mehr gesagt haben, als er verantworten kann. Selbstverständlich werden in der Reichsversicherungsanstalt Belegungsstellen nicht genommen. Übrigens: vorausgesetzt, Dr. Bloch hätte die Beamten geschmiert, so blieb ihm doch nichts anderes übrig, als dies zu leugnen, da er sich sonst ja auch selbst strafbar gemacht hätte. Dr. Bloch konnte sich aber seiner Beziehungen nur rühmen, und der Eindruck, daß geschmiert werde, konnte nur entstehen, weil die Reichsversicherungsanstalt die Versicherungsgelder der Angestellten bloß gemeinnützigen Unternehmen zur Verfügung zu stellen; sie auch an Private abgibt und sich dabei ehrlicher Makler bedient, die an diesen Geldern verdienen. Das wird man schließlich Dr. Bloch zugute halten müssen.

Maiumzug der Jugend.

Aus den ärmlichen Quartieren der Arbeit strömen sie zusammen: Junge Arbeiter und Arbeiterinnen, ins Joch der Arbeit eingepannt, aber voller Hoffen auf den Sozialismus. Aus allen Bezirken stoßen sie zusammen. Durch den Westen wollen sie ihre roten Fahnen tragen. Ihnen zur Seite marschieren Studenten, geistige Arbeiter von gleicher Sehnsucht befeuert. Auch die Partei, mit leuchtenden Transparenten, sammelt sich am Bahnhof Schönberg. Durch die nachdunkelten Straßen leuchten, vom Fackelschein erhellt, die roten Kampfbanner. Aus den Reihen der Tausende erklingen Kampflieder. In einstündigem

Stimmorisch geht durch die Straßen. Überall worte die Bevölkerung schon auf den Zug. Auf dem Rudolf-Wilde-Platz marschieren die jungen Kämpfer auf. Unter wehenden Fahnen spricht Stadtrat Genosse Wenzel die Begrüßungsworte. Dann wird das Banner der Studenten von Genossen Dr. Friedländer gemißt. Genosse Ludwig spricht für die Jugend, die am 20. Mai mit den alten Kämpfern für den Sieg der Sozialdemokratie kämpfen wird.

Denkt an die Stimmliste!

Sie liegt täglich von 2-9 Uhr nachmittags aus.

In alle Wahlberechtigten geht der Ruf, sich rechtzeitig davon zu überzeugen, daß sie auch in die Stimmliste eingetragen sind. Leider kommt es noch allzu oft vor, daß zur Wahlurne Leute treiben, die ihr politisches Recht ausüben wollen, aber vom Wahlvorsteher abgewiesen werden. Der Zweck der Ausstellung von Stimmlisten ist es, den Mißbrauch des Wahlrechts zu verhüten. Sonst könnte ja der — übrigens schon dagewesene — Fall eintreten, daß gekhichte Fälscher für längst Verstorbene oder Verjogene ihren Wahlzettel abgeben. Damit wäre dem Wahlschwindel Tür oder Tor geöffnet. In einer großen Stadt wie Berlin mit seinem starken Hin- und Herströmen der Bevölkerung ist es natürlich nicht leicht, die Wahllisten korrekt aufzustellen. Fehler und Unterlassungen sind oft geradezu unermesslich infolge der großen Häufung der Arbeit, die bei den Behörden in der Zeit der Wahlen entsteht. So kommt denn die Enttäuschungen derjenigen Wahlberechtigten, die nicht oder falsch in die Wahllisten eingetragen sind.

Dem deut man vor, wenn man sich rechtzeitig darum kümmert. In diesen Tagen, bis einschließlich 6. Mai, liegen die Wahllisten zur öffentlichen Einsicht aus, und zwar an den Wochentagen von 2-9 Uhr nachmittags (14-21 Uhr), am Sonntag von 10-17 Uhr. Wo jemand seine Wahlliste findet, das erzählt er durch die Anschlagtafeln. Hier sind die Bezirke, zu denen die einzelnen Wohnungen gehören, genau angegeben. In das zuständige Bureau geht man nun, mit einer Legitimation (Wahlbüchlein, polizeiliche Anmeldung o. dgl.) versehen, läßt sich die Liste vorlegen, prüft die Angaben und berichtigt etwaige Fehler. Fehlt der Name des Wahlberechtigten in der Liste, so wird sofort die Aufnahme beantragt. Natürlich kann der Familienvater oder die Familienmutter gleich die etwa notwendigen Einträge für seine Angehörigen stellen. Keiner aber darf es unterlassen. Sonst geht er seines Wahlrechts verlustig. Und mehr als je gilt heute im Kampf gegen die Reaktion das Wort: Wahlrecht ist Wahlpflicht, der sich niemand entziehen darf.

Die Elternbeitragswahlen.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat mit Rücksicht darauf, daß am 20. Mai d. J. die Wahlen zum Reichstag und Bundtag stattfinden, das Kultusministerium die nach der Wahlordnung für die Elternbeiträge vom 5. November 1919 festgesetzte Wahlfrist bis zum 24. Juni d. J. verlängert und die Schulaufsichtsbehörden darum gebeten, den Wahltermin so anzusetzen, daß die Vorbereitungen der Elternbeitragswahlen nicht mit den Vorbereitungen für die Wahlen zum Reichstag und Bundtag zusammenfällt.

1. Mai bei den Potsdamer Gerichten.

In dem Potsdamer Landgericht sind die für heute angeetzten Schöffengerichtstermine unter Vorbehalt von Landgerichtsdirektor Dr. Warmuth abgesetzt worden. Ebenso fallen die Termine bei dem Potsdamer Amtsgericht vor dem Einzelrichter aus.

Die Stadtverordneten haben in dieser Woche ihre Sitzung am Donnerstag um 16 1/2 Uhr. Auf der Tagesordnung steht an der Spitze die Fortsetzung der Debatte über die weltlichen Schulen.

...wahrscheinlich
meine Dame - haben Sie
auch schon oft gehört,
daß
Kathreiners Malzkaffee
— richtig zubereitet —
sehr gut schmeckt!
Bringen Sie ihn doch auch
mal auf Ihren Kaffeetisch —
und fragen Sie doch
mal Ihren Mann!

Bettfedern

im größten Spezialhaus Deutschlands für Bettfedern, Betten und Schlafzimmerbedarf

Echt chinesis. (gesetzl. geschützt)
Graue Federn .. von 95 Pf. an p. Pfd.
Weiße Federn .. von 2.30 an
Weiße Halbdauen v. 5.60 ..
Monopoldauen
Pfund M. 8.50 / 3-4 Pfd. zum Oberbett.

Schleißfedern von M. 1.90 an p. Pfd.
Daunen..... von M. 5.75 an

42 Jahre
Qualitätsware!
Bettedern-Gustav
Großes Lager
preiswerter
Inlette!

Prinzen-Str. ECKE Sebastian-Str. Wilmersdorfer-Str. 138 under Bismarck-Str.

Im wunderschönen...

Sommerkleid

läßt sich der wonnigste Monat
des Jahres noch einmal so
froh genießen.

Schaffen Sie sich ein neues an!

Es erfordert nicht viel Mühe
— nur ein vergnügliches
Wählen unter Tausenden un-
serer entzückenden Kleider
— es erfordert nicht viel Geld
bei unseren Staunen erregenden

niedrigen Preisen.



nur
7⁷⁵

Reizvoll - ju-
gendliches
Sommerkleid
aus großblu-
mig bedruck-
ter Kunst-
seide in fei-
nen Farben,
spartgeputzt

nur
23⁰⁰

Sehr elegante
CrêpedeChi-
on, herrlich
bedruckt, für
das Sommer-
Stilkleid; in
zarten Pas-
tellfarben,
fein getönt

nur
16⁰⁰

Das duftig-
elegante Som-
merkleid aus
prima Voll-
Voile. Rei-
che Bordüren-
à-jour-Stük-
keren in fei-
nen Farben

Oranienstr. 40
Am Oranienplatz

Chausseestr. 113
Beim Stettiner Bf.

Königstraße 33
Am Bf. Alexanderplatz



Nachdruck von Wort und Bild verboten!

Die obigen Angebote stehen Ihnen ab Dienstag zur Verfügung! — Schriftl. Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!

Unser Bestreben ist darauf gerichtet

Ihnen zu mäßigen Preisen die Schönheiten der Frühjahrs-Mode in bekannt guten Qualitäten zu verkaufen!



Glocke Hanf-
bortm. Lackeln-
faß. u. Bandgarn. **975**

Glocke
aus mod. Litze
in versch. Farb. **675**

Glocke aus
Rahnen-Stroh mit
Banddurchzug und
Einfäß. **950**

Herren - Kleidung

Herren-Salko-Anzüge
1- u 2-färb. moderne Muster
und Verarbeitung. **39.00**

Sportanzüge 4 teilig
flotte Formen, erprobte Qua-
litäten, feine Muster **48.00**

Uebergangsmantel
vorzügliche Paßform, aparte
Stoffe und Farben. **39.00**

Gummi- u. Loden-
mäntel 2. u. 4. Fabr. **19.50**

Windjacken Imprägn.
haltbare Qual., guter Sitz **9.50**

Sportbreeches und
Knickerbocker **8.50**

Knaben- u. Burschenbekleidung
gediegene Qual., gr. Auswahl, solide Preise!

Ein Schlager!

Frühjahrmäntel
flotte Formen, sehr halt-
bare Homospun-Stoffe. **18.50**

Kleiderstoffe

Kasha die große Mode für
Kleider und Mäntel, 70-130 cm
breit. **1.95**

Mantelstoffe in Herren-
stoffart, ca. 140 cm br. **6.90**

Crêpe de Chine **4.50**

Crêpe caid ca. 100-120 cm
breit, in schönen, mod. Farb. **4.95**

Mousseline 1/2 mtl., 80 cm
br., in gr. Ausmusterung. **0.68**

Wollmousseline
größte Auswahl und aparte
Muster. **1.95**

Bordüren Wollmousseline,
letzte Neheiten. **3.95**

Vollvoile Doppelbreit
entsprechende Muster. **1.65**

Bordüren Vollvoile
wundervolle Dessins. **2.95**

Weißwaren

Kleider-Weste aus
Crêpe de Chine m. Borte garn. **2.90**

Kleider-Kragen aus
Crêpe de Chine, bunt gestickt. **0.95**

Binde-Kragen Voile
mit Spitze **1.25**

Schals aus Crêpe de Chine
sehr schöne Muster. **2.95**

Seidenstoffe

Waschkunstseide **1.25**

Bordüren Waschseide
Indastufen, 130 cm. **3.75**

Bastseide
naturfarbig, ca. 90 cm. **1.90**

Drucks Bastseide, ein-
farbiges Muster, 70/90 cm. **3.90**

Bordüren
Bastseide, 120 cm. **7.50**

Voile Kunstseide, großes
Farbortiment, ca. 100 cm. **3.90**

Crêpe Florida **4.40**

für Kleider u. Wäsche, ca. 90 cm
Drucks Crêpe de Chine
aparte Muster, ca. 100 cm. **5.90**

Herren - Artikel

Oberhemd
Zephir mit 1 Kragen. **3.95**

Oberhemd durchgehend
weiß Batist, mit dopp. Brust. **4.90**

Oberhemd einfarbig Batist
mit gefüllter Brust u. Kragen. **6.90**

Selbstbinder Popeline
einfarbig und gemustert. **1.45**

Selbstbinder
einfarbig, reine Seide. **1.90**

Selbstbinder
mit passendem Taschentuch. **4.25**

Spazierstock
aus Manilabrot. **1.90**

Herrenhut in aparten
neuen Farben. **4.90**

Damen-Kleidung

Regen-Mantel aus
gummiertem Kunst-
seide, in sehr apart. Karo. **19.75**

Frühjahrmantel
Herrenstoffgeschmack
feine Gürtelform. **24.50**

Kasha-Mantel
in grau u. beige-rosé
mit Sommer-Pelzragen. **29.50**

Frauen-Mantel
schwarz, aus gut. Rippe, 1
extra starke Damen. **39.50**

Kasha-Kleid
mit travas gestreiftem Jumper
an der gew. preiswert. **7.90**

Voile-Kleid in guter
Schwartz-Ware, feine Bord.
und neuartige Blumenmuster. **14.75**

Bast-Kleid natur-
farbig, mit apart. bunter
Stückerei u. langen Ärmeln. **19.75**

Damen-Wäsche

Hemd hose farbig Batist
mit kunstseid. Spitze. **2.95**

Prinzebrock mit reicher
Spitzengarnierung. **3.25**

Nachthemd mit feiner
Batistgarnierung 4.80, m. Spitzen. **3.75**

Complet mit eingearbei-
tem Schlitze, gestreifte Kunst-
seide, mit Spitze. **6.75**

Schuhwaren

Beige-rosé Mode-Spangren-
schuhe, eleg. spitze Form, echt
Kalbled. m. franz. od. frouteur-Abs. **12.50**

Braune Herren-Halbschuhe
in rassistiger spitzer Form, Original
Goodyear gest. **13.90**

Kindersandaletten
in rot und blau, prima Qualität
21/35 8.50, 27/30 7.25, 23/26 5.75, 20/22 **4.95**

Lido-
Sandaletten
für Damen in allen
Modellen,
beste Ausführung **10.90**



Großer
Extra-
Verkauf

Linoleum

Teppiche
Gardinen

enorm
billig!

Im Luffhof!
PORZELLAN
STEINGUT
enorm billig!

Joseph & Co
Neukölln Berlinerstr. 51-55.

Bescheidenheit, Bescheidenheit!

Die Drittel, die Viertel und die Deutschnationalen.

Am Sonntag hat die Deutschnationale Volkspartei im Sportpalast eine Wahlkundgebung für Berlin veranstaltet, in der Graf Westarp die Register der „nationalen Opposition“ zog. Der Inhalt seiner Rede interessiert weniger als das Neuhere dieser Kundgebung.

Der deutschnationale „Mittag“ berichtete: „Der gewaltige Raum war, trotzdem nur legitimierte Personen eingelassen wurden, gestern mittag ungefähr zu zwei Dritteln von einem Publikum, das sich wirklich aus allen Ständen zusammenschle, gefüllt.“

Der deutschnationale „Vokal-Anzeiger“ bot ein ganzes Zwölftel mehr:

„Die riesige Arena des Sportpalastes, in der die alten Preußenmärsche zu jubeln begannen, war schnell zu drei Vierteln gefüllt.“

Die „Kreuz-Zeitung“ aber hielt es mit dem zahlenmäßig unbestimmten Werturteil:

„Die Landesverbände Berlin, Potsdam I und II der Deutschnationalen Volkspartei veranstalteten am Sonntag im Berliner Sportpalast eine große nationale Kundgebung, die außerordentlich stark besucht war.“

Wenn eine deutschnationale Wahlkundgebung für drei Riesenwahlkreise, die den Sportpalast höchstens zu drei Vierteln füllt, schon außerordentlich gut besucht ist, wie müssen dann die ordentlich besuchten deutschnationalen Wahlkundgebungen aussehen! War es Vorahnung, daß die „Deutsche Zeitung“ ihren Bericht über diese Kundgebung überschrieb: „Von Mißerfolg zu Mißerfolg“?

Britenterror gegen Aegypten.

Ultimatum gegen Versammlungsfreiheit.

London, 30. April. (Eigenbericht.)

Außenminister Chamberlain teilte im Unterhaus mit, daß am Sonntagabend an die ägyptische Regierung eine Note gesandt worden ist, in der Aegypten aufgefordert wird, die parlamentarische Erledigung des Versammlungsgesetzes sofort einzustellen. Falls London bis Mittwoch, dem 2. Mai, um 7 Uhr abends, nicht im Besitz einer entsprechenden kategorischen Erklärung Aegyptens sei, behalte sich die britische Regierung vor, die ihr notwendig scheinenden Schritte zu unternehmen. Wie aus Kairo gemeldet wird, vertritt Großbritannien unter diesen Schritten die Beschlagnahme der ägyptischen Zölle, der staatlichen Haupterwerbsquelle Aegyptens.

Der ägyptische Ministerrat hat beschlossen, von der bisherigen Politik abzuweichen und das britische Ultimatum nicht zu erfüllen. Ministerpräsident Rahas Pascha erklärte, er werde nicht wie sein Vorgänger unter den britischen Drohungen zurücktreten.

Fünf britische Kriegsschiffe haben am Montag Malta verlassen. Ihr offizieller Bestimmungsart ist Korinth. Man glaubt jedoch, in London, daß diese Schiffe am Mittwochabend im Falle der Nichterfüllung der britischen Forderungen drahtlos nach Alexandria und Port Said beordert werden. Auch andere Schiffe der britischen Mittelmeerflotte sollen auf Fahrbereitschaft nach Aegypten gestellt sein.

Der sozialistische „Daily Herald“ schreibt, es sei nicht einzusehen, inwiefern das geplante neue ägyptische Versammlungsgesetz von der üblichen Praxis zivilisierter Länder mit freiheitlichen Einrichtungen abweiche. Die Vorbereitung militärischer Maßnahmen sowie ein gewalttätiger Eingriff in die Freiheit des ägyptischen Parlaments seien deshalb keineswegs gerechtfertigt. Der wirklich entscheidende Punkt sei gar nicht, ob das von Aegypten geplante Gesetz gut oder schlecht sei, sondern die Tatsache, daß England hier zur Einschüchterung eines Parlamentes schreibe und Wege gehe, die man einem Mussolini empfehlen möge. Entweder glaube die englische Regierung an den Parlamentarismus, dann sei das gegenwärtige Vorgehen unmöglich zu rechtfertigen. Glaube sie jedoch ein Recht auf Drohungen und Ausübung militärischen Zwanges gegenüber einem Parlament zu besitzen, dann entziehe sie jeglichem Konstitutionalismus den Boden. Gewalt werde mit Gewalt beantwortet werden, und derjenige, der zum Schwert gegriffen habe, werde durch das Schwert umkommen.

Beratung?

Kairo, 30. April. (Reuter.)

Man glaubt zu wissen, daß Premierminister Rahas Pascha im Senat beantragen wird, die Beratung des Versammlungsgesetzes auf die Novemberperiode zu vertagen, damit in der Zwischenzeit eine bessere Grundlage für die Verständigung mit Großbritannien gefunden werden könne.

Fritz Seger

Leipzig, 30. April. (Eigenbericht.)

Am Sonntag ist nach langer Krankheit im Alter von 61 Jahren Fritz Seger gestorben. Er hatte das Schneiderhandwerk erlernt, kam in jungen Jahren aus dem Badenlande nach Leipzig und schloß sich noch unter dem Sozialistengesetz der Sozialdemokratischen Partei an. Lange Jahre hindurch gehörte er der Redaktion der „Leipziger Volkszeitung“ an. Hervorragendes leistete er auf dem Gebiete der Kommunalpolitik. Er wurde in die Stadtverordnetenversammlung gewählt, die ihn nach der Revolution zu ihrem Vorsitzenden machte. Durch das Vertrauen der Leipziger Arbeitererschaft wurde er in den Sächsischen Landtag und den Deutschen Reichstag entsandt. Fritz Seger hat stets in den vordersten Reihen der Arbeiterbewegung gestanden und schwere Opfer für sie gebracht, das Leipziger Proletariat wird sein Andenken stets in Ehren halten!

Das Wahlergebnis in Frankreich.

Wesentliche Unterschiede der Statistiken.

V. Sch. Paris, 30. April. (Eigenbericht.)

Konfusion war das Kennzeichen des Wahlkampfes, Unklarheit ist auch das Merkmal des Wahlergebnisses. Das Linksblatt „Devoir“ hat wohl den Nagel auf den Kopf getroffen, als es am Montag früh mit seinen Leitern verkündete: „Alle Parteien werden jetzt Siegeshymnen anstimmen, aber nur die Republik hat gesiegt.“

In der Tat beweisen die Neuherungen aller Blätter, daß sie mit dem erzielten Ergebnis nicht unzufrieden sind. Die Rechten rechnen die Zahl der Abgeordneten zusammen, die einer Regierung Poincaré zu folgen bereit sind und kommt dabei zu dem Ergebnis, daß das Ministerium nahezu Zweidrittelmehrheit haben werde. Die bürgerliche Linkspresse ist nicht minder zufrieden damit, daß die

Gewinne der Rechten geradezu minimal sind, gemessen an der ungeheuren Propaganda

der letzten Monate für die „nationale Einheit“, gemessen jedenfalls an den Befürchtungen, die nach dem ersten Wahlgang auf der Linken entstanden waren. Die althergebrachte linksrepublikanische Disziplin hat sich wieder einmal glänzend bewährt. Sie beweist, daß die große Masse des französischen Volkes demokratisch fühlt und daß sie in kritischen Augenblicken rein instinktiv zur entscheidenden Abwehr jeder reaktionären Gefahr entschlossen ist.

Selbst die kommunistische „Humanité“ hat die Prophezeiung des „Devoir“ wahrgemacht. Eine Erklärung des kommunistischen Parteisekretärs behauptet allen Ernstes, daß die kommunistische Partei geführt aus der Schlacht hervorgehe und den revolutionären Kampf mit größerer Siegeszuversicht denn je, allein gegen alle aufnehmen werde. Aber diese Kundgebung klingt lächerlich.

wenn man die katastrophale Niederlage erkennt, die die Bolschewisten in doppelter Hinsicht erlitten haben.

Einmal rein ziffernmäßig durch den Verlust der Hälfte ihrer Mandate, vor allem aber durch das vollständige Auseinanderlaufen ihrer Wähler vom ersten Wahlgang, die sich größtenteils den Teufel um den Moskauer Befehl gekümmert haben. Die französischen Kommunisten gehen einer schweren Krise entgegen, ja, sie ist bereits ausgebrochen, und sie wird heilsame Rückwirkungen nicht nur auf die französische, sondern auf die gesamte internationale Arbeiterbewegung haben. Natürlich hat die „Humanité“ noch die Dreistigkeit, die — Sozialisten für die Niederlage verschiedener Kommunisten verantwortlich zu machen. Die Sozialisten hätten die Pflicht gehabt, ihre Stimmen den Kommunisten geschlossen zuzuwenden!

Das einzige Blatt, das in dem Chor der Zufriedenen eine Ausnahme bildet, ist der sozialistische „Populaire“. Sein pessimistischer Kommentar ist vielleicht darauf zurückzuführen, daß er zu einer Stunde geschrieben wurde, zu der das Gesamtergebnis noch nicht vorlag und zahlreiche sozialistische Erfolge in Südfrankreich noch nicht bekannt waren. Außerdem hat im ersten Augenblick die Niederlage Blums auf die Genossen im „Populaire“ deprimierend gewirkt, obwohl man seit dem 22. April nur schwache Hoffnung hatte, sie zu verhindern. Vor allem herrscht eine berechtigts und unbeschreibliche Erbitterung darüber, daß

das proletarische Nordfrankreich lediglich durch den kommunistischen Wahnsinn zum großen Teil der Schwerindustrie angegliedert worden ist. Aber trotz alledem: wenn es eine Partei gibt, die mit

dem endgültigen Ergebnis zufrieden sein kann, so gerade die sozialistische Partei. Auch die Kennzeichnung der neuen Kammer durch den „Populaire“, daß sie eine Kammer der Rechten und eine Neuaufgabe des unseligen Parlaments von 1919 sein wird, trifft in dieser Form nicht zu. Sie hätte freilich bei einer anderen Haltung der Kommunisten eine Kammer der Linken sein können, vielleicht sogar noch entschiedener links als das Parlament des Linksblocks von 1924. Aber es besteht kein Grund, das neue Parlament umgekehrt zu einem ausgesprochen reaktionären zu stempeln.

Die Kernfrage: Wird Poincaré mit der Linken allein unter Abstoßung der Rechten regieren können, wie er es anscheinend möchte, oder wird er auf die Rechte weiter angewiesen sein und dadurch in einen Gegensatz zur Linken gebracht werden, den er vermeiden will? Die Kernfrage ist heute noch nicht zu beantworten. Auf der einen Seite steht fest, daß die Marin-Gruppe stärker zurückkehrt; sie wird infolgedessen bei der erwarteten Kabinettsumbildung Ansprüche erheben und sich wohl nicht mehr wie bisher mit dem einzigen Portefeuille ihres Führers Marin begnügen.

Auf der anderen Seite ist es unzweifelhaft, daß besonders in der Provinz die breiten Massen sich durch die reaktionäre Propaganda unter der Borose „Poincaré der Retter“ nicht haben blaffen lassen. Sie wollen links regiert werden und würden jedes Zugeständnis an die Rechte als eine Umkehrung des Wahlergebnisses empfinden. Poincaré weiß sehr gut, daß die Rechte ihre Erfolge fast ausschließlich den Kommunisten verdankt, daß also die Marin-Gruppe sich nicht auf eine ihr günstige Stimmung im Volke für ihre Ansprüche berufen kann.

So wird es noch längere Zeit dauern, bis man Klarheit über den wahren Charakter des Parlaments erlangen wird. Das wird hauptsächlich für den innerpolitischen Kurs von Bedeutung sein. Nur das eine kann schon jetzt gesagt werden: In dem außerpolitischen Kurs, zu dem sich Poincaré in seiner Rede von Carcassonne bekannt hat, wird sich nichts ändern.

Wie groß die statistischen Differenzen sind, zeigt folgende Uebersicht (im Vergleich zur Zusammensetzung der alten Kammer):

	1924	1928 Regierungs- statistik	1928 Statistik d. Radikalen
Konservative	15	15	14
Marin-Gruppe	108	131	119
Demokraten	15	17	19
Linke Republikaner	87	106	95
Rechtsradikale	49	55	67
Radikalsozialisten	128	123	131
Republikanische Sozialisten	42	47	45
Sozialisten	104	100	100
Kommunisten	27	14	14
Unabhängige Kommunisten	—	2	2
Uf. Autonomisten	—	—	4

Wie stark die Unsicherheit hinsichtlich der Zusammensetzung und des Stärkeverhältnisses der Parteien in der neuen Kammer ist, zeigt der Umstand, daß das Innenministerium selbst sich genötigt gesehen hat, seine am Montag früh veröffentlichte amtliche Statistik sehr wesentlich zu korrigieren. Aber auch in dieser berichtigten Form entspricht sie durchaus noch nicht den Ziffern, die z. B. von der Leitung der Radikalen Partei gegeben werden.

Weltringen um den Kriegsverzicht

Deutschlands Antwort an Amerika.

Vor drei Vierteljahrhundert, im Juni 1927, schlug Frankreich den Vereinigten Staaten den gegenseitigen Kriegsverzicht vor. Das sollte ein Ersatz sein für das 1919 geschlossene Bündnis. Amerika aber lehnte es ab, mit seinem „Affizierten“ aus dem Weltkrieg durch einen Sondervertrag verbunden zu werden. Es schlug deshalb vor, einen Kriegsverzichtspakt allgemein abzuschließen. Wegen seiner Bündnisverpflichtungen nahm Frankreich die Formel, die es Amerika vorgeschlagen hatte, nicht für den Allgemeinvertrag an. So übernahm Amerika die Initiative und ließ in London, Tokio, Rom und Berlin Anfang April einen Vertragsentwurf überreichen, der den Krieg als Mittel der nationalen Politik ausschließt. Diesen amerikanischen Vorschlag beantwortete, als erste der fragten Mächte, die deutsche Reichsregierung am vergangenen Freitag. Ihre Note wurde gestern veröffentlicht. Es heißt in ihr:

„Die Deutsche Regierung begrüßt die Eröffnung von Verhandlungen über den Abschluß eines internationalen Paktes zur Beendigung des Krieges auf das wärmste. Die beiden großen Gedanken, die der Initiative des französischen Herrn Außenministers und dem aus ihr hervorgegangenen Vorschläge der Regierung der Vereinigten Staaten zugrunde liegen, entsprechen vollkommen den Grundgedanken der deutschen Politik.“

Deutschland hat kein höheres Interesse, als die Möglichkeit kriegerischer Konflikte ausgeschaltet

und im Leben der Völker eine Entwicklung gesichert zu sehen, die den friedlichen Ausgleich aller Gegensätze zwischen den Staaten gewährleistet. Der Abschluß eines Paktes, wie ihn die Regierung der Vereinigten Staaten jetzt im Auge hat, würde die Völker der Vereinerung dieses Zieles sicherlich um ein weites Stück näherbringen.

Da das Bedürfnis der Völker nach Sicherung des Friedens seit Beendigung des Weltkrieges bereits zu anderen internationalen Abmachungen geführt hat, ergibt sich für die daran beteiligten Staaten die Notwendigkeit, sich klar darüber zu werden, in welchem Verhältnis der jetzt geplante Pakt zu diesen schon in Kraft befindlichen internationalen Abmachungen stehen würde. Was Deutschland anlangt, so kommen als internationale Abmachungen, die sich mit dem Inhalte des neuen Paktes berühren könnten, die Völkerbundscharte und der Rheinpakt von Locarno in Betracht; sonstige internationale Verpflichtungen dieser Art ist Deutschland nicht eingegangen. Die Achtung der Verpflichtungen aus der Völkerbundscharte und dem Rheinpakt muß nach Ansicht der Deutschen Regierung unerrückbar feststehen. Die Deutsche Regierung ist aber der Ueberzeugung, daß diese Verpflichtungen nichts enthalten, was mit den Verpflichtungen, die der Paktentwurf der Vereinigten Staaten vorsieht, irgendwie in Widerspruch geraten könnte. Im Gegenteil glaubt sie, daß

die bindende Verpflichtung, den Krieg nicht als ein Werkzeug nationaler Politik zu benutzen, nur geeignet sein würde, den Grundgedanken der Völkerbundscharte und des Rheinpaktes zu verstärken.

Die Deutsche Regierung geht davon aus, daß ein Pakt nach dem Muster der Regierung der Vereinigten Staaten das souveräne Recht eines jeden Staates zur Selbstverteidigung nicht in Zweifel stellen würde. Es versteht sich von selbst, daß, wenn ein Staat den Pakt bricht, die anderen Kontrahenten diesem Staate gegenüber ihre Handlungsfreiheit wiedererlangen. Der von der Verletzung des Paktes betroffene Staat ist deshalb nicht gehindert, sich seinerseits gegen den Friedensbrecher zur Wehr zu setzen. In einem Pakte dieser Art den Fall seiner Verletzung ausdrücklich vorzusehen, erscheint der Deutschen Regierung nicht

notwendig. In Übereinstimmung mit der Regierung der Vereinigten Staaten und mit der französischen Regierung ist auch die Deutsche Regierung der Auffassung, daß

das letzte Ziel die Universalität des neuen Paktes

sein muß. Diese Universalität herbeizuführen, dürfte der Entwurf der Vereinigten Staaten einen praktischen Weg eröffnen. Wenn die zunächst als Signatarmächte in Aussicht genommenen Staaten den Pakt abgeschlossen haben, kann erwartet werden, daß die anderen Staaten von dem ihnen ohne Einschränkung und Bedingung gewährten Rechte des Beitritts alsbald Gebrauch machen. Die Deutsche Regierung kann demnach die Erklärung abgeben, daß sie bereit ist, einen Pakt nach dem Vorschlage der Regierung der Vereinigten Staaten abzuschließen und zu diesem Zwecke in die erforderlichen Verhandlungen mit den beteiligten Regierungen einzutreten. Mit dieser Erklärung verbindet jedoch die Deutsche Regierung die bestimmte Erwartung, daß das Zustandekommen eines Paktes von solcher Tragweite nicht verfehlt wird, alsbald seinen Einfluß auf die Gestaltung der internationalen Beziehungen geltend zu machen. So müßte diese neue Garantie für die Erhaltung des Friedens den Bemühungen um die Durchführung der allgemeinen Abrüstung einen wirksamen Impuls geben. Außerdem aber müßte der Verzicht auf den Krieg als notwendiges Gegenstück den Ausbau der Möglichkeiten fördern, vorhandene und entstehende Gegensätze der Völkerinteressen auf friedliche Weise zum Austrag zu bringen.

Diese Antwort an Amerika, deren Abschrift übrigens dem französischen Botschafter in Berlin jaglich überreicht wurde, stellt sich mit vollem Recht auf die Seite des unverkäuften, einfachen und allgemeinerständlichen amerikanischen Vorschlages. Sie wendet sich damit, ohne sie zu nennen, gegen die Einschränkungen und Bedenklichkeiten, mit denen Frankreich leider noch glaubt, einen solchen Vertrag entwerfen zu müssen. Die französische Nationalistenpresse hat schon im voraus deshalb gegen Deutschlands Zustimmung zu dem amerikanischen Vertragsentwurf gewettert. Aber es ist doch zu viel verlangt, daß Deutschland eine Bündnispolitik bejahen soll, die die Sozialisten aller Länder seit jeher grundsätzlich verwerfen und die so überholt ist, daß sie auch nicht einmal mehr bei den Sicherheitsverhandlungen des Völkerbundes Billigung findet. Es darf aber nicht die Aufgabe einer zielbewußten Friedenspolitik sein, Zwietracht zu säen. Deshalb legt die deutsche Note sich auf keinen bestimmten Wortlaut fest und überläßt es freundschaftlich Frankreich selbst, sich seine Isolierung zum Bewußtsein zu bringen und sich daraus zu befreien. Wenn auch vielleicht nicht im Augenblick, so wird doch auf die Dauer das demokratisch-pazifistische Frankreich Deutschland diese Zurückhaltung danken. Deutsche Nationalisten freilich werden Dr. Stresemann vorhalten, eine Attacke gegen Frankreich unterlassen zu haben — wenn das, nach ihrer Meinung, einen neuen „Landeserrat“ darstellt, dann haben freilich die Herren Hergt, v. Reudell, Koch und Schiele das gleiche Verbrechen begangen.

Welche Antwort die drei anderen von Amerika um ihre Meinung fragten Regierungen erteilen werden, steht noch dahin. Mussolini hat es nach vorgezogen zu schweigen und seiner Presse Schweigen befohlen. Japan ist ohne Zweifel, im Bewußtsein seiner verhältnismäßigen Schwäche, grundsätzlich für den Pakt. Das konservativ regierte England steht, wie Burdians Esel zwischen den Heubündeln, unentschieden zwischen seinen beiden ehemaligen Verbündeten; es fragt erst die ganze Weltfamilie — seine Dominien —, wo es zugreifen darf. Die Sowjetunion ist bisher von Amerika nicht gefragt worden und wird auch nicht gefragt werden. Ist sie doch von den Vereinigten Staaten diplomatisch nicht anerkannt, sondern „nur“ durch Warenverkehr mit ihr verbunden. Bestingt der Vertragsabschluss zwischen den sechs Mächten, dann wird auch die Sowjetunion ohne weiteres beitreten können und, wie wir hoffen, dadurch ihre Friedensliebe beweisen. Jedenfalls wird die amerikanische Demokratie auch weiterhin jäh daran arbeiten, den allgemeinen Kriegsvorzicht im Völkerrecht durchzusetzen. Durch ihre Antwort an Washington hat die deutsche Demokratie ihre Bereitschaft erwiesen, die amerikanische Initiative zu unterstützen und bei Schwierigkeiten zwischen Amerika und Europa die Rolle „des ehrlichen Maklers zu spielen, der das Geschäft wirklich zustandebringen will“.

London paktfreudig.

In Beantwortung einer im Unterhaus an den Außenminister von Ramsay MacDonald gestellten Frage stellte Außenminister Chamberlain fest, die britische Regierung begrüße den Vorschlag der Vereinigten Staaten zur Beendigung des Krieges als das wärmste. Sie habe den von Kellogg unterbreiteten Text sowie die von Frankreich gemachten Feststellungen und Anregungen „genau und in freundschaftlichem Geiste“ geprüft. Die britische Regierung zweifelt nicht, daß diese französisch-amerikanische Initiative zu einem erfolgreichen Abschluß gebracht werden könne.

Die Verhaftung Bela Khuns.

Auslieferung kommt gar nicht in Frage.

Die Forderung Horvath-Ungarns nach Auslieferung Bela Khuns und der anderen „Volksbeauftragten“, die nach der Niederwerfung Rußlands nach Wien geflüchtet waren, ist 1920 von den Gerichten des Reiches abgelehnt worden, weil die ihnen nachgesagten Verbrechen — und sie wurden damals schon gemeiner Verbrechen beschuldigt — politischer Natur seien, die Verfassung der Republik Österreich jedoch die Auslieferung politischer Flüchtlinge ausdrücklich verbietet. Seitdem ist Khun nicht mehr in Ungarn gewesen, seine Tätigkeit spielte sich in Rußland ab und die ungarische Regierung hat gar kein Recht, nun die Auslieferung wieder zu verlangen, da sie durch ihre Wiener Spitzel seine Anwesenheit früher als die Wiener Polizei erfuhr und seine Verhaftung veranlaßte.

Khun kann wegen unerlaubter Einreise, Pässeffizung usw. nur eine ziemlich geringe Strafe erhalten.

Die ungarische Regierung scheint bereits demütigen zu wollen, daß sie die Auslieferung verlangt; sie läßt nämlich mitteilen: „Mehrere Budapest Blätter brachten die Meldung, daß die ungarische Regierung beschlossen habe, bei der österreichischen Regierung die Auslieferung Bela Khuns zu beantragen. Im Zusammenhang damit veröffentlicht ein hiesiges Montagsblatt eine angebliche Erklärung des Justizministers Pesthy über das Auslieferungsverfahren. Von ausländischer Seite wird dazu festgestellt, daß der Justizminister seiner Budapest Zeitung über die Frage der Auslieferung Bela Khuns Erklärungen gegeben hat, was schon darum nicht möglich war, weil Minister Pesthy vom Sonnabend früh bis heute vormittag von Budapest abwesend war.“

Der Okkultismus vor dem Richter

Ein Hellscherprozeß in Jasterburg.

In Jasterburg kämpft wieder einmal die Kriminaltelepathie um ihre Existenzberechtigung. Sachverständige, Anhänger und Gegner des Okkultismus sollen entscheiden, ob gewisse Personen, Medien genannt, befähigt sind, fernliegende Gegenstände oder Personen in einer Weise auf sich einzuwirken zu lassen, daß sie von ihrem Wissen auch anderen kundtun können. Und das Gericht soll ein Urteil darüber fällen, ob die Verwendung der wirklichen oder angeblichen Fähigkeiten gegen Entgelt bei Entdeckung von Verbrechen, also die Kriminaltelepathie, Betrug sei oder nicht.

Das Schöffengericht Jasterburg hat in der ersten Instanz die 50jährige Elise Gänther-Geffers freigesprochen. Es hat erklärt, daß es nicht die Absicht habe, sich in den

Streit der Wissenschaft

einzumischen, und es die Frage offen lasse, ob die „Frau Landwirtschaftsdirektor“ die Fähigkeit des Hellsehens besitze oder nicht. Tatsache sei aber, daß sie selbst wie ihre Anhänger von ihrer Fähigkeit überzeugt gewesen sei, und daß sie schließlich auch einige Erfolge zu buchen gehabt habe. Die Staatsanwaltschaft, gestützt auf das Gutachten des Sachverständigen, Prof. Liite-Königsberg, und des Landgerichtsdirektors Hellwig-Boisdam, eines geschworenen Okkultistenfeindes, der, wie ermetisch, auch gegen den im Bernburger Hellscherprozeß freigesprochenen Lehrer Droft scharf zu Felde gezogen ist, hat Berufung eingelegt. Alle 25 Fälle, die Gegenstand der ersten Verhandlung gewesen sind, seien erfolglos geblieben, erklärt sie. Die Trancezustände der Frau Gänther-Geffers seien nichts anders als Humbug gewesen. Ihre kriminaltelepathischen Fähigkeiten hätten den einzigen Zweck gehabt, den Leuten das Geld aus der Tasche zu ziehen.

Gestern begann vor der großen Strafkammer die Berufungsverhandlung. Der Verteidiger der Angeklagten, Dr. Winterberg-Berlin, will den Beweis antreten, daß Frau Gänther-Geffers im Gegensatz zur Behauptung der Staatsanwaltschaft zahlreiche Erfolge in ihrer Tätigkeit zu verzeichnen gehabt hat. Er nennt 25 solcher Fälle. Und so werden neben den 56 Zeugen der Staatsanwaltschaft 29 Zeugen der Verteidigung auftreten. Rechtsanwält Winterberg will, ähnlich wie in der ersten Instanz, den Beweis führen, daß die Angeklagte nie einen Erfolg versprochen habe. Das beweise ja schon der Kopf des Briefbogens, dessen sie sich bediente. Steht da etwa nicht:

„Defekte Animismus“.

Frau Schuldirektor Gänther-Geffers. Ratshläge und Beihilfe in Aufklärungsfällen, oertrülich, privat oder mit Hinzuziehung zuständiger Behörden. Eine Garantie für sicheren Erfolg kann nicht übernommen werden.“ Und sind die Honorare ihr nicht freiwillig gezahlt worden, ohne daß sie sie gefordert hätte? Ist sie nicht auch von Behörden in Anspruch genommen worden? Hat das Zivilgericht ihr nicht eine Honorarforderung zugesprochen und das Finanzamt die Steuer, das Einkommen aus ihrer Hellscherfähigkeit nicht besteuert? Dr. Winterberg, selbst Fachmann in Hellscherprozessen, will für seine Mandatin einen scharfen Kampf führen. Das Gericht hat auf seinen Antrag hin neben den okkultistenfeindlichen Sachverständigen auch okkultistenfreundliche geladen. Dr. Hellwig wird diesmal fehlen. Das Justizministerium hat ihm

die Genehmigung zum Auftreten als Sachverständigen nicht erteilt. Gegen Prof. Dr. Lippe hat Dr. Winterberg einen Ablehnungsantrag eingereicht. Die Entscheidung des Gerichts steht vorläufig aus.

Die gestrige Gerichtsverhandlung bedeutet für Jasterburg eine gewisse Sensation. Das Publikum verfolgt mit Spannung die Lebensgeschichte der Frau Gänther-Geffers und die Erörterung der einzelnen Fälle. Die Angeklagte ist Tochter eines Oberpostdirektors und Mutter dreier erwachsener Söhne. Schon als Sechzehnjährige erhielt sie die Bezeichnung

„die merkwürdige Elise“.

da sie die Eigentümlichkeit besaß, kommende Ereignisse vorauszusagen. Als sie in späteren Jahren in andere Umstände kam, steigerten sich diese Fähigkeiten in noch höherem Maße. Sie erzählt z. B., wie sie als Kind einmal ins Zimmer stürzte und rief, daß ein Haus in Flammen stehe, und die Glocken läuten. Einen Tag später brannte tatsächlich der Dom in Neuwied ab. Sie lebte es auch, ihren Bekannten aus den Handlinien zu lesen, Vergangenes zu deuten und Zukünftiges vorauszusagen. Während der Inflation riet man ihr, aus ihrer Fähigkeit Kapital zu schlagen. Und so machte sie aus ihrer Fähigkeit ein Geschäft. Es sprach sich herum. Man trat an sie heran, sie möchte doch bei Aufdeckung von Verbrechen behilflich sein, sie ging darauf ein. So begann ihre Tätigkeit als „Kriminaltelepatin“. Bei Diebstählen, Brandstiftungen, Morden, versuchte sie ihre Kunst als Hellscherin. Gewöhnlich wurde sie an den Ort des Verbrechens geführt. Hier verließ sie in einen Trancezustand und beantwortete nun die Fragen des Führers, die sich auf die Person des Täters oder auf die gestohlenen Gegenstände bezogen. Manchmal bildete sie auch mit den Anwesenden eine Kette, die nun „elektrisch geladen“ wurde. Ihr Sohn führte ihr die Bücher, der Mann besorgte die Korrespondenz. Frau Gänther-Geffers war fast jeden Tag unterwegs. Ihr Einkommen betrug bis zu 400 M. monatlich. Auf die wissenschaftliche Erklärung ihrer Fähigkeit will sie sich nicht einlassen. Sie behauptet eben, daß zwischen ihr und dem Fragenden sich ein gewisser Kontakt herstelle, der sie dann im Trancezustand befähige, Hinweise zu geben, die sich auf das geschehene Verbrechen beziehen. Treffen ihre Antworten nicht zu, so liegt es nicht an ihr, sondern an dem Fragenden.

Schon in dem Urteil der ersten Instanz erwähnte das Gericht den Fall mit einem verschwundenen Gespannführer; Frau Gänther-Geffers hatte die Spuren im Trancezustand bis zu einem See verfolgt und erklärt, daß darin die Leiche liegen müsse. Und tatsächlich fand man vier Monate später die Leiche. In der gestrigen Gerichtsverhandlung wurde der Amtsgerichtsrat Benzler vernommen. Auch er schilderte einen Fall, bei dem die Angeklagte im Trancezustand richtige Angaben gemacht habe. Es handelte sich dabei um einen Mord. Frau Gänther-Geffers nannte als Täter den Landwirtssohn Hermann Rudling. Dieser gestand tatsächlich die Tat. Er wurde zum Tode verurteilt und später begnadigt. Die Verteidigung hat mehr solche Fälle in Vorrat. Interessant ist es übrigens, daß sich von den Klienten der Frau Gänther-Geffers, die sie betrogen haben soll, niemand geschädigt fühlt; die ganze Angelegenheit kam dadurch ins Rollen, daß sich einige von ihr ungeschuldig bezichtigte Personen beleidigt fühlten. Allerdings gibt gerade dieser Umstand zu denken.

Wählerversammlungen.

Mittwoch, 2. Mai:

Neu-Badom. 19¼ Uhr im Total Bste. Redner: Dr. Kurt Schwesstein, M. d. R.

Donnerstag, 3. Mai:

Charlottenburg, 57. Ubl. 19¼ Uhr in der Schulaula, Schillerstr. 26. Rednerin: Marie Kunert, M. d. R.

Schöneberg. 20 Uhr in der Schulaula, Belziger Str. Ecke Eisenacher Straße. Redner: Kurt Heimig, M. d. R.

Neußölln, 98. Ubl. 19¼ Uhr im Gefängnis der Gemeindefschule, Mariendorfer Weg. Redner: Dr. Kurt Schwesstein, M. d. R.

Männer und Frauen, erscheint in Massen!

Unter Rechtsblockbrüdern.

Stresemann wurde in München von Deutschnationalen niedergebrüllt!

Die Deutsche Volkspartei fühlt sich durch den Kadou, mit dem die Münchener Nationalisten den Außenminister Stresemann am Reden gehindert haben, unangenehm berührt. Am Sonntag stellte die „Tägliche Rundschau“ fest:

„Es waren aber nicht die Hitler-Banden allein, die im Münchener Bürgerbräueller den Skandal als wohlüberreite politische Hehe arrangierten, sondern Leute der „Gesellschaft“, Mitglieder der Deutschnationalen und des Alldeutschen Verbandes. Und das ist eine Schande! Wie uns von Augenzeugen berichtet wird, haben die Generale von Islander und von Krauß den Skandal nicht nur mitgemacht, sondern mit dirigiert und durch Zeichen das Ad-brüllen der Wieder und die Wärmigen geleitet. Erreicht haben sie damit nichts als eine Blamage ihrer Person und der von ihnen vertretenen Anschauungen.“

Diese Feststellungen sind sehr interessant. Die Deutschnationalen, die in München an Stresemann ihr Mütchen kühlten, sahen ja in der Regierungskoalition, die von der Volkspartei gemacht war! Jetzt hat diese Partei ihre Dultung dafür, daß sie durch das Paktieren mit den Deutschnationalen den Kadougeist gegen die eigenen Leute hochgezückt hat. Die Blockbrüder sind einander wert...

Verchiebung der Lohmann-Werte.

Wo bleibt das Reich?

Hamburg, 30. April. (Eigenbericht.)

Man nahm bisher an, daß die Werte der Lohmann-Unternehmungen in Neustadt (Hoffstein) als Konturmasse ohne weiteres an das Reich zurückfallen würden. Diese Annahme war falsch. Laut einer Information des „Hamburger Echo“ soll die hanseatische Marine-Jagd-Schule in Neustadt ein städtisches Unternehmen werden, wobei Grundstücke und Gebäude an die Stadt Neustadt übergehen, die Stadt aber zusammen mit Privatkapitalisten einen erheblichen Teil der laufenden Kosten übernehmen soll. Vor allem soll die Stadt einspringen, wenn sich finanzielle Schwierigkeiten ergeben. Es soll bereits ein Vorvertrag zwischen dem Bürgermeister von Neustadt und den leitenden Persönlichkeiten der Jagdschule, früheren Marineoffizieren, abgeschlossen sein. Die Stadtverordneten von Neustadt, so

heißt es, seien darüber gar nicht befragt worden. Der Bürgermeister soll diesen Vertrag, an dem die Stadt beteiligt ist, in rein privaten Verhandlungen abgeschlossen haben, an denen der Führer des Stahlhelms, Frey, und der Leiter der Neustädter Irrenanstalt, Dr. Walter, teilgenommen haben. Das andere Neustädter Lohmann-Unternehmen, Stip. O. m. d. H., für das als Gesellschafter der Generaldirektor der Weserwerft, Franz Stapelsch, und Marinebaurat Nemeyer zeichneten, soll an einen Spritschieber namens Lohmann verkauft werden. Auch in dieser Angelegenheit soll der Vorvertrag bereits auf ähnliche Weise abgeschlossen sein wie im ersten Falle.

Die deutsche Sprache gilt noch nicht!

Im Internationalen Arbeitsamt.

Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes hat die Frage der Einführung der deutschen Sprache als Verhandlungssprache auf seiner jetzigen Tagung nicht behandelt, da die Reglementskommission infolge spanischer Einsprüche beschlossen hatte, es vorläufig bei der bisherigen Regelung zu belassen. Es ist aber zu erwarten, daß der Verwaltungsrat in seiner nächsten, der Arbeitskonferenz vorangehenden Sitzung eine den deutschsprachigen Teilnehmern der Arbeitskonferenz günstige Regelung treffen wird, wenn auch die Anerkennung des Deutschen als offizielle Verhandlungssprache im Augenblick noch nicht durchzusetzen ist.

Staatschef und Banditenhüuptling.

Die Sowjethäupter der Krim schwer verurteilt.

Moskau, 30. April.

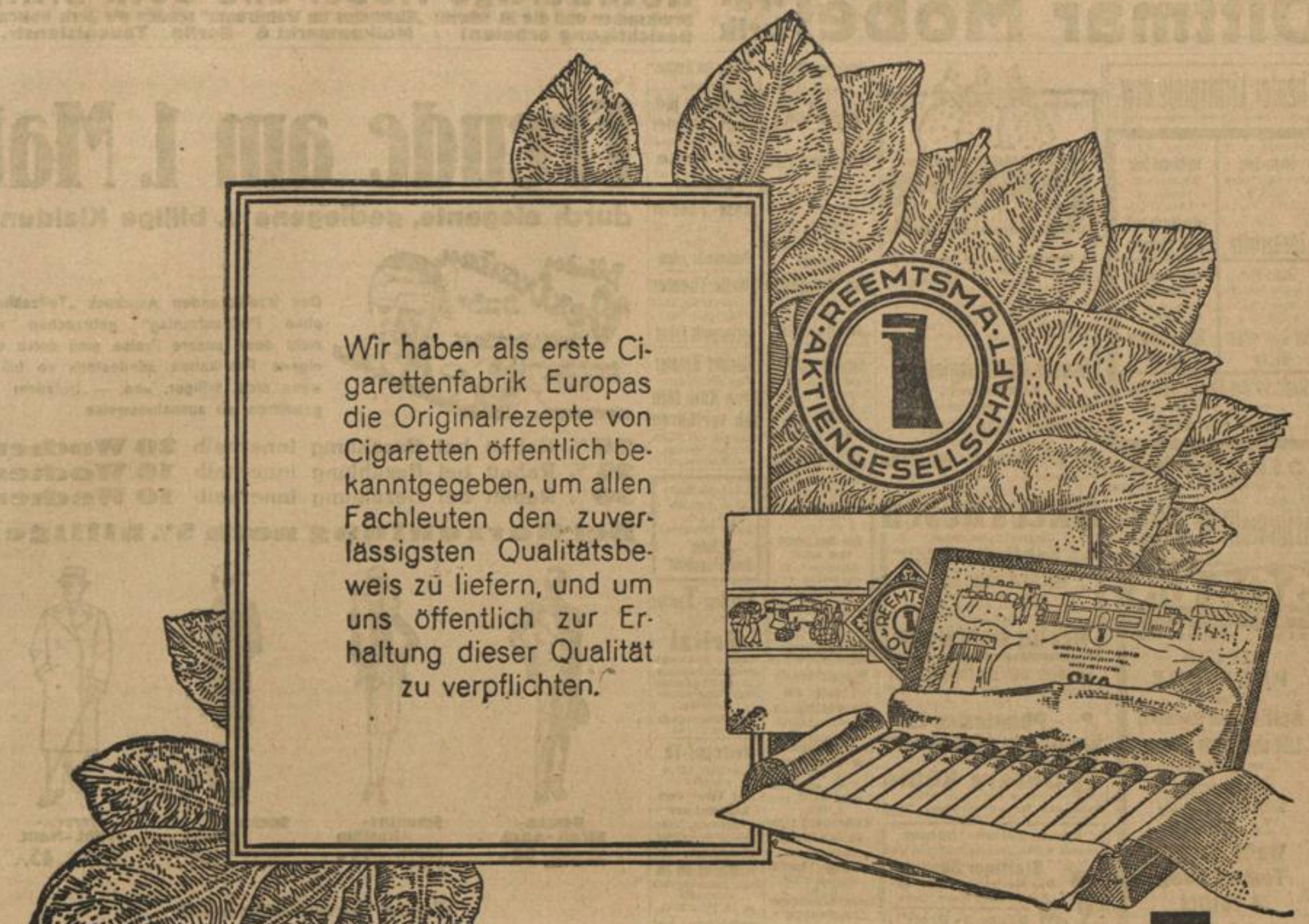
Der ehemalige Vorsitzende des Zentralkomitees der Krim, Welt Ibrahimoff und sein Stellvertreter Mustafa wurden zum Tode verurteilt. Die beiden waren wegen Beziehungen zu Banditen, Mord und Unterschlagung angeklagt. Ein weitere Angeklagte wurden zu verschiedenen Freiheitsstrafen verurteilt, drei wurden freigesprochen.

Generalsfront gegen Stresemann. Nachdem die Deutschnationalen in Bayern General a. D. v. Lettow-Vorbeck als Kandidaten gegen Stresemann vorgeschickt haben, haben sich die Nationalsozialisten, um nicht ins Hintertreffen zu geraten, entschlossen, den General a. D. v. Epp kandidieren zu lassen.

Pissutti soll einen Schlaganfall erlitten haben. An dem Empfang Amanullah hat er nicht teilgenommen. Er muß noch immer das Bett hüten.

Der Gemeindevorstand in der Steiermark ist noch größer als schon gemeldet worden ist. Unsere Genossen haben in diesem deutsch-österreichischen Bundesland im ganzen 191 Mandate gewonnen.

Esst mehr Früchte,
und Ihr bleibt gesund!



Wir haben als erste Cigarettenfabrik Europas die Originalrezepte von Cigaretten öffentlich bekanntgegeben, um allen Fachleuten den zuverlässigsten Qualitätsbeweis zu liefern, und um uns öffentlich zur Erhaltung dieser Qualität zu verpflichten.

5 Pf.

Damit haben wir
eine Cigarettenkultur begründet, die
das Abendland vorher nicht kannte,
und die die Grundlage wurde

für die

**REEMTSMA
CIGARETTEN**

OVA

im Anabersformat

Dittmar Möbel-Fabrik

Hochwertige Möbel und doch billig!
Drucksachen und die Kl. Schrift: „Rhythmus im Wohnraum“ senden wir gern kostenfrei
Besichtigung erbeten! / Molkenmarkt 6 Berlin Tauentzienstr. 10

Theater, Lichtspiele usw.

Dienstag, 1.5.28
Staats-Oper
Unter d. Linden
Ab-V. 1.
Anf. 19¹⁵ (7¹⁵) U.
Die Zauberflöte

Dienstag, 1.5.28
Städtische Oper
Bismarckstr.
Turnus IV
Anf. 19¹⁵ (7¹⁵) U.
Die Hochzeit des Figaro

Staats-Oper
Am Pld. Republ.
Res.-S. 84.
Anf. 20 (8) U.
Der Arzt wider Willen

Staatl. Schauspielh.
Am Lustgarten
Ab-V. 84.
Anf. 20 (8) U.
Katalanische Schlacht

Staatl. Schiller-Theater, Charlthg.
Anfang 20 (8) Uhr
Maß für Maß

Premiere 7¹⁵ Uhr
DAS SCHUBERT SINGSPIEL
Drumöberhaus
Alfred Braun, v. Thellmann, Jankuhn, Heisterberg, Bondow, Morgan, Ballett Winkelstein, Sunehinogiris s. d. Heiden, Perry, Giesrau, Walter, Brandt, Flossburg, Fritz, Harlan, Bekkopf, Winkler.
Musik. Leitung: Ernst Hauke, Gesamtaufführung: Prof. Ernst Stern, in Szene gesetzt von: Julius Brandt

Grosses Schauspielhaus
Erik Chareff.

Deutsches Theater
Norden 12 310
8 Uhr, Ende 10¹⁵ U.
Pygmalion
von Bernard Shaw
dtsch. v. Prof. Thibaut

Kammerspiele
Norden 12 310
8¹⁵ U., Ende nach 10
Zum 166. Mal
Finden Sie, daß
Constance sich richtig
verhält?

Die Komödie
Bismarck 2414/7516
8¹⁵ U., Ende 10¹⁵ U.
Die Kassetten
Komödie von Carl Strahlheim

Metropol-Theater
Direktion Kuhnert
Parlamentsstr. 91, 92, 93
Mittwoch, den 2. Mai
Zum 1. Mal
Gastspiel d. Deutschen Th.
Der Prozeß
Mary Dugan

Thalia-Theater
Dresdener Str. 72-73
Täglich 8 Uhr
Dyckerpotts Erben

Kleines Theater
Täglich 8¹⁵ Uhr
Frau Käthe läßt
sich verführen
Lustspiel v. H. Sturm
Klinder, Kettner,
v. Mollendorf

Lustspielhaus
Nr. 21, Berlin 106
8¹⁵ Uhr
Guido Theischer
in „Unter
Geschäftsaufsicht“

Residenz-Theater
8¹⁵ Uhr
Fritzi
Musik. Schwank
Delschaft, Pointner,
Eibenschütz, Gottge-
iren, Vespermann,
Manning.
Für Pankfreunde
halbe Preise.

Metropol-Th.
Zentrum 128 24
8¹⁵ Uhr
Der Graf von
Luxemburg
Lichtenstein, Jolan,
Hoffmann, Kettner,
Heil, Fischer, Hofen

Planetarium am Zoo
Täglich, Juchsthaler Str. 8
No. 1578
16, 18, 19¹⁵, 21 U.
Sternhimmel und
Kalender
Eintritt 1 M.
Café ab. 11 Uhr 2,50 P.

Saltzberg-Bühnen
Dir. Künstler-Th.
8¹⁵ Uhr
Schwarz-Weiß

Freude am 1. Mai

durch elegante, gediegene u. billige Kleidung



Den irreführenden Ausdruck „Teilzahlung ohne Preisaufschlag“ gebrauchen wir nicht denn unsere Preise sind durch die eigene Fabrikation mindestens so billig, wenn nicht billiger, und — trotzdem — gewähren wir ausnahmsweise

20% Rabatt bei Bezahlung innerhalb 20 Wochen
25% Rabatt bei Bezahlung innerhalb 16 Wochen
30% Rabatt bei Bezahlung innerhalb 10 Wochen
Bei Barzahlung noch 5% billiger



Herren-Strad.-Anzg. Chev. eigene Fabrikation **34.-**

Smoking-Kostüm schwarz, hochmodern **35.-**

Sommer-Mantel imprägniert, modern **16³⁰**

Herrn-Grübl.-Mantel Gebildet, eig. Fabrikat **45.-**

Eigene Herrenkleiderfabrik

Bekleidungshaus

nach deutsch-amerikanischem System

NUR Kottbusser Damm Nr. 28 Reinickendorfer Str. 70
Gr. Frankfurter Str. 141 Neue Friedrichstr. 38-40

Volksbühne
Theater am Bülowplatz 7a, am Schiffbauerdamm
8 Uhr: Zum 1. Male
Was ihr wollt
Der Zigarettenkasten

SCALA
8 Uhr Nollendorf 7260

HEUTE PREMIERE
mit
Bell's dines. Modistoren
Lilli und Emmy Schwarz
an 2 Flügeln
Kon für Berlin
Indianer-Häuptling
Ta-Nis-Ka
Wally Marcly
Tommy Long
4 Castles
sowie weitere
Varieté-Attraktionen

CASINO-THEATER 8 Uhr
Lothringer Str. 37
Die schwebende Jungfrau
Aus Aneldien - Gutschein 1—4 Pers.
Pauprell nur 1,10 M., Sessel 1,60 M.

CIRCUS BUSCH
Letzter Spielmonat!
8¹⁵ Uhr: **Volständig** neues Circusprogramm
U. **Lachen ohne Ende** über
Anna Müll r-Lincke
Olly Stöven — Fritz Beckmann
in der tollen Circus-Revue
Berlin sieht Kopp

Wienwxy-Bühne
Th. Königstr. 31,
Bergm. 2114
8¹⁵ Uhr
Die Marguise
von Arcis
Wortführer: Heigl
eine witzige Fabel
v. Carl Sternheim

Komödienhaus
Norden 5304,
Tägl. 8¹⁵ Uhr
Broadway

Piscatorbühne
Theater am
Nollendorplatz
Kurfürst 2091/93
8 Uhr:
Letzte Vorstellungen
Der letzte Kaiser
von Jean Rich. Bloch
inszeniert von Martin
Preitag, 8 Uhr, zum
1. Male:
Malborough zieht
in den Krieg
Gastspiel im
Lessing-Theater
Norden 12798
8 Uhr
Letzte Vorstellungen
„Konjunktur“
v. Leo Lania
insz. Erwin Piscator

Walhalla-Th.
Weinbergsweg 19/20
Täglich 8¹⁵ Uhr
Gastspiel
Der Hexer
Ein Kriminalstück
H. Mierendorf, Liebe
Ernst Hofmann
s. andere erwähnte Kräfte
Vorzeiger dies. auch
Sonntags Park, statt
4.— Mk. nur 60 Pf.

Theater am Kottbusser Tor
Kottbusser Straße 6, Tel. Mpl. 16077
Täglich 8 Uhr
Phantasien im
Bremer Ratskeller
Genrebild von Max Horst
Unsere Käthe
Hose von Oskar Klein
Dazu das Mal-Programm.

Reichshallen-Theater
Abends 8 Uhr, Sonntag nachm. 3 Uhr
Stettiner Sängers
Das lustigste Programm!
Nachm. halbe Preise
Dönhoff-Brett'l:
Varieté: Tanz: Konzert

Renaissance-Theater
Steinplatz 90L
Uhr **Krankheit der Jugend**

Komische
8¹⁵ Uhr **Oper** 8¹⁵ Uhr
James Klein's
gewaltiges neues
Revue-Stück:
Zieh
dich aus!
200 Mitwirkende.
Vorverkauf ab 10 Uhr
ununterbrochen.

Trabrennen Ruhleben
Mittwoch, den 2. Mai,
nachm. 3 Uhr

Rennen zu Hoppegarten
Dienstag, den 1. Mai,
nachmittags 3 Uhr

Metallbetten 12⁵⁰
Schlafchaiselongues 26.—
Plüschsofas 50 M., Ratenzahlung
Göhr Berlin, Pappelallee 12
Pankow, Schmidtstr. 1

Fahrräder
auf Teilzahlung
wöchentlich M. 2.50
Fahrradhaus Dinuco
1. Geschäft:
Berlin N 59, Chausseestr. 91
2. Geschäft:
Neukölln, Berliner Str. 11

Waldschänke Sadowa
Inhaber: Otto Thölde
Ausfluglokal mitten im Wald a. d.
Bahn gelegenes herrlicher Garten,
3000 Personen fassend. Saal für
Vereine, auch Sonntags kostenlos.
Kegelbahn
Vorzügliche Küche
Gutgepflegte Biere

Ohne Anzahlung!
TEPPICHE
Läufer, Diwan- u. Steppdecken
zahlbar in 10 Monatsraten, liefert
Agay & Glück, Frankfurt a. M. 12
Größt Teppichversandhaus Deutschlands
Schreiben Sie sofort!

PROGRAMM KINO = TAFEL PROGRAMM

für die Zeit vom 1. bis 3. Mai

BTL
Potsdamer Straße 38
Pola Negri in
Qualen der Ehe
Dazu: Liebe und Diebe
mit Henry Porten

Rheinstraße 14
Das Spreewaldmädel
(Wenn die Garde marschert)

Odeon, Potsdamer Str. 75
6 Mädchen suchen Nachtquartier
Dazu: Die Panzerpost
mit Tom Mix

Turnstraße 12
Lya de Putti in
Matrosenlieben
Dazu: Artistenliebe
Liebesdrama in 6 Akten

Alexanderstraße 39-40
(Passage)
„The Kid“ mit Charlie Chaplin,
Jackie Coogan
Dazu: Das weiße Stadion
Für Jugendliche!

Südwesten
Film-Palast **Kammersäle**
Teltower Straße 1-4
... Spione ...
Ein Film von Fritz Lang

Kolibri-Lichtspiele
Belle-Alliance-Platz 2
2 große Schlager:
Sühne
Das rote Signal

Süden
Th. am Moritzplatz
Beg. W. 615, 9. S. ab 5 Uhr
Die Geliebte des Gouverneurs
mit Magda Sonja
Der galante Prinz

Luisen-Theater
Reichenberger Straße 34
10 Tage, die die Welt erschüt-
terten
Beiprogramm. Bühnenschau

Neukölln
Passage-Lichtspiele
Neukölln, Bergstraße 151-152
Dragonerlieben
Bühnenschau

Tempelhof
Kurfürst-Lichtsp.
Tempelhof, Dorflr. 22
Das Geheimnis des Abbé X
Die große Nummer

Tivoli-Lichtspiele
Tempelhof, Berliner Str. 97
Die Liebe der Jeanne Ney
im Luxuszug
Bühnenschau

Osten
Viktoria-Lichtbild-Th.
Frankfurter Allee 48
Frau Sorge
Bühnenschau

Schwarzer Adler
Frankfurter Allee 99
Es zogen drei Burschen ...
Die lustige Revue: Ta-Tü-Ta-Ta

Kosmos-Lichtspiele
Lichtenberg, Lückstraße 70-73
Ledige Mütter
Der Todesritter von Arizona
Bühnenschau

Kammerlichtspiele
Friedrichsfeld, Berliner Straße 18
Die Liebe vom Zigeuner stammt
Bedrohte Greise

Norden
Alhambra Müllerstr.
Die Sache mit Schorrsiegel
Beiprogramm. Bühnenschau

Mila-Lichtspielpalast
Schönhauser Allee 130, Beginn 5, Stg. 3
Ledige Mütter
Snook, der Elsbärjäger
Beiprogramm. Bühnenschau

Metro-Palast
Chausseestraße 30
Wenn die Mutter und die Tochter
Die große Revue: So ist die Welt

Pharus-Lichtspiele
Möllerstr. 142
Harry Liedke, Christa Tordy in
Amor auf Ski
Charlot! etwas verrückt

Nordwesten
Welt-Kino
Alt-Moabit 99
Man steigt nach
Der 41.

Gesundbrunnen
Ballenschmieder-Lichtsp.
Badstraße 16
Luc. Albertini in
Der größte Gauner des Jahr-
hunderts
Pat und Patison auf dem Wege
zu Kraft und Schönheit

Marienbad-Palast
Badstraße 35-36
Totentanz der Liebe
Kleine Affären großer Leute
Bühnenschau

„Alhambra“
Badstraße 38
Marys großes Geheimnis
Wenn junge Mädchen ältere
Männer heiraten
Bühnenschau

Prinzen-Palast
Prinzenallee 42-43
Geschlossen

Humboldt-Theater
Badstraße 19
10 Tage, die die Welt erschütterten.
Bühnenschau

Kristall-Palast
Prinzenallee 1-6
Michael Bohnen in
Geheime Macht
Bühnenschau

Pankow
Tivoli-Lichtspiel-Th.
Berliner Straße 27
Der größte Gauner des Jahr-
hunderts
Bühnenschau

Palast-Theater
Breite Straße 21a
Das weiße Stadion
Jugendliche haben Zutritt

Nieder-Schönhausen
Film-Palast
Blankenburger Str. 4
Geheime Macht
Seine Privatsekretärin

Reinickendorf-Ost
Bürgergarten-Lichtsp.
Hauptstr. 31 und Lindauer Straße
Der Weltkrieg, II. Teil
Das Volk der schwarzen Zelte
Jugendliche haben Zutritt

Charlottenburg
Schlüter-Theater
Schlüterstr. 17 W. 7, 9, 15, S. ab 4 Uhr
Ramon Navarro in
Verleumdung
Die große Nummer

Faun-Lichtspiele
Krumme Str. 37, gegenüb. Trinitatiskirche
Cilly Feindt in
Feldmarschall
Männer, die man nicht heiratet

Emelka-Palast
Kurfürstendamm 68 Beg. 7 u. 9 Uhr
Uraufführung: Spreewaldmädel
mit Claire Rommer
Bühnenschau

Schönberg
Titania (früher
Ufa Schönberg)
Hauptstraße 49 6,30, 9 U. S. 3,15, 5, 7, 9 U.
Weltkrieg II. Mitwirkende:
Widetzky-Orchester
Jugendliche haben Zutritt

Nieglitz
Titania-Palast
Schloßstr. 5, Ecke GutsMuthstr.
Amor auf Ski
mit Harry Liedtke und Christa
Tordy
Bühne: Sylvester Schäfer

Fehler im Kohlengutachten?

Gewinne statt Verluste. - Kokereianlagen um 25 Prozent zu hoch kalkuliert.

Wir erhalten aus bergbaulichen Industrie-Kreisen folgende, auch für die Frage der Kohlenpreis-Erhöhung zu beachtende Zuschrift, die an wesentlichen Punkten des Schmalenbach-Gutachtens über den Steinkohlenbergbau Kritik übt. Wir halten es für nötig, die Zuschrift zur Diskussion zu stellen.

Die Selbstkosten für die Tonne abfahrfähiger Förderung werden in dem jetzt veröffentlichten Steinkohlengutachten der zweiten Schmalenbach-Kommission auf 15,62 M. berechnet. Auf Seite 32 des Mehrheitsgutachtens ist ein Erlös von 14,37 M. pro abfahrfähige Tonne festgestellt, so daß sich pro Tonne ein Verlust von 1,25 M. ergibt. Die Gesamtkalkulation auf Seite 35 errechnet pro Tonne abfahrfähiger Förderung einen Verlust von 27 Pf. Bei dieser Berechnung dürfte ein Irrtum vorgekommen sein.

Es dürfte feststehen, daß die auf Seite 34 und 66 festgestellten Kosten der Kokerei pro Tonne Koks von 22,01 M. den vollen Selbstkostenpreis der Kohle von 15,62 M. enthalten. Das ergibt sich auch, wenn man mit einer 78prozentigen Koksausbeute rechnet, aus dem auf Seite 66 eingesehten Wert des Kohleneinsatzes von 19,09 M. pro Tonne Koks.

Es ist nun aber falsch, daß der auf Seite 34 errechnete Gewinn aus der Koksproduktion auf die gesamte abfahrfähige Förderung umgelegt wird. Die richtige Rechnung ist vielmehr folgende: Um 304 126 Tonnen Koks zu produzieren, sind bei 78 Proz. Koksausbeute 390 000 Tonnen Kohle notwendig, welche, da mit den Selbstkosten von 15,62 M. eingeseht, keinen Verlust bringen. Diese Menge von der abfahrfähigen Förderung von 1 357 040 Tonnen abgezogen, ergibt 967 040 Tonnen, die allein einen Verlust bringen. Danach ergibt sich für den Gesamterlös folgende Rechnung:

967 040 x 14,37 = 13 895 790 M.
390 000 x 15,62 = 6 091 800 M.
19 987 590 M.

Dieser als Kohlengesamterlös für die Förderung anzusprechende Betrag ist durch die abfahrfähige Förderung zu dividieren, so daß sich der Erlös aus dem Koksverkauf auf nicht auf 14,37 M., sondern auf 14,73 M. stellt. Als Gesamterlös pro Tonne gilt dann nicht der Betrag von 15,35 M., der gegenüber 15,62 M. Selbstkosten einen Verlust von 27 Pf. ergibt, sondern die Summe aus 14,73 + 0,95 + 0,03 = 15,71 M. Das Mehrheitsgutachten müßte also dahin richtiggestellt werden, daß sich pro Tonne nicht ein Verlust von 27 Pf., sondern ein Gewinn von 9 Pf. ergibt.

Ein zweiter Fehler dürfte bei der Berechnung der Anlagelosen pro Tonne Koks vorliegen. Auf Seite 33 wird erwähnt, daß für die Aufstellung der Tabelle über die Anlagelosen Extrazugabe eingerechnet worden seien. Die Gesamtkosten für die verschiedenen Kokereigrößen von 4,5 bis rund 21 Millionen Mark müssen als außerordentlich hoch angesehen werden. Insbesondere sind die unter 1, 2, 5 und 6 angegebenen Werte viel zu hoch. Der Punkt 5 ist besonders angreifbar, da nicht für jede Kokerei besondere Verwaltungsgebäude, Laboratorien oder, wie unter Punkt 6, besondere Werksstätten und Gießanlagen gebaut werden.

Als Beispiel möge die Kokereigröße von 500 000 Tonnen Jahresproduktion mit den nach dem Gutachten festgestellten Gesamtanlagelosen von 9 235 000 Mark dienen. Aus verschiedenen nach der Inbetriebnahme mehrerer Kokereien besonders in der Bergwerkwirtschaft erschienenen Veröffentlichungen ist folgendes festzustellen: Eine in letzter Zeit in Betrieb genommene Kokerei mit 600 000 Tonnen Jahresleistung einschließlich allem Zubehör, ohne Kohlenturm, ohne Gebäude für die Kondensation und Ammoniakfabrik, ohne Werkstatt, Gießanlagen, Verwaltungsgebäude und Laboratorium hat rund 6,9 Millionen Mark gekostet. Bei der bestehenden Abfahrfähigkeit, die Kokerei um eine weitere Batterie auf 800 000 Tonnen Jahresleistung zu bringen, würden hier noch weitere 1,3 Millionen aufzuwenden sein, so daß sich Gesamtkosten von 8,2 Millionen Mark ergeben. Für die Bauarbeiten zu Anlagen für Nebenproduktengewinnung usw. wären hochgerechnet 1,7 Millionen Mark anzusetzen, so daß sich bei sehr guten Preisen für 800 000 Tonnen Jahresleistung Anlagewerte von 10 Millionen Mark ergäben. Pro Tonne Koks folgt daraus nicht ein Anlagewert von 16,48 M., wie das Gutachten ihn feststellt, sondern von 12,50 M. Dabei kommt im Gutachten auch nicht zum Ausdruck, daß es sich durchaus nicht immer um Neubauten handelt, und daß bei der Vergrößerung von Kokereien erheblich geringere Aufwendungen für Anlagen entstehen, die bis zu einem Drittel heruntergehen können.

Auf jeden Fall darf angenommen werden, daß die Anlagewerte für die Koksproduktion um reichlich 25 Proz. zu hoch angesetzt sind. Bei dieser Berechnung sind aber nur normale Koksabmessungen von 4 Meter Kammerhöhe und 12 Meter Länge zugrunde gelegt. Die Anlagewerte verschieben sich weiter nach unten, wenn die Zentralkokereien mit noch größeren Ofeneinheiten ausgerechnet werden.

Ausmaß der Preiserhöhung noch unbekannt.

Am 2. Mai soll über die vom rheinisch-westfälischen Kohlen-Syndikat beantragte Erhöhung der Kohlenpreise verhandelt werden. Die Sitzung des Syndikats vom 30. April hat hinsichtlich des Ausmaßes der beantragten Erhöhung noch kein Resultat gebracht. Den Unterhandeleinden wurde vielmehr die Ermächtigung gegeben, nach Berlin zu gehen, ohne daß eine zahlenmäßige Bindung durch einen Beschluß der Mitgliederversammlung die Vertreter hindert, alle in Frage kommenden Möglichkeiten frei zu erörtern. Man sucht also die Verantwortung auf andere Schultern abzuschieben.

Im übrigen hat das Kohlen-Syndikat einige wichtige Beschlüsse gefaßt. Als nach scharfen Kämpfen erfolglos Kompromiß wird man den Beschluß aufzufassen haben, daß für den Monat April die Syndikatsumlage weiter um 10 Pf. auf 1,48 M. erhöht wird. Die Verkaufsbeteiligungen werden, unter Berufung auf den geringeren Absatz, für den Monat Mai bei Kohle auf 50 gegenüber bisher 45 Proz. beschränkt, bei Koks auf 70 gegenüber 60 Proz. - eine Folge allerdings der erweiterten Koksabmessungen - und bei Breitsaft auf 70 gegenüber bisher 65 Proz. Im Monat April ist der arbeitstägl. Absatz nicht weiter zurückgegangen, sondern hat sich mit 254 000 Tonnen auf der Höhe des März gehalten.

Der Kohlenabsatz hat sich etwas verstärkt, der Koksabsatz ging im Inland stärker zurück.

Preußen hilft den Ostpreußen. Wie der Anstaltliche Preussische Kredienrat mitteilt, hat die Preussische Staatsregierung für in Ostpreußen entstandene Kossstände wieder 600 000 Mark als Kredithilfe zur Beschaffung von Saatgut gewährt.

Neuverteilung des Arbeitsertrages!

Von Kurt Heinig.



Im Lager der Industriellen, bei ihren Bügelhaltern, den Syndizi, und beim Gefolge der national-ökonomischen Füllfedertrumpeter ist's merkwürdig unruhig geworden: die Konjunkturtheorie und die Sommerpropaganda über die Mengenkonjunktur ohne Gewinne sind trotz aller Biegung der Wahrheit nicht mehr mit den volkswirtschaftlichen Tatsachen in Einklang zu bringen! Da war im Herbst 1927 eine allgemeine Kampagne gegen Gehalts- und Lohnforderungen eingeleitet worden, weil die Wirtschaft eine Steigerung der Produktionskosten vermeiden müsse und die Kapitalneubildung nicht behindern lassen dürfe, weil Arbeitslosigkeit verhütet werden müsse und die Konjunktur nicht gestört werden dürfe. In diesem Frühjahr versuchte man, die Densitätlichkeit nochmals dadurch vor Lohnbewegungen schouthern zu machen, daß wochenlang in die Bürgerblattpresse "Vorberichte" über kommende soziale Sturmfluten gedruckt wurden. Zweimal innerhalb eines halben Jahres sollten die Arbeiter durch ihre Forderungen drauf und dran sein, die Konjunktur zu zerstören.

Was ist inzwischen eingetreten? Die Kammerer vom September 1927 sind still geworden - es hat Lohn- und Gehaltserhöhungen gegeben - die acht bis zehn Mark monatlich mehr sind getragen worden, und wir haben dennoch im Kohlenbergbau, in der Eisen- und Stahlwirtschaft, in der Ausfuhr, im Inlandumlauf eine erstaunliche Weiterentwicklung. Alle Tage konstatiert irgendein Bankbericht oder ein Unternehmerblatt, daß die erwartete Depression bisher "doch noch nicht eingetreten" sei; die Industrieröhren begnügen sich zurzeit damit, daß sie die Selbstfinanzierung ihrer Betriebe, die hundertprozentige Aufwertung ihres Kapitals aus den Uberschüssen holzblaut abstreiten.

Was haben diese Tatsachen mit den Wahlen zu tun? Einmal muß die Neuverteilung des Arbeitsertrages in der deutschen Wirtschaft im Jahre 1928 in verstärktem Maße durchgeführt werden, um die Konjunktur auf ihrem Wege weiter zu unterstützen, zum anderen müssen in diesem Jahre die mit dem 1. September beginnenden Vollzahlungen der Dawes-Satz in der Ausfuhr neu verteilt werden.

Zum ersten Aufgabentritt gehört die unabweisbar notwendige öffentliche Kontrolle der Preispolitik! Der rund 2000 Kartelle und Konventionen, die heute völlig selbstherrlich durch einfache Verbündung vervielfältigter oder gedruckter Rundschreiben an ihre Abnehmer sich ihre Preiserhöhungen selbst bewilligen. Hier fehlt die Einschaltung des öffentlichen Interesses, von dem bei jeder Forderung der Gewerkschaften sozial und so gern gesprochen wird.

Wir brauchen die wirtschaftliche Durchsetzung der Tatsache, daß auch Deutschland nicht vom Export zu leben vermag. Den zehn Milliarden Mark deutscher Ausfuhr standen im Jahre 1927 allein rund neun Milliarden Mark Inlandsabfah im Einzelhandel an Bekleidung und Schuhen gegenüber. Es ist

also die Kaufkraft der breiten Massen, es ist der Inlandsmarkt, von denen die Wirtschaft lebt!

Durch die Rationalisierung wird der Anteil der Löhne und Gehälter aus der Mitte der Selbstkosten an den Rand gedrängt. Im Ruhrbergbau machen Lohn, Gehalt und Sozialversicherung nur noch rund 50 Proz. der Selbstkosten aus, in der Brauindustrie sind es zehn Proz., bei den Ostarmwerten bedeutet an der Westlatemaschine, die automatisch im Monat fünf Millionen Stahlsampfenkolben bläst, der Arbeitslohn nur noch ein hundertstel Prozent der Selbstkosten.

Die Rationalisierung schafft auch, privatwirtschaftlich gesehen, die Möglichkeiten der Lohn- und Gehaltssteigerung, der Sinn der Rationalisierung geht durch die Lohnsätze!

Die deutschen Unternehmer gehen jährlich 100 Millionen Mark für Reklame aus, um in Zeitungsinserten, durch Straßenbahnplakate, mit Flugzeugen und lebendigen Lichtbuchstaben das Volk von früh bis nachts zum Kauf von Waren aufzufordern. Woher sollen die breiten Massen die deutsche Industrie der rationalisierten Mengenproduktion erhalten, wenn nicht durch Neuverteilung des Arbeitsertrages die Voraussetzungen dazu geschaffen werden? Die Notwendigkeit der Vergrößerung der Kaufkraft schreibt aus allen Elendsquartieren. Der Reichstag muß seine Pflicht tun!

Aber auch die neue Lastenverteilung wird seine Aufgabe sein.

Heute sind 960 Millionen Mark Wiedergutmachungsleistung jährlich als Vergütung und Tilgung der Reichseisenbahn- und der Industriefuldverschreibung fundiert. Das Weltkapital diskutiert darüber, wie die 1250 Millionen Mark, die vom 1. September 1928 an alljährlich aus dem Reichshaushalt zu zahlen sind, und wie die jährlich von Deutschland abzuführenden 200 Millionen Mark Besoldungssteuer als Zins und Tilgung in internationaler Anleihe stiftlich gemacht werden können. Viel wichtiger ist für das deutsche Volk die Frage, wer die Aufbringung dieser Summen in Zukunft zu tragen haben wird, denn heute erfolgt sie durch die Massen, die durch reaktionäre Steuerpolitik dazu verurteilt wurden!

Aber nicht nur die ordentliche Verteilung der Reichslosten, auch die gewissenhafte Verwaltung der Reichseinnahmen wird eine große organisatorische Aufgabe des neuen Reichstages sein. Die Eisenbahn, die Post, viele Ministerien und Tausende von Behörden und Verwaltungen - sie alle sind heute als öffentliche Hand auch Auftragsgeber der Wirtschaft. Werden sie dabei immer von gemeinwirtschaftlicher Erkenntnis geführt? Der neue Reichstag hat ihnen das Erforderliche beizubringen!

Unsere Forderungen sind nicht utopisch. Man kann vor ihnen auch dadurch nicht schrecken, daß man sie sozialistisch nennt, es sind selbstverständliche Tagesaufgaben einer verständigen Gegenwartswirtschaft, die den lebendigen Menschen vor das Kapital und den Zinsfuß stellt. Unsere Forderungen sind eine sozialdemokratische Etappe. Das Grundfähliche bleibt immer das alte: das Ziel ist die Wirtschaft des gemeinen Wohles, das Volk des gleichen Rechtes, der Triumph der Arbeit. Deswegen ist der 1. Mai ein Kampftag für den sozialen Lohn!

Weberkampf!

Schlesiens Textilindustrie setzt viel Fett an.

Vor hundert Jahren mußten die schlesischen Weber bei 14- bis 15stündiger Arbeitszeit hungern. In jahrzehntelangem Ringen konnte zwar eine menschenwürdige Arbeitszeit erkämpft werden, aber die Hungerlöhne sind geblieben. Obwohl die gesamte deutsche Textilindustrie seit mehr als anderthalb Jahren in kräftigster Blüte steht, sind die erschreckend niedrigen Lohnsätze der schlesischen Textilarbeiter kaum aufgebessert worden, so daß Schlesien nach wie vor zu den verrufensten Lohndistrikten in Deutschland gehört. Die Massenfindigungen, die jetzt in Mittel- und Niederschlesien stattgefunden haben, zeigen, daß die schlesischen Weber gewillt sind, sich ihren gerechten Lohn zu erzwingen, wenn die Fabrikherren nicht von sich aus nachgeben.

Sehr gern beantworten die Unternehmer Lohnforderungen der Arbeiterschaft mit dem Hinweis, sie seien zu späteren Zugeständnissen wohl bereit, aber erst müßte der Wirtschaft Zeit gelassen werden, etwas Fett anzusetzen. Wenn es sich nur um etwas Fett-anfatz handeln sollte, so ist es mit den Lohnzuständen an die Belegschaften höchste Zeit, denn Schlesiens Textilindustrie darf sich über fehlendes Fett wirklich nicht beklagen. Einige Stichproben genügen. So betragen die Dividenden bei der

Table with 3 columns: Company Name, 1926, 1927. Includes Concordia Spinnerei und Weberei (10% to 10%), Gruschwitz Textilwerke A.G. (5% to 7%), Meyer-Raufmann, Wüstegiersdorf (0% to 7%), Mechan. Weberei Sorau (12% to 14%).

Nun wollen die Dividenden allein für die tatsächlich erzielten Gewinne noch herzlich wenig befragen. Besonders in Konjunkturzeiten verschwinden riesige Summen in Rückstellungen, Reservefonds und besonders in herausgeschraubten Abschreibungen auf Werksanlagen, wodurch der Buchwert von Maschinen, Gebäuden usw. oft auf einen lächerlich geringen Betrag gesenkt wird und andererseits Betriebsmittel für weitere Ausbauten freigemacht werden. So auch bei diesen vier Gesellschaften. Die "Concordia" in Bunzlau hat zwar ihre Dividende nicht erhöht, aber ihren Reingewinn von 460 000 auf 744 000 Mark steigern können. Die Gruschwitz-Textilwerke in Reusatz haben ihre Abschreibungen von 0,28 auf 0,52 Millionen Mark heraufgesetzt und weisen trotzdem einen Reingewinn aus, der sich mit 1,42 Millionen Mark gegenüber dem Vorjahr verdoppelt hat. Noch schärfer ist der Unterschied bei der Meyer-Raufmann A.G., deren Werte in den typischen Elendsgebieten im Eulengebirge liegen. Dreifache Betriebsgewinne (1,9 gegen 0,65 Millionen Mark), dreifache Abschreibungen (0,58 gegen 0,19 Millionen Mark) und trotzdem ein Reingewinn von fast 600 000 Mark gegen 8000 Mark im Vorjahr, der eine hohe Dividende zuläßt. Auch die Mechanische Weberei in Sorau hat ihre Abschreibungen

fast verdoppelt und kann trotzdem an die Aktionäre 14 Proz. statt 12 Proz. Dividende auszahlen.

Hier ist bewiesen, daß die schlesische Textilindustrie und besonders die Weberinnen reichlich Fett angelegt haben, wovon die Werke durch Ausbauten, Aktionäre durch steigende Dividenden und Aufsichtsräte sowie Direktoren durch Riesengehälter und Lantlemen profitieren konnten. Allein die Belegschaften hatten das Nachsehen und müssen jetzt um ihr Recht kämpfen und dafür weiter hungern.

2000 Arbeitslose in Brandenburg weniger. Wochenbericht des Landesarbeitsamts Brandenburg.

In der Gesamtheit hat der Arbeitsmarkt wiederum eine recht erhebliche Entlastung erfahren, wenn auch nicht in demselben Tempo wie in den vorhergehenden Wochen. Durch Rückgang der Arbeitssuchenden und durch die fortschreitende Besserung ist die Zahl der Unterstützungsempfänger ganz erheblich gesunken. Sie betrug am Anfang des Monats rund 183 000 und beläuft sich in der Berichtswache auf rund 129 000. Das entspricht einem Gesamtrückgang von 54 000 Personen.

Die Landwirtschaft sowie das Gewerbe sind immer noch gut aufnahmefähig und haben, wie auch die Außenarbeiten, mit zu der weiteren Entlastung beigetragen. Trotz der rückläufigen Bewegung einiger Branchen in der Metallindustrie kann dieselbe unter anderen im großen und ganzen noch immer als gut beschäftigt gelten. Bemerkenswert ist, daß sich ein Mangel an Jugendlichen immer mehr fühlbar macht. Der Landwirtschaft, die alljährlich einen großen Bedarf an diesen Kräften hat, konnten - auch nicht im Wege des zwischenbezirklichen Ausgleichs - Jugendliche auch nur annähernd in dem Umfange wie in früheren Jahren überwiesen werden. Die Lage der Angestellten hat sich durch die allgemein günstigeren Verhältnisse gleichfalls etwas gebessert. Durch die Vorbereitungen für die Reichstagswahlen erfolgten insbesondere auch Einstellungen von Behörden-Angestellten.

Die Gesamtzahl der Unterstützung beziehenden Personen betrug in der Berichtswache 128 993 gegen 135 859 in der Vormode; davon entfallen auf die Arbeitslosenunterstützung 108 155 (113 984), Krifenunterstützung 20 838 (21 875).

Neue 30-Millionen-Dollar-Anleihe der Rentenbankkreditanstalt. Die Deutsche Rentenbankkreditanstalt hat ihre mit amerikanischen Banken geführten Verhandlungen über eine neue große Agraranleihe abgeschlossen. Heute sollen bereits 25 Millionen Dollar in New York zur Zeichnung aufgelegt werden, denen weitere fünf Millionen Dollar folgen sollen. Die Anleihe ist mit 6 Proz. verzinst und läuft nicht 25, sondern 30 Jahre wie die früheren, sondern nur 10 Jahre. Der Zeichnungspreis, auch der Erlös, werden noch nicht genannt. Damit hat die Rentenbankkreditanstalt bisher insgesamt 135 Millionen Dollar ausländische Agraranleihen aufgenommen. Die vom Reichsernährungsministerium schon sehr lange angekündigte Relinquenzanleihe von 200 Millionen Mark oder 50 Millionen Dollar dürfte wohl noch längere Zeit auf sich warten lassen.

Abspannung und Nervosität

Kaffee Hag überwindet beides

Pakete zu RM 1,90 und 95 Pfennig

Wählen Sie nur
bei Ihren Einkäufen

Kaufhaus **R. u. S. Moses**

Reinickendorfer Str. 9/10 am Weddingplatz
1 Minute vom Ufergrund- und Ringbahnhalte Wedding

Das Beste meiner Kundschaft!

Kostproben gratis! Ausschank von FaB!

Feinste Malw'e Ltr. 0,95
Apfelwein, herb, zur Bowle Ltr. 0,50
Apfelwein, süß, ca. 15% Ltr. 0,75
Dezente Dürtwine, süß, ca. 14% Ltr. 0,95
Johannisbeerenwein, ca. 15% Ltr. 1,05
Erdbeer- u. Kirschenwein, süß, 14% Ltr. 1,45

Terragon, unverschnitten, süß, 16% Ltr. 1,35
Griech. Dessertwein, süß, 15% Ltr. 1,40
Malaga, unverschn., süß, 16% Ltr. 1,60
Prima Vegetativwein, 16% Ltr. 1,85
Sancto u. Isosel James, 15% Ltr. 1,90
Duzer Portwein, unverschn., 20% Ltr. 2,80
Echter Pilsenerwein, für Kranke Ltr. 2,60
Echter Medizinwein, das Feinste Ltr. 3,00

Liköre / Weinbrand / Jamaika-Rum
Tafel-Aquavit, fuselfrei Ltr. 2,95
Feinster Weinbrand, Verschnitt *** Ltr. 3,20
Feinster echter Weinbrand *** Ltr. 4,20
Alle Sorten Edel-Liköre bis 38% Ltr. 4,45
Jamaik-Rum, Verschn., ca. 55% Teerum Ltr. 5,20

Weißweine, beste Qualität . Fl. o. Gl. v. 1,15
Rotweine, Fl. o. Gl. v. 0,95
Echte Bordeauxweine, prima Fl. o. Gl. v. 1,50

Einbeer-, Kirsch-, Zitronen- u. Orangensaft 2,00
das allerfeinste Liter 2,00

Seiters, Fl. 10 Pf., Limonade, Brause Fl. 15 Pf.

Größtes Spezialgeschäft seiner Art in Deutschland.

Achtung: 1 Liter enthält ca. 2/3 Liter mehr als 1/2 Flasche

Eduard Süßkind

Wikt., Schwanwig- und Mineralwasser-Fabrik / Wein- und Obstweine

Hauptgeschäft: Brunnenstr. 42

Berlin, Müllerstr. 144 Steglitz, Schloßstr. 121
Berlin, Chausseestr. 76 Spandau, Potsdamer Str. 23
Berlin, Potsdamer Str. 60 Pankow, Wollankstr. 98
Berlin, Köpenicker Str. 87 Neukölln, Berliner Str. 13
Berlin, Grünauer Str. 15 Moabit, Wilsnacker Str. 25
Charlottenburg, Wilmersdorfer Straße 157
Oberamtenweide, Wilhelmshofstraße 40
Schöneberg, Kolonnenstr. 9, Ecke Feuerstraße.

Kraken, Flaschen usw. werden geliefert



PRODUKTIV-
WELT

Möbel-Preise!
Die unbedingte Folge der kommenden Sommererhöhungen! Wir haben noch **300** Schlaf-Herren-Spree-Zimmer Küchen, Klub-Einzelmöbel zu alten unerhört niedrigen Preisen!

Jetzt Kaufen auf Kredit!
Geringste Anzahl, Kleinste Raten

MÖBELHAUS HUMBOLDT
An der Jannowitzbrücke 3-4
Ecke Holzmarkt-Strasse
Fordern Sie unseren Pracht-Katalog!

Alle sind zufrieden
der Herr, die Dame, das Kind.

Das beweisen wir Ihnen am besten durch einen Besuch uns. Kleiderläger

Auf Kredit in 4 Etagen
Herren-, Knaben-, Kinder-, Anzüge, Uister, Paletots
Regenmäntel, Treaschoot
Mark 48, 54, 76, bis 190,- in Kassa
Dämpermäntel, Kostüme, Sportkleidung
Hüte und Herrenstoffe, hochparierte Modells
Kleider, allen mod. Stoffen, alle mod. Stoffe
M. 10-24, 32, 45, 60, 80,-
Bett- u. Leinwand, Hüte, Kravatten, Oberbekleidungen
MÖBEL
Tischle, Gardinen
von 16,- an

Anzahlung nach Wunsch, bequemste Raten!

Seit 48 Jahren!

Damitt
Rosenthaler-Str. 46-47
Ecke Neue Schönhauserstr.

BANK UND SPARKASSE ALLER ARBEITNEHMER

IST DIE BANK DER ARBEITER, ANGESTELLTEN UND BEAMTEN, A.-G.

BERLIN S 14, WALLSTRASSE 65
SPARKASSENSTUNDEN VON 9 BIS 3, 4 BIS 6 UHR, SONNABENDS 9 BIS 1 UHR
ZAHLSTELLEN IN ALLEN STADTEILEN
AUSKUNFT BEI DEN ORTSAUSSCHÜSSEN DES ADGB.

Photo Apparate

3 wuchert leicht

SHERLOCK
OES. M. B. H. - BERLIN, N. 54
HÄCKESCHER MARKT 2-3
Fernruf: Norden 4791-93.
Vertreterbesuch unverbindlich!

Opel-Räder

Ein schönes Heim — auf leichteste Art!

Schlafzimmer
Herrenzimmer Anzahlg. **40** M.
Speisezimmer
Moderne Küchen Anzahl. **10**.- M.
Einzelmöbel Anzahl. **5**.- M.

24 Monatsraten
Spezial-Abteilung
Teppiche Anzahlung von **5**.- Mark an
Gardinen, Dekorationen, Federbetten

Niedrige Preise

Bewährte Qualitäten

Kostenlose Lagerung! Besichtigung erbeten!

Beiser Lothringer Straße 67
Frankfurter Allee 336

TOTAL-Ausverkauf

PELZMÄNTEL WEGEN AUFGABE MEINES
PLUSCHMÄNTEL DETAIL-GESCHÄFTES
KOSTÜME
KLEIDER
SEIDENMÄNTEL
FRAUENMÄNTEL
REGENMÄNTEL
GUMMIMÄNTEL
RÖCKE
FANTASIE-MODELLE
STOFFE
SEIDE
SOMMERMÄNTEL
WINTERMÄNTEL

Mohrenstr. 37a

Beginn: **MONTAG, d. 30. d. m. 10 Uhr**
Verkauf: **10-1 Uhr**
3-6 "

QUALITÄTSSWARE

Westmann
MOHRENSTR. 37a AN DEN KOLONNADEN

**DER
MODERNE
SAKKO-
ANZUG**



Die Zweifache Form mit breitem langem Revers u. gut betonter Taille wird bevorzugt.

Blaugraue u. moderebraune Farböne in kariertem Cheviot und Hammgarn sind die große Mode

Unsere Preise
Mk. 47.- Mk. 97.-
• 57.- • 106.-
• 69.- • 116.-
• 82.- • 128.-

Leineweber
Berlin C, Köllnischer Fischmarkt 4-6

Warum der Schuhhof billiger ist!

Unsere Geschäfte sind so ausgebaut, daß sie ein Minimum an Unkosten verursachen. Unser Haupt-Geschäft, Linkstraße, liegt nicht an teurerer Straßenfront. Auch unsere anderen Geschäfte zeigen die größte Einfachheit in der Anlage.

Was wir sparen, sollen Sie verdienen
Ueberzeugen Sie sich davon, daß wir nicht billig sind auf Kosten der Qualität, sondern stellen Sie fest, daß Sie für Ihr Geld bei uns den allerhöchst möglichen Gegenwert erhalten.

Braunkind-Spangen
Prima-Doxzell, hdbch. Modell, breite Form, aubergewöhnl. billig, 31/25 M. 8.50, 27/30 M. **7.50**

Braunspangenschuhe
Mr. Damm, edel Dozell, geschweibter Blockabsatz, Suberst preiswert M. **8.90**

Randgen. Damenschuhe
In prima Dozell, schwarz und braun, Schnür und Spange, ca. Blockabsatz M. **12.50**

Braun Herrenschuhe
Orig. Goodyear gedoppelt, mittelbraune Farbe, sehr gute Verarb., eleg. Form, M. **12.50**

Kreppsohlen - Schuhe
braun, für Kinder, Schnür- u. Spange, 31/25 M. 10.85, 27/30 M. **9.85**

Lido - Sandalen
für Damen, rot, blau, beige, gute Verarbeitung, wdh. gedoppelt . . . M. **9.85**

Beige-Kalbleder
eleganter Spangenschuh, französisch, Abs. aubergewöhnlich preiswert . M. **10.85**

Randgen. Herrenschuhe
erfolgsreiche Fabrikate, prima Dozell, braun M. 10.50, schwarz M. **14.50**

Linkstr. 11 ♦ Wilmersdorfer Str. 117 ♦ Spandau, Breite Str. 22

Unsern Geschäften

Karl Kosky
Grienerstr. 19

Wilhelm Siebert
Brennstr. 12

Hugo Wenzel
Schwedterstr. 48

zum 25jährigen Bestehen
die herzlichsten Glückwünsche
Die 6. Abteilung

Unsern lieben Genossen
und langjährigen Beiratsführer

Bernhard Pagel
Swinowstr. 42

zum 25jährigen Bestehen
die herzlichsten Glückwünsche!
Die Genossen und Genossen der 14. Abt.

Schwerhörige

So quälen
brauchen Sie sich nicht
wenn Sie unseren neuesten
elektr. Hörapparat benutzen.

Verkauft direkt ab Fabrik
zu niedrigsten Preisen

Verlangen Sie unseren Katalog 26 kostenlos.

H. DOMBROWSKI G. m. b. H.
Berlin S 14 + Stallschreiberstr. 27/28

Frühjahrs-Ulster und Paletots

in allen Größen und Preislagen

Herren-Anzüge in bester Verarbeitung
Sportbekleidung aller Art

Gummi- u. Lodenmäntel in größter Auswahl. Windjacken für Damen u. Herren in allen Größen u. Preislagen

Herrenartikel **Berufskleidung**
Hüte, Krawatten, Oberhemden usw. zu billigsten Preisen **Elegante Maßanfertigung** für jeden Beruf

Fahnen u. Ausrüstungsgegenstände für Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Heute, am 1. Mal, bleiben unsere Räume der Maßfeller wegen geschlossen!

„HOFFNUNG“ Bekleidungs-Industrie **Brunnenstr. 188-190**
G. m. b. H. (am Rosenthaler Platz) Norden 3203



Größter Bekleidungs-Verkauf

Waschstoffe

Musseline Baumwolle, solide Muster.....Meter	65 Pf.
Zephir für Sportheiden.....Meter	75 Pf.
Crêpe marocain neue Druckmuster, Mtr.	78 Pf.
Waschseide Kunstseide m. Baumwolle, mod. gemustert, Mtr.	95 Pf.
Dirndlstoffe kariert, indianer Meter	95 Pf.
Vollvoile ca. 100 cm breit, grosse Musterwahl.....Meter	1 65
Crêpe de Chine Kunstseide mit Baumwolle, Schweizer Qualität, aparte Muster, Meter	2 90
Kunstseidener Voile einfarb., ca. 100 cm breit, neues fließendes Gewebe.....Meter	3 50

Kleiderstoffe

Travers moderner Kleiderstoff, aparte Muster.....Meter	1 95
Popeline weisse, reine Wolle, doppeltbreit.....Meter	2 95
Kasha ca. 180 cm breit, moderne Farben.....Meter	3 90
Mantelstoff Fantasiesmet, 150 h. 140 breit, reine Wolle, Mtr.	5 75
Veloutine Seide mit Wolle, hochwertige Qualität, grosses Farbsortiment.....Meter	6 90

Enorm billig!
Covercoat für Mäntel und Kostüme, schwere Qualität, ca. 140 cm breit, Mtr. 3 90

Damen - Bekleidung

Kleid aus Tricot charmense, Rock und Bluse, verschiedenfarbig, mit Stückeremotiv.....	17 50
Frauen-Kleid aus reinseid. Foulard, schönes gedeckt. Muster, auch in grossen Weiten vorrätig.....	39 50
Mantel aus reinwollenem Kasha, ganz auf schwerem kunstseidenen Futter, mit grosser Bindschleife.....	37 50
Mantel aus kunstseid. Ottomane, mit gezogenem Kragen.....	39 50
Morgenrock aus gutem baumwollen. Musselin, feuchte Form.....	5 50
	7 50

Kinder - Kleidung

Knaben-Sporthemd aus einfarbigem Batist, für ca. 2 Jhr. Jede weitere Grösse 30 Pf. mehr	1 35
Tiroler Hose braun..... für ca. 2 Jahre Jede weitere Grösse 25 Pf. mehr	3 75
Wanderhose a. Velveten, braun und grau... für ca. 5 Jahre Jede weitere Grösse 50 Pf. mehr	5 00
Windjacke für Knaben und Mädchen..... für ca. 5 Jahre Jede weitere Grösse 75 Pf. mehr	5 75
Dirndlkleid aus waschechten Stoffen..... für ca. 2 Jahre Jede weitere Grösse 50 Pf. mehr	3 75
Waschkleid für Mädchen, aus hellblau oder rosa Leinen, limit. für ca. 8 Jhr. Jede weitere Grösse 50 Pf. mehr	6 75

Damen-Blusen

Lumberjak mit Kunstseide, langen Ärmeln und Kragen.....	4 50
Jumper aus kunstseid. Crêpe, mit Krawatte, feuch verarbeitet.....	7 50
Jumper aus gutem Tricolette, Wäscheverarbeitung, weisse u. farbig	9 75
Lumberjak gute Kunstseide, in guter Verarbeitung.....	9 75
Bulgaren-Bluse Handarbeit, waschechte Garne.....	11 25
Vollvoile-Jumper mit Valenciennes-Spitze, reizende Handarbeit.....	12 50
Jumper aus kunstseid. Crêpe de Chêne, mit Krawatte.....	13 50

Seidenstoffe

Bemberg-Adler-Kunstseide, in schönen Mustern.....Meter	2 75
Bastseide reine Seide, in vielen Farben.....Meter	2 85
Bemberg-Krepp Kunstseide, viele Farben.....Meter	3 25
Bastseide bedruckt, moderne Muster.....Meter	4 25
Taffet schwarz/weiss kariert, neue Stellungen.....Meter	4 90
Foulard Japon ca. 92 cm breit, schönes Muster, Mtr.	5 80
Crêpe de Chine bedruckt, grosse Auswahl, Meter	5 90
Bordüren gestickt, auf Bastseide, ca. 130 cm breit... Meter	7 90

Strümpfe

Strümpfe für Damen, Kunstseide od. Mako, fehlertreu... Paar	95 Pf.
Strümpfe für Damen, strickl. Waschseide, in neuesten Modelarb., Paar	1 95
Strümpfe für Damen, Bemberg-Seide (katl. Wasche), I. Wahl, Goldst., Paar	3 50

Damen-Strümpfe
Kunstseide, feine künstliche Waschseide, gute Qualität... Paar 2 95

Fantasiesocken für Herren, künstliche Seide, Goldstich oder Mako, Paar 95 Pf.

Klegante Herren-Socken neueste Designs... Paar 1 45 1 95

HERMANN TIETZ

Fischwerbetage in den Fischabteilungen unserer Häuser Leipziger Strasse und Alexanderplatz, 4. Stock, veranstaltet vom **Berliner Hausfrauen-Verein E. V.** (gegründet von Lina Morgenstern). Wir zeigen, wie die Hausfrau auf leichteste Weise abwechselungsreich zubereiten kann.
Vorträge: Mittwoch, 2. Mai, Leipziger Str., vorm. 11-12, nachm. 3-4
Donnerstag, 3. Mai, Alexanderplatz, nachm. 3-4 u. 5-6

Vorteile über Vorteile

bietet Ihnen durch
Teilzahlung ohne Preisaufschlag
zu
spielend leichten Zahlungsbedingungen
KAUFHAUS

Modern



Veloutine-Kleid
Sehr feines Nachmittags-Kleid in groß. Farben-Sortim. rein. gg. Well. u. Seid. 00

IM OSTEN:
Gr. Frankfurter Str. 101
Ecke Krautstraße
Am Straußberger-Pl.

IM SÜDEN:
Kottbuserdamm 72
Ecke Lenastraße
Nähe Hermann-Pl.

Cheviot-Anzug
moderne Karos im englisch-Geschmack, in Verarbeitung u. 72-Pfalzform

Arbin
war stets der beste Schühputz!

Arbin
ist auch heute noch der beste!!

Und wenn es einst
besseren Schühputz geben wird
Arbin
wird ihn herstellen!!!



123

Wir führen in großer Auswahl:

Damen-Konfektion	Leinen- u. Baumwollwaren	Teppiche, Gardinen
Herren-Konfektion	Wirk- und Strickwaren	Divan- u. Tischdecken
Burschen- u. Kinder-Konfektion	Bett-, Leib- u. Tischwäsche	Steppdecken, Bettfedern, Schuhwaren
	Oberhemden	

Am 1. Mai feiert die Arbeit!

Aufmarschplan für die Kundgebung auf der Treptower Spielwiese.

Deutscher Bauergewerksbund:

Sammelplatz: Reuterplatz, Abmarsch 10 Uhr.
Sammelplatz: Engelauer (Gewerkschaftshaus), Abmarsch 10 Uhr.
Sammelplatz: Baltenplatz, Abmarsch 10 Uhr.
Sammelplatz: Gustav-Meyer-Allee, Abmarsch 9 Uhr.

Deutscher Bekleidungsarbeiterverband:

Sammelplatz: Oranienplatz (Konsum), Abmarsch 10 Uhr.

Verband der Buchbinder (Graphisches Kartell):

Sammelplatz: Spreewaldplatz, Abmarsch 10 1/2 Uhr.

Verband der Deutschen Buchdrucker:

Sammelplatz: Spreewaldplatz (Görlitzer Bahnhof), Abmarsch 10 1/2 Uhr.

Zentralverband der Dachdecker:

Sammelplatz: Bethanienufer (Krankenhaus), Abmarsch 10 1/2 Uhr.

Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands:

Sammelplatz: Bethanienufer, Abmarsch 10 1/2 Uhr.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands (Keramischer Bund):

Sammelplatz: Andreasplatz, Abmarsch 10 Uhr.

Deutsche Filmgewerkschaft:

Sammelplatz: Alexandrinen- Ecke Oranienstraße, Abmarsch 10 1/2 Uhr.

Verband der Friseur:

Sammelplatz: Oranienplatz (Konsum), Abmarsch 10 Uhr.

Verband der Gärtner:

Sammelplatz: Oranien- Ecke Prinzessinnenstraße, Abmarsch 10 1/2 Uhr.

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter:

Zentralversammlung: Kaufinger Platz, Abmarsch 11 Uhr.

Sammelstelle 1: Frieden- Ecke Fruchtstraße, Abmarsch 10 1/2 Uhr.
Sammelstelle 2: Johannisstraße (Verbandshaus), Abmarsch 9 1/2 Uhr.

Sammelstelle 3: Reutöln, Schönstedtstraße, Abmarsch 10 Uhr.
Sammelstelle 4: Horn- Ecke Nordstraße, Abmarsch 10 Uhr.

Verband der graphischen Hilfsarbeiter:

Sammelplatz: Spreewaldplatz (Görlitzer Bahnhof), Abmarsch 10 1/2 Uhr.

Deutscher Holzarbeiterverband:

Hauptversammlung: Köllnischer Park, Abmarsch 10 Uhr.
Sammelstelle Südosten: Kaufinger Platz Ecke Waldemarstraße, Abmarsch 9 1/2 Uhr.
Sammelstelle Osten II, III und östliche Vororte: Komitauer Ecke Warshauer Straße, Abmarsch 9 1/2 Uhr.
Sammelstelle Osten I: Küstriner Platz, Abmarsch 9 1/2 Uhr.
Sammelstelle Norden: Senefelderplatz, Abmarsch 9 1/2 Uhr.
Stellmacher: Treffpunkt bei Hummel, Sophienstr. 5, Abmarsch 9 1/2 Uhr.

Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Caféangestellten:

Sammelplatz: Bahnhof Treptow (Eisenbahnunterführung), Abmarsch 11 1/2 Uhr.

Deutscher Gitarbeiterverband:

Sammelplatz: Oranienplatz (Konsum), Abmarsch 10 Uhr.

Verband der Kupferschmiede:

Sammelplatz: Schloßplatz, Abmarsch 9 1/2 Uhr.

Deutscher Lederarbeiterverband:

Sammelplatz: Beberwiese, Abmarsch 10 1/2 Uhr.

Verband der Lithographen und Stein drucker:

Sammelplatz: Spreewaldplatz (Görlitzer Bahnhof), Abmarsch 10 1/2 Uhr.

Verband der Maler:

Sammelplatz: Reichthorstraße (Verbandshaus), Abmarsch 10 1/2 Uhr.

Zentralverband der Maschinisten und Feizer:

Sammelplatz: Hermannplatz Reutöln, Abmarsch 10 1/2 Uhr.

Deutscher Metallarbeiterverband:

Sammelplatz: Schloßplatz, Abmarsch 9 1/2 Uhr.

Verband der Sattler und Tapezierer:

Sammelplatz: Michaelikirchplatz, Abmarsch 10 1/2 Uhr.

Deutscher Tabakarbeiterverband (Tabakindustrie):

Sammelplatz: Untergrundbahnhof Inselfrücke, Abmarsch 10 1/2 Uhr.

Nahrungsmittel- und Getränkearbeiterverband:

Sammelplatz: Warshauer Platz, Abmarsch 10 1/2 Uhr.

Zentralverband der Schornsteinfeger:

Sammelplatz: Michaelikirchplatz Ecke Reichthorstraße, Abmarsch 10 1/2 Uhr.

Zentralverband der Schuhmacher:

Sammelplatz: Beberwiese, Abmarsch 10 1/2 Uhr.

Zentralverband der Steinarbeiter:

Sammelplatz: Gewerkschaftshaus, Abmarsch 10 1/2 Uhr.

Deutscher Textilarbeiterverband:

Sammelplatz: Siralauer Platz, Abmarsch 10 1/2 Uhr.

Deutscher Verkehrsbund:

Sammelplatz: Küstriner Platz, Abmarsch 10 1/2 Uhr.

Zentralverband der Zimmerer:

Sammelplatz: Engelauer von Köpenicker Brücke bis Adolfsstraße, Abmarsch 10 1/2 Uhr.

Unterausschuß Oberschöne-weide-Treptow:

Sammelplatz: Rathenauplatz, Abmarsch 10 Uhr.

Unterausschuß Spandau:

Sammelplatz: Rolkestraße (Spitze nach Bismarckdenkmal), Abmarsch 9 1/2 Uhr.

Taubstumme aller Organisationen:

Sammelplatz: Holzarbeiterverbandshaus Rungelstraße, Abmarsch 10 Uhr.

AFB-Gewerkschaften:

Sammelplatz: Mariannenplatz (Häuserseite), Abmarsch 10 1/2 Uhr.

Allgemeiner Deutscher Beamtenbund:

Sammelplatz: Mariannenplatz (Neuer-Mehrdenkmal), Abmarsch 10 1/2 Uhr. (Gleichzeitig Sammelplatz für Berufsfeuerwehrmänner.)

Stöcke dürfen nicht mitgeführt werden.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund
Ortsausschuß Berlin.

Allgemeiner freier Angestelltenbund
Ortsortell Berlin.

Allgemeiner Deutscher Beamtenbund
Ortsausschuß Berlin.

Bei Jonass kaufen heißt gut kaufen!

Niedrige Preise, gute Qualitäten, große Auswahl

Auf Teilzahlung



Feiner Strohhut mit Blumenverzierung 12.50

Moderne Strohhüte mit Lederverzierung 2.90

1. Anzahlung und 4 Monatsraten.

bei Käufen über 100 Mark

2. Anzahlung und 5 Monatsraten.

Bei Barzahlung 3% Rabatt.

Marken-Artikel zu vorgeschriebenen Preisen!

Damen-Konfektion | Damen-Hüte
Herren-Konfektion | Herren-Hüte
Kinder-Konfektion | Schuhwaren

Pullover | Leib- u. Bettwäsche
Strickwesten | Gardinen
Kleiderstoffe | Steppdecken

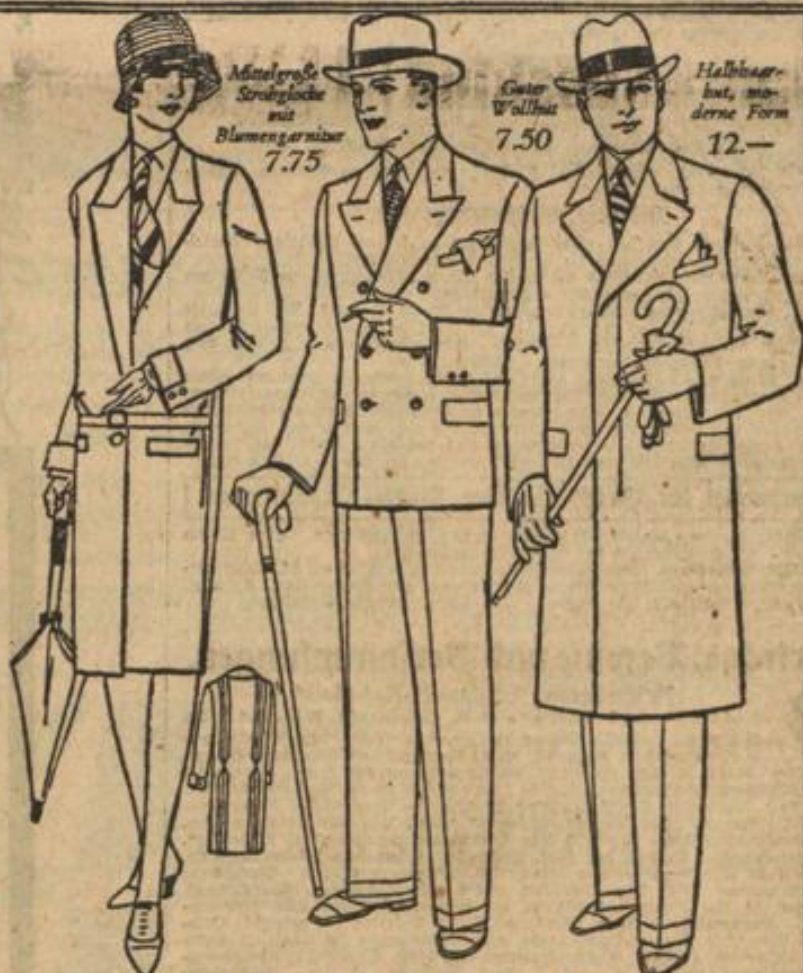
Teppiche | Schirme
Läuferstoffe | Lederwaren
Linoleum | Koffer

Uhren | Photoapparate
Goldwaren | Sprechapparate
Kristall | Platten

Neu aufgenommen:

Bettfedern, fertige Betten, Metall-Bettstellen und Matratzen, Korb-möbel, Kleinmöbel, Rauchtische, Chaiselongues, Kinderwagen, Beleuchtungskörper, Parfümerien.

Ullsteinschnitte.



Mittelgroße Strohhüte mit Blumenverzierung 7.75

Guter Walkhut 7.50

Halbhaut, moderne Form 12.-

Vornehmer Sport-mantel, Herrenstoff mit Rückengarnierung und Vordergürtel, ganz gefüttert

49.50

Straßenanzug, Cheviot, modernes Ueberkaro, gute Qualität, eigene Fabrikation

89.-

Moderner Paletot, guter Sbetland, ta-delloser Sitz, auf Satinella gefüttert, eigene Fabrikation

82.-

Jonass & Co.

Belle-Alliancestr. 7-10
Am Untergrundbahnhof

Schuhwaren-Total-Ausverkauf!

Kavaller-Garderobe, teils auf Seide, billigst
Schicke Damen-Mäntel u Kostüme von 12.-

Keine
Lombardware

Preise rücksichtslos ermäßigt!

Moderne Anzüge, 1- u. 2-reihig: 29.- 38.- 45.-
Palotots, Gabardine - Mäntel: 35.- 45.- 55.-

Leihhaus Moritzplatz 58a

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unter Leitung des Vorsitzenden
Paul Plage
am 27. April gestorben ist.
Die Einäscherung findet am Mittwoch, dem 2. Mai, 10^{1/2} Uhr, im Krematorium Baumhuldenweg statt.
Ferner wird unter Leitung des Schöfners
Artur Huth
am 27. April.
Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 1. Mai, nachmittags 15^{1/2} Uhr, von der Leichenhalle des Thomas-Friedhofes in Stralitz, Demmannstraße, aus statt.
Obes ihrem Widwenen!
Keine Beteiligung wird erwartet.
Die Ortsverwaltung.

Sohn unerwartet verstorben am Samstag am 29. April mein lieber, trauernder Mann, unter guter Aufsicht der Ärzte.
Otto Kuhlmeiy
im hohen holländischen 63. Lebensjahre.
Dies geht tiefbetäubt an
Kosina Kuhlmeiy geb. Ulrich
Die Einäscherung findet Donnerstag, dem 3. Mai, 17^{1/2} Uhr, im Krematorium Wilmersdorf statt.

Danksagung
Für die große Anteilnahme bei der Einäscherung meines geliebten Mannes und Vaters
Wilhelm Westphal
sagen wir allen Beteiligten unseren tiefgefühlten Dank.
Elise Westphal und Sohn.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Donnerstag, 3. Mai, abends 7 Uhr, in der Schultheiße - Bahnhofsbrücke 23

Branchenversammlung der Werkzeugmacher.
Tagesordnung: 1. Der Streik der Werkzeugmacher und seine Lehren. 2. Diskussion. 3. Beschlüsse.
Mitgliedsbuch legitimiert.
Fehl eines jeden Kollegen ist es zu erweisen.

Freitag, den 4. Mai, abends 8 Uhr, in den „Muffelrieden“, Kaiser-Wilhelm-Straße 51

Branchenversammlung aller im Jahrzahl-, Kran- und Aufzugbau beschäftigten Monteur und Helfer.

Tagesordnung: 1. Bericht von den Verhandlungen mit dem Verband Berliner Metall-Industriellen. 2. Situationsbericht und Beschlüsse hierzu. 3. Beschlüsse.
Obes Mitgliedsbuch, kein Zutritt.
Das Erscheinen aller Kollegen ist unbedingt erforderlich.

Die Ortsverwaltung.

Ortsrentenkasse für die Gewerbe der Tischler und Pianoortarbeiter zu Berlin.

Die Vertreter der Arbeitgeber und der Beschäftigten werden hierdurch zu der
ordentl. Ausschusssitzung

am Donnerstag, dem 10. Mai 1928, nachmittags 5 Uhr, im „Reichenberger Hof“, Neuenberger Straße 141, eingeladen.

Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes über das Geschäftsjahr 1927. 2. Abnahme der Jahresrechnung für das Geschäftsjahr 1927 und Bericht des Rechnungsausschusses. 3. Satzungsänderung. 4. Beschlußfassung über die Zahlrechnung. 5. Änderung der Dienstordnung. 6. Beschlüsse.

Kontingenztabelle, in denen die Einkünfte der Mitglieder in den letzten Jahren angegeben sind, müssen drei Tage vor der Ausschusssitzung im Kassentafel eingereicht werden.
Berlin, den 1. Mai 1928.
Der Vorstand.
Fr. Rosenbach, Vorsitzender.
H. Schmidt, Schriftführer.

Auf Teilzahlung Möbel
: 18 Monatsraten :
**Herren - Garderobe
Kinderwagen**
CAMNITZER
Schönhauser Allee 82, 1
am Hochbahnhof Nordring

Teppich-Lefèvre
das weltbekannteste
Teppichhaus!
Berlin S^W Seit 1882 nur
Oranienstr. 158
**Auswahl u. Preise
konkurrenzlos!**
Spezialkatalog kostenlos.



Einstoff-Kragen
gute Qualit., mod. Form, beste Verarbeitung.
Stück **65 Pf.**
3 Stück **1.80**

Steh-Umlege-Kragen
elastisch, angenehmer Sommerkragen
Stück **75 Pf.**
3 Stück **2.-**

Steh-Umlege-Kragen
rein Leinen, garant. 4fach, moderne Ausführung
Stück **1.-**

Selbstbinder
reine Seide, in vielen modernen Farben und Mustern, **2.75 1.75**
95 Pf.

Hosenträger
guter Bandträger mit auswechselbar. Gummibiesen
110

Socken-Halter
gute Qualit., solide Verarbeitung, mod. Farben
85 Pf.

Oberhemd
Popeline, mit Ersatz-Mansch. blau, beige, lila, mit uni Muster
745

Schiller-Hemden
für Knaben, Weiß, beige, grün, **4.05 325**

SEIT 1872

GRUMACH
KÖNIGSTRASSE SPANDAUERSTR

Alles fluss

Es ist kein Hundstreck sich element zu handeln, wenn man viel Geld hat und es dann ausgeben — aber nicht zu kaufen und doch element sein — ist auch kein Hundstreck selbst wenn das Monatsgehalt noch so klein ist. Sie bräunen sich nicht zu sparen, und Monat für Monat etwas Geld zurück legen. — Ich spare für Sie! Besuchen Sie mich und besichtigen Sie meine Riesenslager in O. Lagen.

Suchen Sie sich dort aus, was Ihnen gefällt, und bezahlen Sie es nach dem

Fluss System
1/6 Anzahlung
Rest in 5 Monatsraten
ohne Aufschlag keine Reibereien gegen sofortige Auszahlung d. Ware

MAX fluss
KAUFHAUS • ROSENTHALER • STR 58
Verbindungsstelle für Eisenbahn Post und anderen Straßen
und Tramway Haltestellen

Was die junge Frau über Sunlight Seife denkt

„Schon als Kind sah ich meine Mutter damit waschen. Ihr reicher Schaum und ihr frischer Duft taten es mir an, und auch ich verwende keine andere. Nichts macht die Wäsche so rein und frisch, und nichts schont sie so vollkommen wie Sunlight Seife.“

Als reine, milde, leicht schäumende Seife ist sie auch für die Hand- und Körperreinigung vorzüglich geeignet, sowie zum Abwaschen von gestrichenem und lackiertem Getäfel und Möbelstücken.

Sunlight Seife für Alles.



Kauft
Berolina-Küchen!

Die alten Preise nur noch wenige Tage
Küche Hilde 71cm M. 188.-
Küche Ilse 71cm M. 245.-
Küche Helga 71cm M. 265.-
Kommandantenstr. 57

Billig und gut!

Los **50** Ziehung am 10. Mai Los **50**
Uckermärktisch.
Museum- u. Geschichtsverein

Geld-Lotterie
2872 Geldgewinn und 2 Prämien im Gesamtbezug von
15000 M.
Höchstgewinn: Hauptgewinn und Prämien
8000 M. | 5000 M.
2000 M. | 1000 M.

Glücksbriefe mit 10 Losen nur 5 M. (inkl. und Porto verschied. Teas. = 5 M., 30 Pfennig mehr)
Zu haben in den Lotterie-Einnahmen u. bek. Verkaufsstellen
Lud. Müller & Co.
Berlin SW 19, Jerusalemstr. 18

Kredithaus
1/6 Anzahlung
Rest in 6 Monats-Raten

Damen-Herren- u. Kinder-Konfektion
Entzückende Neuheiten!
Arbeits-Bekleidung
Riesen-Möbel-Auswahl
• Diskrete Bedienung •

Anders
Reinickendorfer Str. 16
Größtes Haus am Nettelbeckplatz, am Bahnhof Wedding.
Ecke Pank- und Gerichtstraße Ecke

Möbel mit 1/6 Anzahlung
Langfristiger Kredit!

Besonders wirksam sind die **KLEINEN ANZEIGEN** in der Gesamtauflage des „Vorwärts“ und **billig!**

Ich leg mir lang,
Rief Anton Franck,
Wenn ihn sein Hühnerauge plagte.
Zwar voll Humor
Blieb er ein Tor,
Bis seine Innre Stimme sagte:
Nimm „Lebewohl“!

*) Gemelnt ist natürlich das berühmte, von vielen Ärzten empfohlene **Hühneraugen-Lebewohl** und **Lebewohl-Balioschellen**, Biechdose (8 Pflaster) 75 Pf., **Lebewohl-Fußbad** gegen empfindliche Füße und Fußschwell, Schachtel (2 Bäder) 50 Pf., erhältlich in Apotheken und Drogerien. Wenn Sie keine Enttäuschungen erleben wollen, verlangen Sie ausdrücklich das echte **Lebewohl** in Biechdosen und weisen andere, angeblich „ebenso gute“ Mittel zurück.

Partei-Veranstaltungen heute, Dienstag, den 1. Mai.

Nachmittags und abends.

Künstlerische Vorfürungen, Rezitationen, Gesang, sportliche Vorfürungen, Fackelzüge, Kinderbelustigungen, Tanz usw.

Mitte. In den Gesamträumen des Bahalla-Etablissements, Weinbergsweg. Redner: Adolph Hoffmann und Karl Heischold. Tiergarten. In den Gesamträumen des Wap, Alt-Roadit. Eingang Invalidenstr. Redner: Siegfried Aufhäuser. Wedding. Pagenhofer-Ausschank, Chausseestraße 64. Redner: Kurt Heinig. Prenzlauer Berg und Friedrichshain. Brachtüle am Märchenbrunnen, Am Friedrichshain. Redner: Johannes Haf. Kreuzberg. Ab 16 Uhr in den Gesamträumen des Clou, Mauerstraße. Redner: Artur Crispian. Charlottenburg. Brauerei Spandauer Bod. Redner: Paul Meili. Spandau. Ab 16 Uhr im Lokal Voebel, 'Karlshut' in Hafenside, verbunden mit einer Ehrung der Mitglieder, die 25 und mehr Jahre zur Partei gehören. Redner: Erich Kutner. Cladow. Ab 15 Uhr im Lokal Bäumann. Redner: Artur Dahle. Staaten. Ab 17 Uhr im Gasthaus Müller (früher Wolff), Spandauer Straße. Redner: Erich Kutner. Wilmersdorf. Ab 17 Uhr im Viktoriengarten, Wilhelmstraße 114/115. Redner: Albert Falkenberg. Zehlendorf. Lokal Lindenpark. Redner: Wily Schneider. Wannsee. Vormittags 10 Uhr, im Lokal Reichsadler, Königsstraße. Redner: Hermann Lempert. Schönberg. Schloßbrauerei, Hauptstraße 122/123. Redner: Dr. Julius Woes. Steglitz. Parkrestaurant Südde. Redner: Hermann Harnisch. Tempelhof. Grafis Gesellschaftshaus, Mariendorf, Chausseestraße 205. Lichtentade. Lokal Rohmann, 'Waldrestaurant', Hilbertstraße. Redner: Lorenz Breunig. Neukölln. In den Gesamträumen der 'Neuen Welt', Hofenside. Redner: Franz Künstler. Wolkrene 'Der Mann der Zukunft'. Treptow und Baumhauensweg. Im 'Alten Bierhüschchen', Treptow (Inhaber Bier). Redner: Bernhard Öhring. Johannisthal. 16 1/2 Uhr, Auffstellung zum Werbezug am Fußballplatz. Um 18 Uhr Raifeier im Lokal Bürgergarten. Oberschöneweide. 18 Uhr im Lokal 'Blumengarten', Ostendstraße. Redner: Albert Horlich. Niederschöneweide und Wlkershof. 16 Uhr gemeinsame Raifeier im Lokal Wöllstein, Bismarckstraße in Wlkershof. Redner: Karl Bermuth. Mt-Olenide und Jattenberg. Gemeinsame Feier 18 Uhr im Gemeinschaftshaus der Gartenstadt Jattenberg. Britz-Budow. Werbezug mit anschließender Rundgebung unter freiem Himmel in der Großschleung Britz, Platz am Buschkrug. Treffpunkt: 17 1/2 Uhr Friedrichsbrunnen Platz. Redner: Ernst Feld. Köpenick. 18 Uhr, Saalöffnung 17 Uhr, in den Gesamträumen des Stadttheaters, Friedrichstraße 6. Redner: Otto Meier.

Friedrichshagen. 16 1/2 Uhr Lokal Wilhelmshof, Hirschgarten. Redner: Gustav Ehardt. Lichtenberg. Lokal Schönerl, Strauß. Redner: Paul Hirsch. Karlshorst. 16 1/2 Uhr im Deutschen Haus, Stolzenfelsstraße. Redner: Paul Brühl. Biesdorf. 18 Uhr in den Schillerfäden, Königstr. 120. Redner: Wilhelm Reichle. Johndorf. 16 Uhr Lokal Heimann, Woltersdorfer Straße 100. Redner: Genosse Weiser. Hausdorf-Süd. 18 Uhr im Lokal Sansjoui, Rollkestraße. Rednerin: Jenny Kewald. Mahlsdorf. 17 Uhr im Lokal Anders, Bahnhofstr. 37. Redner: Dr. Richard Rohmann. Mahlsdorf-Süd. In den Gesamträumen des Lokals Hubertus um 18 Uhr. Rednerin: Gertrud Hanna. Weiskese. 18 1/2 Uhr in der Stadthalle, Vistoriusstraße. Redner: Dr. Alfred Klee. Hohenschönhausen. 19 1/2 Uhr im Berliner Hof, Berliner Str. 93. Rednerin: Luise Kähler. Pantow. Im Garten und in den Gesamträumen des Bürgerparts ab 16 Uhr. Redner: Hermann Lempert. Buch. Parkschloßrestaurant (Göpfert), Am Bahnhof. Redner: Josef Wühlmann. Buchholz. Lokal Rossat, Hauptstr. 71. Redner: Georg Raberholz. Niederschönhausen. 17 Uhr im Lokal Sansjoui, Nordend, gegenüber dem Strahlenbahnhof. Redner: Karl Lütte. Blankenburg. 19 Uhr bei Klug, Dorfstr. 2. Redner: Hans Bauer. Katow. 20 Uhr im Lokal 'Zum Pantragen', Pantgrafenstr. 3. Redner: Artur Kachow. Reinickendorf-Ost. 16 Uhr im Schützenhaus, Residenzstr. 1. Redner: Dr. Kurt Löwenstein. Reinickendorf-West. 16 Uhr gemeinsame Veranstaltung der Abteilungen Reinickendorf-West, Tegel und Borsigwalde auf dem Fußballplatz, Sendestraße. Redner Robert Breuer. Um 20 Uhr in der Aula der Weltlichen Schule, Reinickendorf-West, Auguste-Viktoria-Allee 37. Redner: Alexander Stein. Hermsdorf. Gemeinsame Feier mit Olenide in Olenide (Nordbahn) im Lokal Bah, Wilhelmstr. 5/7 um 17 Uhr. Redner: Genosse Zwölfer. Tegel. Umzug mit Musik durch Tegel, daran anschließend nach dem Sportplatz in Reinickendorf-West zur Raifeier. Sammelstelle: 18 1/2 Uhr, Dorfau, Hauptstraße. Kokenhof. Lokal Rantzen, Hauptstr. 1. Redner: Edward Sacherl. Freie Scholle bei Tegel. 16 Uhr Kinderspielwiese, 18 Uhr Beginn der Feier im 'Schollenkrug'. Redner: August Niemann.

Sport.

Kennen zu Ruhleben am Montag, dem 30. April. 1. Rennen. 1. Gelbedluma (B. Wils), 2. Mehoferin (Freundt), 3. Loulette (Nauß jun.). Toto: 16 : 10. Platz: 14, 20, 24 : 10. Ferner liefen: Harlenmädchen, Daga Burton, Heimchen, Holofernes, Lindenspeter, Peter Hall, Oltmar, Walleier. 2. Rennen. 1. Leonardo (Ed. Wils), 1. + 2. Rare Bube (Nauß jun.), 3. Karlielt (B. Wils). Toto: 7 (Leonardo), 15 (Rare Bube) : 10. Platz: 11, 11, 12 : 10. Ferner liefen: Meister B., Kopels, Ruzgan, Wdlich. 3. Rennen. 1. Krimm (B. Wils), 2. Antenor (Ed. Wils), 3. Repillo (Swiger). Toto: 39 : 10. Platz: 18, 15, 21 : 10. Ferner liefen: Leo Watsch, Vasser, Galeere, Ormel. 4. Rennen. 1. Alpengel (Strohmann), 2. Wily H. (Nauß jun.), 3. Ragoman jun. (Swiger). Toto: 113 : 10. Platz: 31, 20, 20 : 10. Ferner liefen: Franlet, Ludwig, Dawson Watsch, Johannistaler, Trotteur, Jeanette, Belmin. 5. Rennen. 1. Wbiellung. 1. Campanula (Rüder), 2. Pampemann (Korzenitz), 3. Baron Gahler (Wälder). Toto: 182 : 10. Platz: 46, 19, 20 : 10. Ferner liefen: Goubster jun., Disfionar, Wlar, Turandot, O'Captain Leebaug, Voßham, Hegrim, Friedrich Reg., 2. Wbiellung 1. Jungelnde (Wenschl), 2. Kerrigan jun. (Seiger), 3. Dante (Seiger). Toto: 43 : 10. Platz: 19, 21, 57 : 10. Ferner liefen: Dalma, Erka, Manzanares, Minni Halle, Petronella H., Graj Dorn, Lorenzo, Riederländer. 6. Rennen. 1. Doleri (Klingel), 2. Kohlenkönig (Zittdan), 3. Peter Danweller (Rindnabel jun.). Toto: 80 : 10. Platz: 18, 27, 15 : 10. Ferner liefen: Marica, Roordmit, Ubbusch Silber, Dompst I, Gopal, Klud, Champion Good, Naminga. 7. Rennen. 1. Weibammal (B. Schmidt), 2. Beltriff (Rindnabel jun.), 3. Fraggauer (Kogal). Toto: 446 : 10. Platz: 97, 217, 138 : 10. Ferner liefen: Rosa Halle, Selamill, Ronne, Qui ab, Krtter, Long Albert, Barburg, Biede, Nann, Lindombelator, Geroofteiner, Reblapppe, Rippfacke, Naturwische, Kator. 8. Rennen. 1. Rosenfrau (Kogal), 2. Kallefer (Rindnabel jun.), 3. Uleno (Dohr). Toto: 51 : 10. Platz: 16, 20, 16 : 10. Ferner liefen: Freibeuter, Sparlette, Terraria, Da Wlos, Dancing Girl, Theodora, Einlebler.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgegend (Nachdr. verb.) Warm und ziemlich heiter. Zeitweilige Gewitterneigung. — Für Deutschland: Im Südosten Niederschläge, im Nordwesten und Süden Gewitter, sonst keine wesentliche Veränderung. Warm.

Pfarrer Heumanns Heilmittel

siets auch vorrätig in den Niederlagen. Klaus-Apotheke Berlin N 81, Anklamer Straße 20, u. d. Ecke Brunnenstr. 6 Min. v. Rosenthaler Pl. Adler-Apotheke Berlin - Friedenau, Rheinstraße 16. Friedrich-Wilhelm-Apotheke Charlottenburg 2, Leibnizstraße 106. Heeges-Apotheke Berlin O. Gubener Straße 33. Schweizer Apotheke Berlin W 8, Friedrichstraße 173. Krons-Apotheke Spandau, Schönwalder Str. 26. Rosen-Apotheke Schwalde-Berlin Das Pfarrer-Heumann-Buch (272 Seiten, 150 Abbildungen) erhält jeder Leser umsonst und portofrei von Ludwig Heumann & Co., Nürnberg M. 45.



DRIMA Möbel. Das bekannte Berliner Möbelhaus, liefert auch Ihnen prädiertes und schönes Schlaf-, Speise- und Herrenzimmer sowie Küchen- und Einzelmöbel, Teppiche, Dekorationen und Beleuchtungskörper jeder Art in bekannten Qualitäten auf Kredit bis zu 24 Monaten auch ohne Anzahlung. Die Heim sei schön durch 'DRIMA'. MÖBEL. ELSSASSER STRASSE 37 * BRUNNENSTRASSE 33 nahe Oranienburger Tor * nahe Invalidenstr.

Räumungsverkauf. Alle in den letzten Jahren erfolgten Vergrößerungen unseres Hauptgeschäfts haben nicht genügt. Das enorme Anwachsen unserer Kundenzahl, — wir haben jetzt ca. 50 000 Kunden, zwingt uns zu ganz gewaltiger Vergrößerung. 3000 q mtr. neue Verkaufsräume werden jetzt geschaffen, um allen Wünschen gerecht zu werden. Während des Umbaus können Sie im Räumungsverkauf Möbel unglaublich billig erwerben. Jetzt heißt es also Möbel kaufen! 24 Monatsraten und darüber. Auch in unseren Filialen Turmstr. 73 Badstr. 47-48 finden Sie immer vorteilhafte Angebote. Möbel Cohn Gr. Frankfurterstr. 58 ohne Anzahlung.

Auf Teilzahlung Kinderwagen. Kleine Anzahlung! + Bequeme Abzahlung! CAMNITZER. Schönhauser Allee 52, I am Hochbahnhof Nordring.

Kapitän-Kaufabak. Kaufen Sie nur die Qualitätsmarke 18 Pf. Kapitän-Kopenhagener 1/2 Pf. In den meisten Geschäften erhältlich.

Herrenkleider-Fabrik. Gibt bis auf weiteres Einzugs, Hosen, Jacketts zu Fabrikpreisen ab. Bitte überzeugen Sie sich. Kaiser-Wilhelm-Str. 24, I Tr.

Pfänder. Die in den Monaten Juli, August und September 1927 bei unseren Abteilungen besetzt und nicht erneuert wurden, können zur Versteigerung ab 7. Mai d. J. und folgende Tage, Büchelstraße 64, Beginn 9 Uhr vorm. Staatliches Leihamt.

Teilzahlung Elegante Herren-Moden fertig und nach Maß. Garantiert für tadellosten Sitz und Verarbeitung. Nur Qualitätsware zu konkurrenzlos billigen Preisen erhalten Sie nur in der Maßschneiderei J. Kurzberg. Granienstraße 160 u. Chausseestraße 1, Eingang Invalidenstr. Kein Waren-Credithaus. Ältestes Spezialgeschäft.

Der Kenner trinkt das vorzüglich nach Pilsner Art gebraute Engelhardt-Spezial Hell. Auch in Flaschen überall erhältlich. QUALITÄTSBIERE ENGELHARDT.

Nun bin ich über 100 Jahre alt. Reichels Wacholder-Extrakt Marke 'Medico', den ich mit bestem Erfolge genommen habe, kann ich nur als ganz hervorragend zur Erhaltung der Gesundheit und Lebenskraft, zur Erhaltung des Lebensgefühles und der Verjüngung von Altersbeschwerden dätten. Reichels Wacholder-Extrakt Marke 'Medico' hat mir bisher sehr nützlich gewirkt, ich nehme ihn deshalb ständig weiter. München, 14. 8. 27, Gerstenstr. 6, Frau Wilsch. Wiewer ein neues Zeugnis dieses Wundermittels über die Wirkungskraft dieses Lebenselixiers, das die Abkühlungsheißhärte, lebhafteren Stoffwechsels bewirkt, die Mächtigkeit der Lebenskräfte fördert und Kränklichkeit durch gute Blutreinigung beseitigt, aber auch nur in Originalflaschen mit 'Medico' und Firma Otto Reichel, Berlin SO, Glendammstr. 4. So bleibt man lebenskräftig und kann, ohne zu altern, alt werden mit Reichels Wacholderextrakt.

Eine hochinteressante Weltreise für alle Leser des 'Vorwärts'. Nur ganz wenige Menschen haben Zeit und Geld, um eine Weltreise zu machen. Viele bekannte Weltreisende und Künstler sind daher hinausgefahren und tief in die entlegensten Länder eingedrungen, um in Wort und Bild zu bringen, was schön und bemerkenswert ist. Durch diese fesselnden und illustrierten Schilderungen in der Beilage 'Durch alle Welt' lernen wir das Leben und Treiben aller Völker kennen: Im Sahara-Dschungel durch die Wüste, im Palmenwogen quer durch Mexiko, Jagden in Indien, bei den Goldgräbern vom Urval, spannende Abenteuer in China, fesselnde Erzählungen aus Japan. In dunkler Reihenfolge schildert man uns das herrliche Leben, das, wie es in Wirklichkeit ist; lebenswahrer Bilder aus jedem Lande, jedem Klima, von Grönlands wilden Gletscherhöfen bis fern zu Indiens Rosenkranz. Noch nie zuvor wurde unseres Wissens eine derartige Prachtvollkommene Lebens-

Schilderungen und Illustrationen veröffentlicht, die darstellt, was aller Reichtum der Welt nicht zu erwerben vermag. In einer Reihe geht aber auch eine Orientierung über Länder, Städte, Gebirge, Flüsse, Seen, die besucht werden. Es erhalten daher alle Abonnenten in Lieferungen einen großen Handatlas gratis! Täglich bis 900 Anmeldungen. Jeder bezahle ein Probeabonnement.

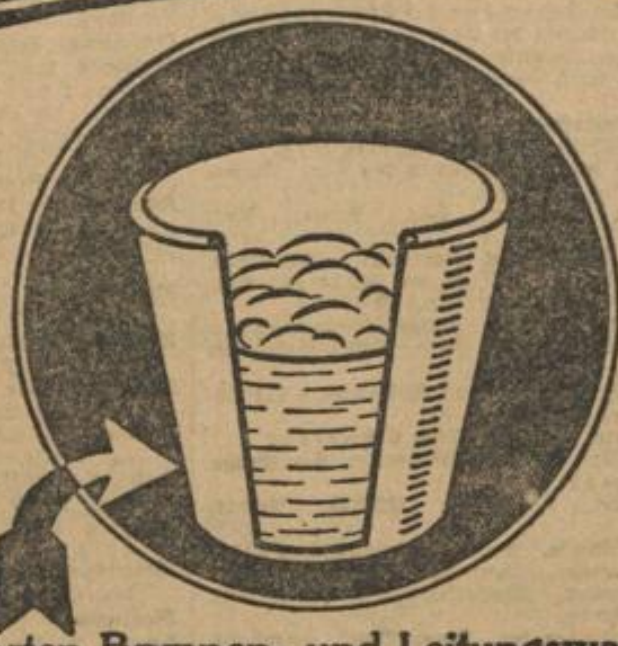
Anmeldeschein für alle Leser des 'Vorwärts'. An die Expedition 'Durch alle Welt', Berlin-Schöneberg, 54 abonnieren hiermit 'Durch alle Welt' um 1/4 Jahr, jede Woche ein Heft für 30 Pf. frei ins Haus. Name: ... Wohnung: ...

Verwenden Sie beim Hausputz

zum Waschen und Scheuern
nur weiches Wasser!



Nur in weichem Wasser wird Seife und Seifenpulver richtig ausgenutzt!



Im harten Brunnen- und Leitungswasser verbindet sich der Kalkgehalt des Wassers mit der Seife und macht sie zum guten Teil unwirksam.

10 Gramm Kalk in 100 Liter Wasser vernichten schon 150 bis 200 Gramm Seife. Bedenken Sie, was das ausmacht!

Nehmen Sie deshalb auf jeden Eimer Wasser eine Handvoll Henko-Bleichsoda,

dann wird das Wasser weich wie Regenwasser.



Fühlen Sie es nur einmal an, wie angenehm und weich es ist!

Weiches Wasser durch
Henko

Henkel's Wasch- und Bleich-Soda bedeutet:
sparen und erhöhte Wirkung! -

Bergmann

über 70 Filialen in Groß-Berlin

färbt!
wäscht!
reinigt!

Damensachen
 Herrensachen
 Kindersachen
 jeder Art
 Bitte frühzeitig bringen

Maifeier-Lied.

Von Herm. Claudius.

Maisahne, rote Loh, vor unserm Zuge her, wir folgen, du hohe, ist unser Schritt auch schwer.

Wir halten dich erhoben, ist unser Arm auch müd'. Um deine Loh droben da schart sich unser Lied.

Maisahne, flatte, stege hoch über unserm Müß'n! Für uns zum reinen Siegel! Mach unser Leben blüh'n!

Maisahne, Arbeitsahne, Achtstundentag-Symbol, feind allem Kriegeswahne, freund allem Völkervohl!

Maisahne, rote Loh, zieh' unserm Zug voraus! Führ' uns ins freie, frohe Allmenschheitsbruderhaus!

Mutter Brandt.

Eine Mai-Erinnerung von Rudi Sims.

Es war im Jahre 1907.

Der Frühling hatte den Winter bezwungen. Blumen blühten auf den Wiesen. Auf den Feldern sproßte die Saat. Am Bache wiegten sich die köstlichenbeschnittenen Weiden. Die Kastanienbäume hatten ihre Blätter aufgesteckt. Ruckdruck, Finkenflug und auch die Berken trillerten wieder ihre Lieder.

In der Nähe der Industriestadt, mitten im Walde, lag ein großes Gartenlokal. Hunderte von Menschen kauften hier den Worten eines Redners, der auf einer rasch gemimmten Kanzel, die mit rotem Fahntuch umkleidet war, zu den Massen sprach. Man feierte den 1. Mai!

In einem Baum gehohlet stand Maria Brandt. Manchmal schaute sie auf ihre zwei Buben, die zu ihren Füßen im Gras saßen. Sonst aber hingen ihre Blicke unverwandt an den Lippen des Mannes, der durch Wort und Gebärde auf die Herzen der Zuhörer wirkte. Ein Gefühl des Stolzes war in ihrer Brust, weil diese vielen Menschen so andächtig dem Redner folgten, denn es war ihr Gatte, der da oben sprach.

Die Hammerschläge dröhnte es immer wieder — Kapitalismus — Achtstundentag — Klassenkampf. — Ost brausten laute Befallstürme über den Wiesenplan. Bei den Worten: „Nieder mit dem Militarismus!“ klatschten die Arbeiter schallend in die Hände — es klang, wie wenn das Meer an Felsen schlägt. Begeisterung glühte in allen Herzen, und als die Rede endete, fand das Hoch auf den Sozialismus aus Hunderten von Proletarierkehlen ein starkes Echo in dem weiten Walde.

Karl Brandt kam lächelnd von der Rednerkanzel herunter und wuschte sich den Schweiß von seiner hohen Stirne. Die beiden Buben liefen ihm entgegen. „Du hast gut gesprochen . . .“ sagte Maria, als er an sie herantrat. „Meinst du . . .?“ glänzten seine Augen. Er gab viel auf das Urteil seiner Frau. Sie war wie er Proletenkind und hatte neben der Volksschulbildung nur das als geistiges Gut, was sie sich durch Bekümmere angeeignet hatte und durch das Zusammensein mit ihm erlernte. Aber mit ihrem natürlichen, gesunden Empfinden trat sie fast immer das Richtige, wenn er um ihre Meinung bat. Sein Blick lag an ihrer schlanken Gestalt hinunter. Wie gut ihr das blaugelbte Kleid zu Gesicht stand. Sie sah trotz der Sorgenfalten, die sich im Laufe der Jahre in ihr Gesicht gruben, wie ein junges Mädchen aus. Er schlang spontan den Arm um ihre Schultern. Sie setzten sich mit den beiden Jungen an einen der Gartentische, tranken Kaffee und aßen von den mitgebrachten Broten.

Eine Musikkapelle spielte. Der Arbeitergesangverein verschönernte durch Chorgesänge den Nachmittag. Von der nahen Wiese klang das Lachen und Jauchzen der spielenden Kinder.

Karl und Maria drängten sich durch die engen Tischreihen, um Zeuge einer ergötlichen Szene zu werden. Acht Genossen, alte gediente Soldaten, hatten sich mit Besenstielen bewaffnet und trugen diese als Gewehr geschultert. Der Schreiner Lehmann mit seiner hellen, schneidenden Stimme klemmte sein Uhrglas ins Auge und mimte den preussischen Leutnant. Er ließ exerzieren. — Wie auf dem Kasernenhof. — Griffe wurden gekloppt. — Auf! Hinlegen! — Auf! — In Gruppen — links schwenkt — marsch! —

Wie konnte der „herr Leutnant“ schnauzen. — „Ihr Schweine. Ich werde euch die Hammelbeine schon lang ziehen!“ schnarrte er seine acht Leute an. „Einjähriger, Sie haben das dämlichste Gesicht auf der Welt . . .“ rief er dem Buchbinder Heide zu, der verängstigt über seine Brille schielte. „Niemand hätten Sie das Pulver erfinden . . . Sie Tranfunsel . . .“ Wunderbar kopierten die Genossen den preussischen Drill. Es war richtig wie beim Militär, wo ja auch der Mensch immerzu beschimpft, verhöhnt und gedemütigt wurde. — Wer hätte geahnt, daß aus dieser harmlosen Groteske noch üble Folgen erwachsen würden.

Als es zu dämmern begann, wurde ein Zug gebildet und der Frühmarkt angetreten. Die Musik schmetterte die „Internationale“, als der Tritt der Massen von den Straßen der Stadt hallte. Das Rot der Fahnen leuchtete. Maria schritt mit den Kindern neben ihrem Manne. „Nicht fürchten wir den Feind, nicht die Gefahren an . . .“ Sie sang mit. Ihre Augen glühten. Ihr Körper strahlte. Der Marschtritt, der Rhythmus des Liedes schwang in ihr . . .

Ihre herben Züge wurden schön. So schritt sie, die Stirn in die Abendluft gestemmt, wie eine Freiheitsgöttin.

In dieser Nacht lagen Karl und Maria lange wach im Bette. Sie hörten die tiefen Atemzüge der schlafenden Buben. Flüsternd über das heute Erlebte und von dem Menschheitsfrühling, von der Zukunft im Sozialismus.

Maria war Heimarbeitlerin, denn der sorge Lohn, den Karl am Zahlungstag heimbrachte, reichte nicht fürs Leben. Und während ihre flinken Hände an der Strickmaschine hantlierten, sang sie die Lieder, die sie am Vortag begeistert hatten. Das Erlebnis des ersten Maiestages war noch nicht in ihr vererbt.

Am Nachmittag, es mochte gegen drei Uhr sein, rief sie ein Klopfen an die Tür. Sie öffnete . . . Die Nachbarin trat herein. Aufgeregt, die Worte sprudelten ihr nur so heraus, rief sie: „Denken Sie sich, Frau Brandt, vor einer Stunde hat man Ihren Mann und noch einige andere Genossen aus der Fabrik heraus verhaftet. Sie sind nach der Postzeitung gebracht worden. Meine Tochter, die ich zu Einkäufen weggeschickt hatte, war Augenzeuge, wie man Ihren Mann abführt!“

Maria erblaute, eine dunkle Ahnung troch in ihr hoch, und sie fragte: „Aber warum . . .?“

„Ich glaube, wegen der Maifeier,“ antwortete die aufgeregte Nachbarin.

„Man kommt aus den Sorgen nicht heraus . . .“ schloß Maria, band sich die Schürze ab und lief mit einem kurzen Gruß die Treppe hinunter. Auf dem Hof spielten ihre Jungen. Sie nahm die beiden an der Hand und machte sich auf den Weg zur Postzeitung. Dort bat sie, ihren Mann sprechen zu dürfen, aber der dicke Wachtmeister gab ihr die barsche Anweisung: „Warten Sie draußen auf dem Flur! . . .“

Drei Genossen waren verhaftet worden, lauter verheiratete Leute. Darunter der Schreiner Lehmann und der Buchbinder Heide. Ihre Frauen saßen mit den Kindern auf den langen Holzbänken im Flur und weinten in ihre Taschentücher. Die Frau des Heide, eine junge Mutter, wiegte ihr Kind im Stecktisch. Das schrie aus Leibesträften, als ob es gegen die Verhaftung seines Vaters Wärm machen müßte.

Unruhig ließ Maria mit ihren Jungen auf und ab. Zwei lange, bange Stunden, Endlich. — Die Tür der Wachtstube öffnete sich, heraus traten zwei Gendarmen und die Verhafteten.

Die Frauen standen von ihren Sitzen auf und umringten die Männer. „Fünf Minuten Zeit zum Abschiednehmen,“ polterte der Wachtmeister.

Karl Brandt war gefaßt. — Ruhig erzählte er, daß sie verhaftet worden seien, weil gestern ein paar Genossen mit Besenstielen exerziert hätten; dann waren am Abend einem bössartigen Fabrikanten einige Fenster seiner Villa eingeworfen worden, und ihn klagte man außerdem noch an, daß er eine Hezrede gehalten habe. Sie sollten nach Chemnitz transportiert werden.

Weinen und Schluchzen hallte durch den Flur. Maria wollte tapfer sein, konnte es aber doch nicht verhindern, daß ihr eine dicke Träne über die Wange rollte.

„Meinet nicht, ihr Frauen!“ versuchte Karl zu trösten. „Es kann nicht schlimm werden, in einigen Tagen sind wir wieder jurid.“

Die fünf Minuten waren herum. Küsse . . . Lehtes Abschiednehmen . . . Jetzt traten die Gendarmen an die vier Männer heran und festelten immer zwei an den Handgelenken aneinander. Die Frauen schrien auf . . . Nur Maria blieb stumm . . . Sie hatte für den Bruchteil einer Sekunde auf die Wand geblickt, von der die Bilder lässlicher Könige herunterschauten. Rächelte nicht Friedrich August ob diesem Jammer? Jetzt versuchte sie noch rasch einmal Karl die Hand zu drücken. Er gab ihr seine Linke, weil er mit der anderen Hand an den Schreiner Lehmann gefesselt war.

Die Gendarmen drängten die Frauen zurück. „Verdammte Hunde . . .“ stieß Maria halbblau durch die Zähne. Dann ging es hinaus auf die Straße und zum Bahnhof. Die Gendarmen liefen links und rechts neben den Gefesselten. Postanten schlossen sich an. Kinder rannten nebenher. Mancher satte Bürger lächelte zufrieden. Vorbeigehende Arbeiter trafen den Verhafteten ermunternde Rufe zu.

Bahnsteig. — Der Zug brauste in die Halle. Die vier Männer wurden in ein besonderes Abteil gebracht. Vergebens hofften die Frauen, noch ein Wort mit ihren Gatten sprechen zu dürfen. Die Gendarmen blieben hart.

Fauchend und pustend zog die Lokomotive an. Der Zug setzte sich in Bewegung, und alle sahen weinend nach, bis die Lichter des letzten Wagens in der Ferne verschwanden. Die Frau des Buchbinders Heide rief, daß es besser sei, wenn sie sich mit ihrem Kinde, das schreiend die kleinen Hände im Stecktisch ballte, vor den nächsten Zug werfen würde. Zu Hause sei kein Geld, von was solle sie leben. Mit vieler Mühe gelang es schließlich Maria, die sich Sträubende zum Heimgehen zu bewegen.

Am nächsten Tage wurden noch einige Arbeiter verhaftet. Das Sondergericht verurteilte alle wegen Aufreizung zum Klassenhaß, Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen, Sachbeschädigung usw. zu längeren Freiheitsstrafen. Karl Brandt, der „geistige Urheber“, bekam die härteste Strafe — vier Monate Gefängnis.

Für Maria folgten harte Wochen. Die Sorge lag am Tisch, wo der Platz des Gatten und Vaters leer war. Bis tief in die Nacht hinein schufte sie an der Strickmaschine, um für sich und die Kinder das Brot auf den Tisch zu bringen. Geduldig ertrug sie die häßlichen Blicke der Leute, wenn sie über die Straße ging. Hätte die spöttischen Reden: „Ihr Mann ist . . .“ Jetzt erst wachte sie, was die Worte des Bleides bedeuteten. Nicht fürchten wir den Feind, nicht die Gefahren an . . .“ Sie weinte selten.

Und dann kam der Tag, wo sie wieder lachte. Karl hatte seine Strafe abgehüßt. Der Arbeitergesangverein brachte ihm am Abend ein Ständchen. Später saßen die Leidensgefährten mit ihren Frauen bei Karl zu Gast. Es herrschte eine freundliche Stimmung. Man sprach über die Erlebnisse aus der Gefängniszeit. Karl wurde von den Genossen wegen seiner mutigen Haltung in der Gerichtsverhandlung gelobt.

Maria schaute lächelnd auf ihren Mann und sprach: „Warum mußt aber gerade du immer dabei sein?“

„Der ist kein guter Sozialist, der den Kampf scheut . . .“ meinte Karl. „Schaut auf die Revolutionäre, die ihr Leben auf den Barricaden ausbathen; denkt an Marx und Engels, die in die Verbannung gingen. Ist es da nicht verdammte Pflicht und Schuldigkeit eines jeden, für unsere gute Sache seine ganze Person einzusetzen? Es hilft nichts, wenn wir an unseren Ketten rütteln — wir müssen sie sprengen! Nur wenn jeder so denkt und handelt, erreichen wir unser Ziel: die Erlösung der Menschheit durch den

Sozialismus . . .“ Seine Augen leuchteten — und Maria sah auf ihren Mann wie auf einen Heiligen.

Ueber zwanzig Jahre sind seitdem vergangen — Karl Brandt deckt die slawische Erde. Er fiel in den ersten Tagen des Weltkrieges. Sein Sohn Walter liegt irgendwo auf dem Balkan begraben. Mutter Brandt ist grau geworden. Sie hat nur noch ihren Jüngsten, den Georg . . . Er kämpft mit ihr in den vordersten Reihen des Proletariats. Mutter Brandt ist bekannt in der Organisation. Sie marschiert am 1. Mai mit den Arbeitern durch die Straßen, geht noch in jede Versammlung, besonders wenn ihr Junge spricht. Wie früher zu ihrem Mann, sagt sie manchmal zu ihm: „Du hast gut gesprochen . . .“ Dann strahlt Freude über sein Gesicht. Georg gibt viel auf das Urteil seiner Mutter.

Der Lote.

Von John Galsworthy.

Im Frühling des Jahres 1960 sah ein Rechtsanwalt mit seinem Freund bei einem Glase Wein und Rüssen. Der Rechtsanwalt sagte: „Als ich unfähig in den Akten meines Vaters blätterte, fand ich diesen Zeitungsausschnitt. Er ist vom Dezember 19— datiert. Ein merkwürdiges Dokument. Wenn du willst, lese ich es dir vor.“

„Bitte!“ sagte der Freund. Der Rechtsanwalt begann zu lesen. Vor dem Londoner Polizeigericht erregte gestern ein ärmlich gekleideter, jedoch anständig aussehender Mann einiges Aufsehen, als er den Richter um einen Rat bat. Wir geben das Gespräch wörtlich wieder.

„Darf ich an Euer Gnaden eine Frage richten?“
„Wenn ich sie beantworten kann.“
„Ich möcht' nur wissen, ob ich lebe.“
„Machen Sie keine dummen Witze.“
„Es ist mir vollkommen Ernst damit, Euer Gnaden. Alles hängt für mich davon ab, es zu wissen; ich bin von Beruf Kettenhämmer.“

„Sind Sie bei Sinnen?“
„Ich bin ganz bei Sinnen, Euer Gnaden.“
„Wie kommen Sie denn dazu, eine derartige Frage an mich zu stellen?“

„Ich bin arbeitslos, Euer Gnaden.“
„Was hat das damit zu tun?“
„Bestätigen Euer Gnaden, daß ich es erkläre. Seit zwei Monaten bin ich ohne mein Verschulden arbeitslos. Euer Gnaden haben bestimmt gehört, daß es Hunderte und Tausende in meiner Lage gibt.“

„Gut, fahren Sie fort.“
„Ich gehöre keiner Gewerkschaft an, Euer Gnaden; Sie werden doch wissen, daß mein Gewerbe nicht organisiert ist.“
„Ja, ja.“
„Euer Gnaden, seit drei Wochen bin ich gänzlich mittellos. Ich habe mein Möglichstes getan, um Arbeit zu finden, aber es war alles umsonst.“

„Haben Sie sich an den Armenrat Ihres Bezirkes gewandt?“
„Ja, Euer Gnaden, aber der kann keine weiteren Unterstützungen mehr geben.“
„Bei Ihrer Kirchspielbehörde sind Sie auch schon gewesen?“
„Sowohl, Euer Gnaden, und auch beim Pfarrer.“
„Haben Sie keine Verwandten oder Freunde, die Ihnen helfen könnten?“

„Die Hälfte von denen ist genau so übel dran wie ich, Euer Gnaden, und den andern hab' ich schon alles abgetropft.“
„Was haben Sie — ?“
„Ihnen alles abgetropft — ihnen alles Entbehrliche abgenommen.“

„Haben Sie Frau und Kinder?“
„Nein, Euer Gnaden, das ist auch ein Hindernis, überall komm' ich deshalb zuletzt dran.“
„Freilich, freilich — aber es ist ja schließlich noch die Obdachlosensfürsorge da; Sie haben das Recht zu —“
„Euer Gnaden, ich bin in zwei von diesen Heimen gewesen, aber gestern abend wurden Duzende von uns wegen Raummangels abgewiesen. Euer Gnaden, ich habe Hunger; hab' ich denn kein Recht zu arbeiten?“

„Nur im Armenhaus.“
„Ich hab' Ihnen schon gesagt, Sir, daß ich gestern abend nicht mehr hineingekommen bin. Kann ich denn keinen Menschen zwingen, mir Arbeit zu geben?“
„Schwerlich.“
„Euer Gnaden, ich habe argen Hunger. Können Sie mir erlauben, auf der Straße zu betteln?“

„Nein, nein, das kann ich nicht; Sie wissen sehr gut, daß es nicht geht.“
„Vielleicht darf ich dann stehlen, Euer Gnaden.“
„Aber, aber! Sie hatten das Gericht umdritzt an.“
„Aber Euer Gnaden, es ist mir bitterer Ernst. Ich verhungere hungerlich, auf Ehre und Gewissen! Können Sie mir nicht erlauben, daß ich meinen Rock oder meine Hosen verkaufe — ?“ Der Wittkeller knöpfte den Rock auf und enthüllte seine nackte Brust. „Ich habe sonst nichts zu —“

„Sie dürfen in keinem ungeschicklichen Aufzug herumlaufen. Gesetzesübertretungen kann ich nicht gestatten.“
„Bestimm' ich dann wenigstens die Erlaubnis, im Freien zu schlafen, ohne wegen Vagabondage verhaftet zu werden?“
„Ich erkläre Ihnen ein für allemal, daß ich Ihnen nichts dergleichen erlauben kann.“

„Was soll ich also tun, Sir? Ich spreche die Wahrheit. Ich will das Gesetz nicht übertreten. Können Sie mir sagen, wie ich ohne Nahrung weiterleben soll?“
„Ich wünschte, ich könnte das.“
„Dann, Sir, muß ich Sie fragen: Bin ich nach der Ansicht des Gesetzes überhaupt am Leben?“

„Das ist eine Frage, guter Mann, die ich nicht zu beantworten vermag. Für das Gesetz, scheint es, existieren Sie nur dann, wenn Sie es verletzen; aber das werden Sie doch hoffentlich nicht. Sie tun mir wirklich leid; Sie können einen Schilling aus der Sammelbüchse haben. Der nächste Fall!“

Der Rechtsanwalt hielt inne.

„Sowohl,“ sagte sein Freund, „das ist ja sehr interessant. Wirklich höchst sonderbar. Wertwürdige Zustände waren das damals!“

Snooty.

Von Jack London.

Am 1. Mai trafen sich die Tiere des Dschungels unter der Baumkrone der tausendjährigen Lamarinde. Diesmal waren auch die Haustiere eingeladen worden, dem die Allianz der Tiere vorbereitenden Kongress anzuzuwachen.

Auf der Tagesordnung stand der vom Kalb Karno eingebrachte Initiativantrag über den Abschluß der diplomatischen Beziehungen mit den Menschen, und ein zweiter, der den Kolibri Snooty zum Autor hatte: Stellungnahme zur Regierungsform und ihrem Oberhaupt.

Die Tiger, Elefanten, Mäuse, Krokodile, Hunde, Giraffen, Affen, Raben, Kamele, Tauben wimmelten in Erwartung der großen Auseinandersetzung aufgeregt durcheinander. Gottes Tiergarten war vollständig aufmarschiert. Die Delegierten drängten sich im Schatten der Lamarinde und unterhielten sich über die außergewöhnliche Tagesordnung des Kongresses, dem diesmal der Zusammenfluß aller Tiere gelingen sollte. Ein historischer Augenblick, den niemand versäumen wollte. Die „Pan-Parade“, immer als Utopie, als Hirngespinnst ausgenommen, sollte diesmal Wirklichkeit werden. Hund und Katz, Fuchs und Huhn, Wolf und Kalb, Adler und Zirkel, Schlange und Maus, sie alle sollten einander niemals wieder Feind sein; Friede, Freundschaft, Aufbaubarkeit war die große Parole.

Die Entzündung der Atmosphäre, von der seit Jahr und Tag die Rede war, diese zur Phrase gewordene Forderung, sollte aus der Theorie in die Praxis übertragen werden. Die Abklärung, die oben auf dem Programm stand, sah 23 große Zahl praktischer Maßnahmen vor: die Ottern sollten sämtliche Giftzähne, die Hirsche ihre Geweihe, die Elefanten ihre Stoßzähne, die Pferde ihre Hufe, die Bären die Krallen, die Sturks ihre ägende Raue, die Raben ihre Krallen, mit einem Wort: die wehrhaften Tiere sollten ausnahmslos ihre Waffen abliefern, um die Pazifizierung des Tierreichs praktisch vorzubereiten.

In den Reihen sahen die Reporter und Journalisten der kommenden Dinge.

Der Kongress wurde Schluß zwölf Uhr mit einer feierlichen Begrüßungsansprache des nicht gerade gefühnngstüchtigen Affen Rico, dem gleichzeitig auch der Vorstoß übertragen war, eröffnet. Danach sprach das Kalb Karno, aus dessen Rede die glühende Flamme der Revolution aufblühte:

„Freunde!“ sprach Karno und schwang sich auf die aus Leisten und Buchwerk improvisierte Rednertribüne. „Wir sind hier zusammengekommen, um das Joch der Knechtschaft abzuwerfen. (Minutenlanges Beifall) Die Abschaffung unserer Krigenossen durch die Menschen muß ein Ende haben! Die Grausamkeit der Menschen muß pariert werden! Wir haben den Menschen nichts getan, sie mögen uns ungeschoren lassen. (Die Scholle applaudierten.) Wir fordern, daß die Menschen aufhören, an uns ihre Mordinstinkte auszuprobieren.“

Minutenlanges Beifall unterbrach die unmißverständlichen Worte Karnos.

Die Kamele, die ihre aristokratische Abstammung ins richtige Licht rücken wollten, hielten sich ostentativ abseits, als wollten sie Distanz wahren zwischen sich, den Abkömmlingen nichtswürdiger Kamele, und dem gemeinen Volk, dem Pöbel, das sich aus Affen, Hunden, Schafen, Kamele und ähnlichem Getier rekrutiert.

Coriolan, der stolze Apfelschimmel, dessen Schwanz ein prachtvolles Mahne zierte, trat vor und bat um das Wort, um auf die leidenschaftlichen Ausführungen Karnos zu antworten. Die Populäritätshochzeit, die in seinen Worten lag, machte die antipathetischen stimmenden Kongreßteilnehmer zur Vorsicht.

„Wir Kenn- und Kassepferde“, das die ersten Worte des Apfelschimmels waren, haben nicht den geringsten Anlaß, uns eurer demagogischen Forderung anzuschließen. Ihr wollt den verberlichen Klassenhaß in unsere Reihen tragen.“

Schmährche hagelten auf den Redner nieder, leidenschaftlicher Widerspruch wurde laut, minutenlang tobte der Lärm. Der Apfelschimmel Coriolan mußte in seinem Vortrag innehalten. Die Zugpferde antworteten auf die Ausführungen Coriolans mit dem Gekrüche ihrer Anhänger. Es schien, als sollte sich der Kongress in ein Chaos wandeln.

Der Löwe und seine Getreuen grunzten vor Vergnügen. Ihnen lag daran, das Programm des Kongresses mit allen Mitteln zu sabotieren. Und sie fanden ein paar Dutzend verräterischer Valaisseelen, die ihnen blinde Gefolgschaft leisteten.

„Ihr Feiglinge! Ich kämpfe mit offenem Bester! Hört mich an, dann antwortet!“ donnerte der Apfelschimmel und stampfte das Erdreich unter sich auf.

Diese Worte wirkten Wunder. Der Vorsitzende schwang das Bambusrohr und mahnte zur Ruhe. Drei Affen, die inzwischen ein Kokosnussbombardement gegen die Regierungsbank eröffnet hatten, wurden zur Ordnung gerufen. Fünf Sturks, die Stinbomben in die Versammlung geworfen hatten, wurden kurzerhand ausgeschlossen, trotz lebhaften Widerspruch der Tauben, die gegen die unparlamentarische Art des Kongresses demonstrierten. Schärfsten Protest löste die Forderung des Löwen aus, der die Wahrung seiner unantastbaren Rechte forderte.

Dann nahm Coriolan den Haden wieder auf.

„Wir Kasse- und Zugpferde haben seit Jahr und Tag eine gute und überaus lokale Behandlung erfahren, uns ist kein Leid geschehen, wir bebauern, euch unsere Gefolgschaft verweigern zu müssen.“

Die Rechte, auf der alles stand, was sich über den Pöbel erheben konnte, die Zehras, die Leoparden, die Adler und natürlich auch eine Anzahl Affen, Schafe, Esel, Kamele und Nashörner, sie alle triumphierten.

Die Affen aber lärmten und tobten und dem Apfelschimmel flogen die größten Schimpfwörter an den Kopf. Davon waren Verräter und Schuft die mildesten Invektiven.

Die Mitte, in der die Elefanten und Hunde in der Majorität waren, wahrte Haltung und Ruhe.

Als der Lärm anschwellte und die Ausführungen des halsstarrigen Redners im Chaos der auseinander eindringenden Delegierten untergingen, trat Carlo vor, der Reufundländer, der überall die aufrichtigsten Sympathien genoß, und machte seine vermittelnden Vorschläge.

„Freunde!“ war Carlos Anrede. „Wir sind hier zusammengekommen, um die „Pan-Parade“ zu konstituieren. Statt dieser historischen Aufgabe Rechnung zu tragen, alle Kräfte darauf zu konzentrieren, damit unsere Knechtschaft ein Ende hat, liegen wir einander in den Haaren, als ob wir bunte Kaugummi wären. Ich muß sagen, ein schlechtes Beispiel können wir unseren Widersachern gar nicht geben. Was tut uns das, um unsere Forderungen durchzusetzen? Einigkeit, Einigkeit und wieder Einigkeit! Einer für alle, alle für einen! Das war die Parole, die den streitbaren Menschen zur Einigung verhalfen hat. Nicht zu ihrem Schaden. Denn Einigkeit macht stark und widerstandsfähig. Wenn wir einig sind, dann können wir den Menschen unsere Bedingungen vor-

Wie entstehen Erdbeben?

Von Professor J. Koenigsberger.

Wird an irgend einer Stelle die Erde stark erschüttert durch eine Explosion oder durch einen natürlichen Vorgang in der Erde, so gehen von dieser Stelle, dem Erdbebenherd, Wellen aus, ähnlich wie wenn man in Wasser einen Stein wirft. Zwei Arten von Wellen pflanzen sich von der Erregungsstelle fort, wie der jüngst verstorbene Gelehrte Biechert zuerst folgerte. Die einen schwingen senkrecht zur Richtung der Ausbreitung, so wie die kleinen Wellenberge und Täler, die wir auf dem Wasserspiegel auf und ab tanzen sehen, während die Wellen sich längs der Wasseroberfläche ausbreiten. Das sind die sog. Quer- oder Transversalwellen. Dann gibt es Wellen derselben Art wie die Schallwellen in der Luft, die Längs- oder Longitudinalwellen, die in Richtung der Ausbreitung schwingen. Die beiden Wellenarten wandern verschieden rasch, die longitudinalen rascher als die transversalen. Bei einem Erdbeben kommt also auch an den Erdbebenwarten, wo empfindliche Instrumente die Wellen und damit auch ihren Anfang, die „Vorläufer“, aufschreiben, die longitudinalen Wellen früher an als die transversalen. Es braucht der Vorläufer der Längswelle z. B. 8 Minuten Zeit, der Querswelle 14 Minuten Zeit um von der Erdbebenstelle bis zur Warte zu wandern oder bei einem etwa doppelt so großen Weg 16 und 28 Minuten. Aus dem Zeitunterschied im ersten Fall 6, im zweiten 12 Minuten, kann man auf den Abstand des Beobachtungsortes vom Erdbebenherd schließen. Je nach Abstand und Gegend sind diese Zeitunterschiede etwas anders zu bewerten. Man hat auf Grund langjähriger Beobachtungen und Rechnungen Tafeln und Zeichnungen hergestellt, nach denen man aus den oben angegebenen Zeitunterschieden den Abstand des Erdbebenherdes vom dem Beobachtungsort in Kilometern ermittelt. Doch die Richtung, aus der die Wellen kommen, kann man mit Sicherheit an einem Ort allein noch nicht feststellen.

Die Ursachen der Erdbeben sind Spannungen in der dünnen Erdkruste. Die feste Erdkruste ist nur etwa 50 bis 100 Kilometer dick. Darunter liegen feurig-flüssige Massen des Magma. Der Erdradius beträgt 13 000 Kilometer. Die Spannungen werden aus irgend einem Grunde z. B. auch durch besonders rasche Aenderung des Luftdruckes, also des Wetters, oder durch uns bisher verborgene Vorgänge in der Erde ausgelöst. Dann verschieben sich große Stücke der Erdkruste, Schollen von 50 Kilometer Dicke, um einige Millimeter oder auch um viele Meter gegen die benachbarten und zwar plötzlich in Bruchteilen einer Sekunde, oft mehrmals nacheinander. Langsame Verschiebungen gibt es auch. Der Mensch merkt sie nicht; sie schaden ihm nicht. Die raschen Bewegungen aber geben große Beschleunigungen und damit große Kräfte, die nur ganz kurz dauern, aber unsere Steinbauten sofort zertrümmern können. Wenige andere Ereignisse können und erschrecken während ihrer Dauer den Menschen dermaßen, wie ein Erdbeben.

Man kann die Tiefe des eigentlichen Erdbebenherdes, da, wo die Spannungen und Veränderungen sich am stärksten äußern, heute ungefähr berechnen. Es ergeben sich durchschnittlich 50 bis 55 Kilometer. Das ist auch etwa die Tiefe der großen führenden Massen, soweit man diese aus Messungen der Schwerkraft und des Erdmagnetismus errechnen kann.

Als Ursachen der Spannungen und damit der Erdbeben nehmen viele Forscher eine fortwährende geringe Zusammenziehung der Erdkruste an. Andere Forscher glauben neuerdings, daß die Verschiebungen in der Erdkruste, welche ihren Ausdruck in

der Bildung von Gebirgen (z. B. Schwarzwald, Harz, Alpen) finden, auf eine Verlagerung von Teilen der Erdkruste vom Äquator nach dem Pol hin beruhen. Andere nehmen an, daß Strömungen in den feuerflüssigen zähen Gesteinen, in dem Magma unter der festen Erdkruste, die Spannungen hervorgerufen. Mit den Erdbeben, auch mit dem sogenannten erdbaulichen (tektonischen) steht direkt oder indirekt Eindringen feurig-flüssigen Gesteins in obere Teile der Erdkruste, manchmal bis zur Oberfläche als vulkanischer Erguß und Ausbruch in Zusammenhang, so wie das Wasser zwischen bewegte Eisschollen der Eisbede eines Flusses dringt.

Es gibt Gegenden, die in den etwa zweitausend Jahren menschlicher Geschichtsschreibung immer wieder von Erdbeben erschüttert wurden, wo also die Erdkruste am wenigsten fest ist, wo die Spannungen sich ausgleichen. Dazu gehören z. B. in Europa Süddeutschland und die Alpenländer, Italien, Balkan, Rüste von Portugal, in Asien Kleinasien, Turkestan, Japan, innere Provinzen von China, in Amerika die pazifische Küste, besonders Kalifornien und Alaska. In manchen Gegenden sind seit Jahrhunderten die Häuser dem angepaßt, entweder sehr leicht wie in Japan oder sehr fest mit dicken Mauern und niedrig wie in oft erschütterten Gegenden der Mittelmeerländer. Oder es wird jetzt in Kalifornien mit federnden Stahlgeländern gebaut.

Die Erfahrungen der letzten Monate zeigen, daß, wenn an einer Stelle eine Scholle der Erdkruste sich stärker verschiebt, bald danach, für unsere Zeitbegriffe, ringsherum an derselben Scholle und an benachbarten, derselbe Vorgang weiter geht. Die seit einigen Monaten auftretenden Beben von Smyrna, Philippopol, Korinth, Monte Amiata, die schwachen Beben in Süddeutschland gehören zusammen.

Man weiß nicht, ob die Gebirge durch für Menschen langsam und kaum merkbare Bewegungen aufgetürmt werden oder plötzlich. Vieles spricht für erstere Annahme. Die seit der letzten Eiszeit seit etwa 20 000 bis 100 000 Jahren gebildeten tiefen Täler und steile Bergwände lassen nicht wahrnehmen, daß sehr große Massen Gestein herabgefallen sind. Man hat auch m. E. aus früheren geologischen Schichten keinen derartigen Beweis wirklich starker Beben, außer vielleicht in der Kohlenzeit, vor etwa 150 Millionen Jahren. Ob und wann eine solche Zeit wie die Kohlenzeit mit kräftigster Gebirgsbildung, mit vulkanischer und intrusiver Magmatizität und dabei mit stärkstem Pflanzenwuchs auf der Oberfläche wiederkehrt, vermag die heutige Physik der Erde nicht zu sagen.

Doch die Erdbeben, die erdgeschichtlich keine merklichen Veränderungen hervorbringen, die nicht einmal an einem so steilen und wenig sicheren künstlichen Einschnitt wie an den Kanal von Korinth Einstürze verursachen, die geologisch überhaupt nicht der Rede wert sind, können die meisten gewöhnlichen Häuser völlig in Schutt verwandeln. Das wird sich vermeiden lassen. Dagegen sind die großen Bauten für Wasser, die Staumwerke für die Elektrizitätserzeugung und die Wasserleitungen aus dem Gebirge kaum vor Erdbebenwirkungen zu schützen. Man wird wohl später unterhalb dieser Bauten eine Gefahrenzone ausschließen, in der keine Wohnungen liegen dürfen, und bei den Wasserleitungen unten große ungefährtete, flache Wasserreservoirs anlegen, um die Städte gegebenenfalls längere Zeit versorgen zu können.

Der Mensch ist ein soziales Wesen und wird das bei der heutigen Technik und Bevölkerungsdichte besonders gegenüber unermuteten Naturereignissen, auch Klimawechsel, zeigen müssen.

In roten Rosen will er steh'n . . .

Schafft Raum, schafft Raum!
Brecht breite Bahn!
Es ist kein Traum:
Der Mai rückt an.
Das Land will blühen und gedeh'n.
Laßt Licht herein!
Den Blick voraus,
die Stirn empor,
aus Grau und Graus
zum Licht hervor!
Der Tag ruft uns zu Tat und Pflicht
und zum Gericht.

Schafft Raum, schafft Raum!
Brecht breite Bahn!
Es ist kein Traum:
Der Mai rückt an.
In roten Rosen will er steh'n
und uns als Sieger seh'n. Carl Bröger.

schlagen, und ich bin ganz sicher, daß man uns anhören wird. Ich bin ein prinzipieller Gegner von blutigen Wassengängen, ich möchte daher vorschlagen, daß wir die Reinigungsverschiedenheiten innerhalb des Kongresses in Güte austragen.“

Eifriges Schweigen. Plötzlich sprang der Kolibri Snooty auf und sprach mit flammernder Begelsterung:

„Was wollt ihr? Wollt ihr mit mir was fordern? Das Recht ist auf unserer Seite und ihr wimmert um Gnade, ihr Karren. Wenn der Mensch euch ob eurer billigen Forderungen abschlägt, was dann? Dann sind wir fertig mit euch! Hinaus mit den Feiglingen und Kompromißlern aus unseren Reihen! Es gibt kein Zurück! Vorwärts ist unser Kriegsruß! Wenn ihr euch noch lange besinnt, dann habt ihr verloren, noch ehe ihr begonnen habt. Wir haben augenblicklich die Macht in unseren Händen, schaffen wir uns damit unser Recht, nichts anderes als unser Recht. Sonst kann's geschehen, daß die Macht unserer Widersacher dazu mißbraucht wird, unser Recht auszuüben, uns niederzujumpeln.“

Freudlicher Beifall lohnte die mutigen und unzweideutigen Worte Snootys, des Kolibris, der dort oben stand, auf der improvisierten Rednertribüne, und seine Argumente gleich Donnerrollen in die aufhorchende Zuhörerenschaft schleuderte.

Der Löwe forderte das Wort.

„Laßt euch nicht ins Bockshorn jagen! Dieser unreligiöse Roseweiß spricht ins Blaue, ohne jedes Verantwortungsgefühl.“

Aber man wollte den Löwen nicht anhören.

„Abstimmen! Abstimmen!“ schrien die Kongreßteilnehmer.

Niemand wagte, sich dieser kategorischen Forderung zu widersetzen.

Mit Stimmenmehrheit wurde der Antrag über die „Pan-

Parade“ konstituierung angenommen, ebenso jener, der den Hochzeiten der Menschen über die Tiere ein Ende bereiten sollte.

Noch einmal schwang sich Snooty auf die Rednertribüne und sagte:

„Ich schlage aus Anlaß der zustandgekommenen Einigung der Kongreßleitung einen mächtigen Demonstrationzug durch die Wohnstätten der Menschen vor.“

Der Antrag wurde mit Beifall aufgenommen.

Als sich aber der Zug formieren wollte, sprang der Löwe vor und gebot Einhalt.

Aber niemand hörte auf ihn.

Alles folgte dem Kolibri Snooty, der über die angemessene Autorität des himmelstürmischen Löwen triumphierte.

Der Sieg war in seiner Hand.

Der Löwe trollte sich von dannen.

Er konnte wohl die arlosen Tiere des Dschungels anspringen, aber den Höhenflug des Kolibri vermochte er nicht zu hemmen.

(Autorisierte Uebersetzung von Siegfried Bernsdorf-Mün.)

Stimmen, die niemals vergehen. Können die Stimmen berühmter Menschen von heute, die auf dem Wege der drahtlosen Wellen um den Erdball wandern, nach 100 Jahren wieder gehört werden? Diese erstaunliche Frage wird jetzt von einem Ingenieur der Marconi-Gesellschaft in bejahender Form beantwortet. Dieser Gelehrte ist nämlich zu dem Ergebnis gekommen, daß solche Wellen niemals vollständig verschwinden. In dem Empfangsraum der Marconi-Gesellschaft ist es gelungen, Rundfunk-Programme zu Gehör zu bringen, die bereits dreimal die Welt umlaufen haben, und wenn wir genügend kleine Empfangsapparate hätten, so könnten wir die in unserem Jahr auf den Weg geschickten Stimmen und Töne auch noch im Jahre 2028 hören. Der bekannte Radioerfinder Dr. Lee de Forest hat festgestellt, daß die drahtlosen Wellen theoretisch für immer existieren, in ähnlicher Form wie die des Theeres. Aber die Radiowellen sind zu schwach, als daß sie mit den gegenwärtigen Aufnahmegeräten auch nur einige Minuten später gehört werden könnten, als sie ausgesandt worden sind. Nebenfalls ist es ein phantastischer Gedanke, daß die Stimmen von Menschen, die längst verstorben sind, noch im Keimer aufbewahrt sein sollten, und daß vielleicht späte Geschlechter einmal insstande sein werden, das Hörbar zu machen, was in unserer Zeit dem Hundstun anvertraut wurde.

Dieses. Mehr und mehr hat sich das zunächst der Umgangssprache angehörige Wort „Pieke“ auch in der Schriftsprache eingebürgert. Obwohl seine Ableitung nicht geklärt ist (wie bei manchem anderen Ausdruck auch), braucht man es nicht zu verwirren. Es ist schon 1755 in einem hamburgischen Wörterbuch bezeugt und kann neben außen als Erbs für die Fremdwörter festhalten, schikanieren und verieren dienen. Den niederdeutschen Ursprung hat es mit anderen Wörtern gemein, z. B. brümmern (brüttern, eigentlich beschmugen), kapern, schäben, pusten (mit dem Fußstreich, trocken (leben) haben wir in dem auch von Goethe gebrauchten Mittelwort vertrat, außerdem wurde es uns durch die Duden wieder nahegebracht. Dem Niederdeutschen sind wir auch verpflichtet für Hauptwörter wie Ador (Storch), Bagger, Miele, Höre (Kind), Pöfel, Runne, Quarre, Schulle, Schubin, Schult, Späkal, Spind, Sprötte, Strand, Tals, Tonne, Torf, Tran. Wer denkt an niederdeutsche Herkunft bei den Eigenschaftswörtern darck (eigentlich scharf), drall (sich rasch drehend, festgedreht), dreißt, fett, piekeln (nd. pikeln) fett, ausseifen, vortrefflich), stramm, eher noch bei schlidra (schlupfrig), schmuddelig (unsauber).

C. M. (Deutscher Sprachverein)